DIE PIKARDISCHE MUNDART VON SAINT-POL (PAS-DE-CALAIS) AUF GRUND VON...

Johannes Theelen





Referent: Prof. Dr. Hermann Suchier, Halle.



Einleitung.

I.
Sprachgebiet und Sprachmaterial.

1. Das Sprachgebiet.

Das Gebiet, dessen Sprache im Folgenden behandelt wird, ist die Stadt Saint-Pol und ihre Umgebung. Saint-Pol ist Hauptort im gleichnamigen Arrondissement des Departement Pas de Calais und gehört zum pikardischen Sprachgebiet. Ihrer Lage nach bildet sie ungefähr die Mitte der Verbindungslinie zwischen der westlich von ihr gelegenen Stadt Arras und dem Meere. Die kleine Stadt zählt etwa 4000 Einwohner; ihr Gebiet umfaßt die eigentliche Stadt (la ville) mit ihren vier Ausläufern (les faubourgs) und vier Vororte (la banlieue), deren Bewohner Ackerbau treiben. Außer diesen zum Stadtgebiet gehörigen Dörfern kommen hier die in nächster Nähe liegenden Ortschaften in betracht; doch ist gelegentlich auch auf den Sprachgebrauch weiter gelegener Orte des Arrondissements Bezug genommen. Alle Ortschaften in der Umgebung der Stadt werden im Folgenden unter dem Namen banlieue zusammengefaßt. Demnach zerfällt unser Sprachgebiet in 3 Teile: 1. die Stadt (la ville), 2. deren Ausläufer (les faubourgs), 3. die umliegenden Ortschaften (la banlieue).

2. Das Sprachmaterial.

a. Die sprachliche Untersuchung beruht auf dem Lexique Saint-Polois par E. Edmont, das zuerst teilweise in Band I—V der Revue des Patois Gallo-Romans par l'abbé Rousselot, 1887—92, erschien, dann vollständig als gesondertes Werk unter obigem Titel im Jahre 1897; ferner auf den von demselben Verfasser im 1. Bande der genannten Zeitschrift veröffentlichten Sprachproben, wovon aus älterer Zeit: ein Lied aus dem XVII. Jahrhundert mit Übertragung ins Moderne, in heutiger Sprachform: eine Karnevalsszene, ein Predigtfragment und eine Erzählung.[1])

---

[1]) s. Revue d. P. G.-R. I: chanson du XVII. siècle S. 67, Scène de carneval S. 99—105, Fragment de sermon S. 105—107, Conte S. 107—115.

b. Das Lexique Saint-Polois ist ein rund 630 Seiten umfassendes Wörterbuch mit einer Einleitung über das Sprachgebiet und die angewandten phonetischen Schriftzeichen (s. u.). Dem Wörterverzeichnis geht eine Reihe wichtiger Bemerkungen voraus, sowohl über die Aussprache der einzelnen Laute, Elision, Kontraction, Liaison (S. 1—5), als auch besonders über die wichtigsten Erscheinungen in der Formenlehre[1]) (S. 5—20[6]). Es folgen dann in alphabetischer Reihenfolge die einzelnen Wörter, und zwar bei jedem Buchstaben zuerst die vom Französischen abweichenden Wörter mit Angabe ihrer Bedeutung, darnach die mit dem Französischen lautlich übereinstimmenden ohne erklärenden Zusatz. Die meisten dialektisch eigenartigen Wörter finden sich in verschiedenen Lautformen, und zwar wird bei jedem Wort resp. jeder Lautform durch ein entsprechendes Zeichen (s. Lex. S. 21) — in einzelnen Fällen auch durch Angabe des Ortes — ausdrücklich angegeben, welchem Teile des Sprachgebietes sie angehören, ob der Stadt, den faubourgs, der banlieue oder bestimmten Dörfern. Bei vielen Wörtern dienen bildliche Darstellungen zur Veranschaulichung ihrer Bedeutung. Auf S. 567—92 folgt ein ergänzendes Wörterverzeichnis. Zum Schluß endlich finden wir nach verschiedenen Gesichtspunkten geordnete Zusammenstellungen über Wohnung, Kleidung, Vieh etc. Der Verfasser bietet uns also ein umfangreiches, reichhaltiges und in seiner Anlage durchaus praktisches Werk, das dem, der sich über den Wortschatz der Mundart orientieren will, in bequemer und ausgiebiger Weise Auskunft erteilt. Etwas anderes freilich liegt die Sache vom Standpunkte der wissenschaftlichen Forrchung aus.

c. Beurteilung des Sprachmaterials. Es mag von vornherein seltsam erscheinen, daß eine sprachliche Untersuchung über eine lebende Mundart auf Grund schriftlicher Dokumente angestellt wird, anstatt sie durch eigene Beobachtung und persönlichen Verkehr mit den Leuten, die sie sprechen, kennen zu lernen. Ich bin weit entfernt, die Berechtigung dieses Einwandes zu verkennen; denn mehr als einmal bereitete mir im Laufe dieser Untersuchung der vollständige Mangel eigener Beobachtung und Kenntnis der Sprache Schwierigkeiten, indem die Unzulänglichkeit des gebotenen Materials bei einzelnen Erscheinungen entweder ein sicheres Urteil überhaupt nicht zuließ oder einen, wenn auch nur wahrscheinlichen Schluß erst mittelbar mit Hülfe anderer Beweismittel ermöglichte, wo die persönliche Beobachtung vielleicht unmittelbar zum Ziele geführt hätte. Dies hat seinen Grund sowohl

[1]) Deshalb glaube ich auf eine besondere Darstellung der Formenlehre verzichten zu können; einzelne wichtige Erscheinungen auf diesem Gebiete werden gelegentlich bei der Lautlehre hervorgehoben.

darin, daß eine Sprachbeobachtung, die nicht von vornherein unter besonderen Gesichtspunkten und zur Erreichung eines bestimmten Zieles geschieht, immer mangelhaft erscheinen wird, sobald man spezielle Untersuchungen darauf aufbauen will und deshalb wiederholt und ergänzt werden muß, — als auch besonders darin, daß das Lexique Saint-Polois von einem Verfasser herrührt, der, wie er selbst gesteht, [1]) nicht Philologe ist, der also sprachwissenschaftliche Ziele bestimmter Art nicht verfolgte, dem es vielmehr lediglich darauf ankam, den Wortschatz seines heimatlichen Dialektes der Wissenschaft bekannt zu machen und zu erhalten. Aber anderseits kann man darin einen besonderen Vorzug seines Werkes erblicken. Ein Sprachforscher hätte wahrscheinlich ein Werk geschaffen, das nur vom wissenschaftlichen Standpunkte aus einen Einblick in die Mundart bieten würde, und seine Beobachtung würde sich vielleicht auf solche Erscheinungen beschränkt haben, die seinen besonderen Zwecken dienlich gewesen wären; dagegen würde er uns ein lebendiges Bild der Sprache, wie sie im Munde des Volkes mit ihren mannigfaltigen Beeinflussungen von außen und ihrem bunten Wort- und Lautschatze lebt, kaum gegeben haben. Letzteres aber ist gerade der Vorteil unseres Wörterbuches mit den erwähnten Sprachproben, und dieser Vorteil wiegt zum großen Teile für den Sprachforscher den Mangel eigener Beobachtung auf. Es werden uns in leicht verständlicher phonetischer Transskription nicht nur einzelne Wörter, sondern auch ganze Sätze im Liede, in der Erzählung und Unterhaltung, im komischen Vortrage, in der Predigt, in ihrer eigenartigen Färbung vorgeführt, so daß wir, je häufiger und genauer wir sie studieren, ein immer klareres und lebendigeres Bild dieses Idioms gewinnen und fast die Leute selber zu hören vermeinen. Der Unterschied zwischen dieser Arbeit auf Grund gedruckten Materials und einer auf Grund selbständiger Beobachtung angestellten Untersuchung besteht also schließlich darin, daß hier die Arbeit, die sonst ein einzelner macht, geteilt wird: auf der einen Seite steht der Beobachter, der seine Warnehmungen treu mitteilt, auf der andern der Forscher, der die Beobachtung des ersten verwertet. Daraus folgt, daß das oben geäußerte Bedenken grundlos

---

[1]) Lex. S. XI.» N'ayant pas fait d'études spéciales en linguistique et philologie comparée, je m'abstiendrai de toute recherche étymologique et de tout rapprochement puisé dans les ouvrages publiés jusqu' ici sur les patois. Prenant pour base le langage parlé à Saint-Pol-ville je me bornerai à y donner, le plus clairement et le plus brièvement possible, la signification des mots et leurs acceptions diverses avec exemples à l'appui, lorsqu' il y aura lieu; j'y indiquerai soigneusement la provenance des termes recueillis ailleurs, dans les faubourgs et dans la banlieue, — et incidemment dans quelques localités voisines — avec les modifications de sons et de formes qu'ils peuvent y avoir prises.«

ist. Das Lexique Saint-Polois bietet, wie gesagt, für die sprachliche Forschung zwar nicht immer die gewünschte Handhabe, aber dieser Mangel beschränkt sich auf wenige Fälle, während es im allgemeinen ausreichendes Material enthält. Denn der Herausgeber zeigt sich als ein feiner Beobachter, der mit erstaunlichem Fleiße, peinlicher Genauigkeit und großer Vollständigkeit den Wortschatz seiner Mundart gesammelt hat. Und es wäre zu wünschen, daß auch an andern Orten dergleichen Männer sich fänden, die genug Liebe zu ihrer Heimatsprache besitzen, um sich die Mühe, deren Wortschatz zu sammeln und der Nachwelt zu erhalten, nicht verdrießen zu lassen. Sie würden der Wissenschaft einen dankenswerten Dienst leisten da es den Philologen selbst vielfach an Zeit, Mitteln und Gelegenheit fehlt, ihr Studium den verschiedenen Dialekten an Ort und Stelle zu widmen,

d. Verwertung des Sprachmaterials. Die erste und wichtigste Aufgabe für den Forscher, der an ein derartiges Werk herangeht, ist nun die, das gebotene Sprachmaterial in der richtigen Weise zu verwerten. Jede Mundart steht ja in einer Zeit regen Verkehrs und steigender Kultur unter fremden Einflüssen, besonders von seiten der Schriftsprache, die zugleich die Sprache der Schule, des Verkehrs und der Gebildeten ist, und wird sowohl in ihrem ursprünglichen Lautstande als auch in ihrem Wortschatze naturgemäß in Mitleidenschaft gezogen. Daraus folgt, daß überall dort das Idiom am reinsten zu finden ist, wo fremde Einflüsse am wenigsten wirksam sind, also unter der Landbevölkerung, und auch unter dieser besonders dort, wo wenig oder keine Industrie getrieben wird. In dem Wörterbuche aber finden sich die Wörter und Laute ohne Auswahl neben einander, ob sie in der Stadt oder auf dem Lande gesprochen werden, ob sie alter oder jüngerer Besitzstand der Mundart sind. Ja, der Herausgeber hat gerade die Sprechweise der am meisten vom Schriftfranzösischen beeinflußten Stadtbevölkerung zu Grunde gelegt; jedoch hat er da, wo die Aussprache oder der Wortschatz in Stadt und Land verschieden sind, dies bei jedem Worte vermerkt, indem er die Aussprache der Stadt, der »faubourgs« und der »banlieue« nebeneinander angibt, ebenso, ob ein Wort allgemein oder nur in einem Teile des Sprachgebietes erscheint. Die Untersuchung hat also an der Hand dieser Angaben stets von der Sprechweise der Landbevölkerung auszugehen, um zur Erkenntnis des reinen Idioms zu gelangen. Ein anderes Hilfsmittel liegt in dem Vergleiche mit dem Altpikardischen, das deshalb im Laufe dieser Untersuchung stets berücksichtigt wird.

II.

Allgemeine Bemerkungen über die Mundart. Vergleich mit dem südlichern Sprachgebiet.[1])

Die Mundart von Saint-Pol ist pikardisch, sie hat die wesentlichen Merkmale des altpikardischen Dialektes bis zum heutigen Tage treu bewahrt.

a. Dem Altpikardischen entsprechen:

1. —*ata* > *i* hinter Palatal, altpik. *ie*. Die alte Endung *ié* (lat. atem, are), die schon im Altpikardischen mit *e* wechselt, ist nur in dem Subst. *mọ̈tyẹ̈ (moitié)* und wenigen Verben — *ivïdyẹ̈ (vider)* *ẹ̈dyẹ̈ (aider)* — erhalten.

2. Zusammenfall der Entwickelung von *ẹna* und *ana* > *aine*, heute *ą̃u*; eine Ausnahme machen Adjektiva auf *anu*, *ana* > *ẽ*, *ẽ̦u*. Ebenso entwickelt sich *ẹnu* und *anu*; s. u.

3. Erhaltung des *e* vor Nasal, heute *ẽ*; einzelne Ausnahmen mit Wandel *en* > *an* schon altpik., z. B. *tą̃ (temps)* altpik. *taus*, *ẽsą̃u (ensemble)* altpik. *ensaule* u. a.

4. *ẹllus* > *yọ*, Nebenformen *yẹọ*, *yẹw*, altpik. *iau*. Zweifelhaft ist die Sache bei lt. *illus*, das altpik. ebenfalls *iau* ergibt, während im Saint-Palois gerade die geläufigsten Wörter wie *kăvọ̈ (cheveux)*, *šọ̈ (ceux)* den entsprechenden Laut nicht zeigen.

5. *ẹ* + *u* (*l l* + *Cons.*) > *yü*, altpik. *iú* neben *ieu* und *ié*; ebenso *il's*, *ïl's*, *ivus* > *yü*; ferner *yü (yeux)*.

6. *ọl* + Kons. > *ọ*, altpik. *au*, in betonten und unbetonten Silben.

7. *fü lü žü* aus *focus locus jocus*.

8. Abschwächung zwischentoniger Diphthonge oder geschützter Vokale zu *i*, besonders *ationem* > *ĭžõ*, *ẹ* + *i* > *i*, und *o* + *i* vor *ss* > *i* in *kọ̃nišõ (connaissons)* u. a.

9. Erhaltung des Gutturals vor *a* wie vor *o*, *u*.

10. Erhaltung des germ. *w*.

Neben diesen allgemeinen Lautentwicklungen gehen Einzelerscheinungen, die ebenfalls auf die alte Sprache zurückweisen. So 1. die Unterdrückung des 2. Vokals in den Diphthongen *ai*, *au* z. B. in *ana*, *ẹna* > *aine* > *ą̃u*, in *ą̄ž (aise)*, *bą̄ž (baise)*, *fwą̄r (faire)*, *ămą̄r* aus alt. *almaire (armoire)*, *pą̄m (paume)* *gą̄n (jaune)*.

---

[1]) Gemeint ist das Gebiet, welches Sütterlin seiner in der Zeitschrift für Rom. Phil. XXVI 1902 veröffentlichten Abhandlung zu Grunde gelegt hat. Es umfaßt 7 Dörfer der heutigen Départements Somme und Oise, zu beiden Seiten, der Verbindungslinie zwischen Amiens und Beauvais, von denen die nördlich gelegenen wesentlich pikardisch, die südlicheren französisch sind, vgl. a. a. O. S. 276. Da nachstehende Untersuchung bereits abgeschlossen war, als dieser Aufsatz zur Einsicht gelangte, wird an dieser Stelle darauf bezug genommen.

2. Die Inf. auf *ir* aus lt. *ēre: sir (sedere), vir (videre);* dagegen erscheint altes *caïr (cadere)* als *kęr.*

3. Das Possessivum *mẽ tẽ sẽ* aus altem *men ten sen.*

4. Die Vokalisierung des *b* vor *l*, die freilich nur noch in dem Verb *àfülę̃* und *dęfülę̃ (fibulare)* vorliegt.

5. Die Vertauschung von *oi* und *ui* z. B. in *àpuę̃ (appui)* als Subst. und Verb, *püę̃ (poing) küẽ (coin).*

6. Endlich Beispiele für *en* > *an* S. 11, 14, anscheinend vor *m*, doch *fę̃m!* (das südlich: *fą̃m*); *e* statt *a* in der Tonsilbe S. 1; sekundäre oder unorganische Nasalierung S. 9; doppelte Entwicklung von *au* > *ǫ* und *ö* S. 10; Impf.-Endung *uę*, *uaę* (altpik. *oie, oe*) neben *ö* S. 16; Diphtongierung von gedecktem *ǫ* > *ö* S. 27.

b. Lautentwicklungen jüngeren Datums. Während die genannten Eigentümlichkeiten ein treu bewahrtes Erbgut aus ältester Zeit oder dessen lautgesetzliche Weiterentwicklung darstellen, gibt es auf der andern Seite eine Menge dialektischer Lautentwicklungen jüngeren Datums, die um so wichtiger sind, als sie nicht nur unsere Mundart charakterisieren, sondern auch auf die frühere Entwicklung und die heutige Beschaffenheit der französischen Schriftsprache manches Licht werfen. Wir erwähnen sie unter gleichzeitiger Heranziehung des südlichen Gebietes (s. o. S. V).

1. Diphtongierung, Nebenlaute.

a. Bei den Vokalen fällt besonders die häufige mannigfaltige Diphthongierung im Auslaut auf, welcher nicht nur orale sondern auch nasale Laute unterliegen. Diese Diphthonge entstehen durch die Entwicklung eines Nebenlautes vor dem ursprünglichen Vokale. Bei der weitern Entwicklung der so entstandenen Doppellaute gewinnt der parasitische Vokal allmählich das Übergewicht über den ursprünglichen, bis er diesen vollständig verdrängt. Natürlich setzt dieser Prozeß gedehnte oder geschleifte Betonung voraus. Interessant ist, daß unsere Mundart die einzeln.n Phasen dieses eigenartigen Wandels veranschaulicht z. B. in Wörtern wie *asę̄y (assez)* — *asaęy* — *asaę* . *asay* (fr. *a* vor Oral); *pę̃ (pain)* — *pœ̃* *pą̃ẽ* — *pą̃y* (fr. *a* vor Nasal); *faẽ (foin)* — *fą̃ẽ* — *fą̃y* (fr. *e* vor Nasal): *ęy* (*haie*) — *aęy* — *aę (a + i); yǫu (eau)* — *yeǫu* — *yeu (a + u); pǫu* (*pouce*) *peǫu* — *peu* (*ǫl* + Kons.) *byǫu* (*beau*) *byeǫu* — *byęu* (*ęllus;*) *köu* (*queue*) *keöu*—*keu* (fr. *ǫ* vor Oral); *uęy* (*voie*), *uaę* (*vois*), *mõnuaę* (*monnaie*) (fr. *ę* vor Oral) *buą̃ẽ* (*bon*), *bzuẽ* (*besoin*) *bzuœ̃* — *bzuą̃ẽ*; *matẽ* (*matin*) — *matœ̃* — *matą̃ẽ* (*i* vor Nasal) u. a. Im Auslaut zeigen also Diphthongierung die aus fr. lt. *a, aun, a+i, a+u, ęllus,* fr. *ę, enu, ǫnu, ǫnin,* fr. *ǫ. ǫ+N, i+N* entstandenen Laute. Es diphthongieren nicht: auslaut. *o* (aus ged. *a*), *ü* (lt. *u*), *i* (lt. *ī, ę+i, ata*), *ę* (ged. *ę, ẹ*), *ǫ* (ged. *ǫ*), *u* (ged. *ǫ*), *ẽ* (*a+i+n,* ged. *e* + Nasal), *õ* (*a* + *u* + *n,* ged. *o* + Nasal), *ö* (fr. *ǫ* und *illus*),

yö (lt. *iolus*), *yü* (*e + u*, *īl's ĭl's īrus*), *yę̆* (fr. *ę*). In einigen Wörtern neigt das aus *ę* entstandene *a* nach *o* hin, besonders das nasale *ã*; vgl. hauptton A 2 u. 4b.

Solche Nebenlaute entwickeln sich bisweilen auch vor Kons., wie in *kaĕb* (*canabis*) S. 2, *pęr* (*père*) etc. S. 4, *kaodt* (*chaude*) S. 11, *drǫl* (*drôle*) und *kästrǫl* (*casserole*) S. 18, *neöf* (*neuve*) S. 19, *röęn* neben *ręn* (*reine*) S. 26, vgl. Anmerkung Lex. S. 2.

b. Eine andere Eigentümlichkeit des Auslautes, die ebenfalls bei gedehnter Aussprache und vor der Satzpause in die Erscheinung tritt und durch obige Beispiele veranschaulicht wird, sind die l a u t - s c h l i e ß e n d e n R e i b e l a u t e *y* hinter *a*, *e*, *i* und *w* hinter *o* und daraus entstandenen *e*, *ü* hinter *ö* und daraus entstandenen *e*. In zusammenhängender Wortfolge unterbleiben diese Nebenlaute.

In dem s ü d l i c h e r n p i k a r d i s c h e n S p r a c h g e b i e t e erscheinen nach Sütterlins Untersuchung diese in unserer Mundart bei gewissen Lauten regelmäßigen Diphthongierungen und Reibelaute nur sporadisch. Auslaut. *a* statt sonstigem *e* (aus lt. fr. *a*) hat nur das nordöstl. von Beauvais gelegene Ravenel; es hat also die Entwicklung über den Diphthongen *ae* bereits hinter sich, während das nördlichere Baisieux (bei Amiens) noch bei *ae* steht (z. B. *etae* = *été*). Vereinzelt geht daneben *öe* (*nöe* = *nez*), wofür auch das St. Polois Beispiele aufweist, vgl. die Inf. *alöę̆* neben *alaę̆* etc. S. 3, 4. Auffallend ist, daß im St. Polois alle Inf. der Konj. auf lt. *are* kurzes hohes *ę̆* haben, während in den südlichern Dörfern nur die Verba, deren Stamm auf Palatal endet, von der Diphthongierung ausgeschlossen sind; im St. Polois gilt Letzteres nur vom Partizip. Der Entwicklung in unserer Mundart entspricht auch das in Baisieux erscheinende *ã*, *ãĩ* statt *ẽ* aus fr. *a* + N und dasselbe *ã* oder *ãĩ* aus *ę* + N in Baisieux und Bresles (bei Beauvais), ferner *ãĩ* aus *ĭ* + N in Baisieux. Wie gesagt, kommen diese Lautformen nur in einzelnen Wörtern vor, doch mag man darin auf Grund des Saint-Polois einen allgemeinen Lautwandel erblicken. — Was die lautschließenden Reibelaute betrifft, finden sich im südl. Gebiete Beispiele für *j* (*y*), so regelmäßig in dem aus fr. *ę* und *ǫ* + *i* entstandenen auslautenden *uj* in Baisieux, Moreuil, Roy-Boissy, ferner in einzelnen Wörtern wie *klöj* (*clef*), *ray*, *esaj* (*a*+*i*) *süjə* (*suie*), *žüjə* (*joue*): sämtlich in den nordwestlichen Dörfern des Gebietes. Ein Wort wie *kǫᵘ* (*chaud*) spricht dafür, daß auch unser lautschließendes *w* dem südl. Gebiete nicht ganz fremd ist.

A n m e r k u n g. Die übrigen von Sütterlin erwähnten Nebenlaute hat unsere Mundart nicht; sie weist in dieser Beziehung überhaupt eine regelmäßigere Entwicklung auf.

2. D o p p e l f o r m e n.

In den Wörtern frz. *père*, *mère*, *frère*, *cher* erscheint im Süden sowohl wie im Saint-Polois sowohl offener als auch geschlossener

Vokal: *pẹ̄r* und *pę̄r* etc., im Saint-Polois außerdem die Übergangsform *pẹ̄r* etc. s. S 6. Ähnliche Doppelheit der Laute erscheint auch sonst. Sütterlin führt sie auf die von der Stellung des Wortes im Satze abhängige Länge oder Kürze der betr. Laute zurück, indem er langem geschlossenem *bọ̄n fọ̄rt tọ̄rk* (*bonne forte torche*) kurzes offenes *bǫn fǫrt tǫrk* gegenüberstellt. Diese Unterscheidung macht der Herausgeber des Lexique nicht; er bemerkt nur (S. 3), daß *ẹ̄ ọ̄ ọ̄̈* zuweilen durch *ę̄ ǭ ǭ̈* ersetzt werden, und führt als Beispiele hierfür *pę̄r frę̄r kǭr* (*encore*) *pǭ̈r sǭ̈r* an. Außerdem läßt sich für *pǭ̈f* neben *pǭ̈vər* (*pauvre*) *ǭtr* neben *ǭtər* (*autre*) dieser Einfluß der Quantität auf die Qualität nicht aufrecht erhalten.

3, Gedecktes *a* > *o* im Auslaut.

Aus gedecktem lt. *a* ist im heutigen Auslaut *o* geworden, sowohl im St.-Polois als auch in der südlich. Pikardie. Bsp. S. 1 — Vor Kons. erscheint tiefes *a*, zuweilen *ɒ*; helles *a* kennt unsere Mundart ebensowenig wie die südliche Gegend, außer in französ. Lehnwörtern.

4. Hohe Nasale.

Eine andere Eigentümlichkeit des heutigen Pikardischen sind die hohen Nasalvokale. Die gen. Dörfer der Somme und Oise kennen die Nasalierung bei allen Vokalen; so sind in Baisieux und Moreuil bei Amiens sämtliche auslautende *i* nasal, in ersterem auch auslaut. *ü*, wofür in letzterm *ö̃*. Selbstverständlich kann die Nasalierung hoher Laute aus phonetischen Gründen nur eine geringe sein. Das Saint-Polois kennt sie bei *i* und *ü* nicht. Dafür hat es nicht nur hohes *ọ̃* (wie das Französische) — freilich fast nur im Auslaut —, sondern auch hohes nasales *ẹ̃* in Wörtern wie *mẹ̃kẹ̃* neben *mẹ̃kã* (*méchant*) aus ged. *a+N*, *tẹ̃p* (*tempore*) aus ged. *ę+N*, *ăriẹ̃* (*rien*) aus fr. *ę+N*, *sẹ̃* (*sensus*) aus ged. *ẹ+N* etc., sowie bei vortonigen nasal *e*. Natürlich kann auch hier nur von einer leisen nasalen Affektion die Rede sein (s. S. 62 ff). Daher kommt es auch, daß in andern Gegenden der ursprünglich nasale Vokal im Auslaut seine Nasalierung verloren hat, wie in Bresles und Ravenel, wo sowohl ged. *ẹ, ę + Nasal* als auch fr. *ę + N* im Auslaut ohne Nasalierung erscheinen (*e, je*). Zu erwähnen ist noch nasales *ũ* (statt *õ*) im Auslaut in Roy-Boissy, dem im St.-Polois *sũ* (*sont*) zur Seite gestellt werden kann.

5. *i* > *e* und *ü* > *ö* vor *m, n*.

Nicht nur der später geschwundene Nasal hat vorausgehendes *ü*>*ö* und *i*>*e* vertieft mit gleichzeitiger Übertragung der Nasalierung, sondern auch geschütztes, bis heute erhaltenes *m* und *n* hat diese Wirkung ausgeübt, obgleich heute die betr. Vokale sowohl ohne als auch mit Nasalierung gesprochen werden, z. B. *frẹn* (*farine*)

gărdẹ̃n (vom V. *gărdĭnẹ̃*, *lö̃n* (*lune*) *lẹ̆gö̃m* (*légume*) etc. Für *i* > *e* vor *m* fehlen mir freilich die Belege, doch nur zufällig; das beweist das südlichere Sprachgebiet; denn auch hier erscheint fast durchgängig vor Nasal *e* und *ö* statt *i* und *ü*. Bulles (östl. von Beauvais) sowie Amiens haben statt dessen *e* vor *m*, *n*. Auch dem St.-Polois ist der Übergang *ö* > *e* nicht fremd, wie die Nebenformen *lẹ̆gẹ̃m*, *bẹtẹ̃n* etc. der Banlieue beweisen.

6. Schwund der Mouillierung im Auslaut.

Inlautendes *ñ*, *l* wird im Auslaut regelmäßig zu *n*, *l* z. B. *kãpą̃n* (*campagne*), *tą̄l* (*taille*) etc. Ähnlich erscheint in den südlichern Dörfern Baisieux und Moreuil im Auslaut *l* neben inlaut. *j*, in Moreuil und Revenel ausl. *n* neben inlaut. *ñ*; in den übrigen Dörfern dagegen *j* und *ñ* auch im Auslaut.

7. *š* und *ž* aus Palatalen und Jodverbindungen

Im allgemeinen läßt sich im Vergleich mit dem Französischen die Regel aufstellen: Dem aus Palatalen (*c* vor *e*, *i*) und Jodverbindungen (*ti*, *di*, *cti*, *pti*, *si*, *ssi*) entwickelten französ. stimmhaften *s* entspricht stimmhaftes *ž*, französ. stimmlosen *s* (geschr. *c*, *ss*) entspricht stimmloses *š*. Ausnahmen sind entweder französischen Ursprungs oder — wo *š*, *ž* statt lautgerechtem *s*, *z* erscheinen — Anologiebildungen.

a. Stimmloses *š* ensteht 1) aus palat. *c* im Anlaut und hinter Konsonant: *šẽ* (*cent*), *dūš* (*douce*), *düršīr* (*durcir*); in Lehnwörtern auch hinter Vokal: *ĩnōšẽ* (*innocent*); 2) aus *ki* hinter Vokal und Konsonant; *glą̄š* (*glace*), *ĭršõ* (*hérisson*), *žẹnĭš* (*génisse*), *kǫšẹ̄* (*chausser*); dagegen *ki* > *ž* vortonig in Verben wie *krǭžẹ̄* (*croiser*), wo französ. stimmhaftes *s*; 3) aus *sk* und *ks* über mouilliertes *s* : *büšõ* (*buisson*) *kõnĭšã* (*connaissant*), *dẹ̆šẽdl* (*descendre*), *lẹ̆šẹ̄* (*laisser*) *küĭš* (*cuisse*;); 4) aus *cti*: *drẹ̆šẹ̄* (*dresser*); 5) aus *ti* hinter Konsonant: *fǫrš* (*force*), *kăšẹ̄* (*chasser*), *plą̄š* (*place*), auch in *glĭšẹ̄* (*glisser*), *antia* > *ãš* : *ăvãš* (*avance*); 6) aus *ti* hinter Vokal entsteht meist *ž*, besonders im Vorton: *ăgüžẹ̄* (*aiguiser*), *săžõ* (*saison*); also entsprechend dem französ. stimmhaften Laute; Suff. *itia* > *ẹ̄š* *sẹ̆krẹ̄š* (*sécheresse*); 7) aus *ssi* : *krą̄š* (*graisse*), *băšẹ̄* (*baisser*); 8) *š* statt *s* in *brušẹ̄* (*brosser*) *gušẹ̄* (*gousset*).

b. Stimmhaftes *ž* entwickelt sich, außer den erwähnten Fällen und den aus dem Französischen bekannten, 1) aus intervokalischem palatalen *c*, wo im Französ. stimmhaftes *s* erscheint; *dĭžõ* (*disons*), *rǫžẽ* (*raisin*) etc.; geht also auf mouilliertes *s* zurück; daher auch 2) aus *si*, wie in *kmĭž* (*chemise*) etc.; 3) unorganisches *ž* z. B. in *füžẹ̄y* (*fusée*).

Anmerkung. Natürlich hat sich *ž*, *š* auch in den Fällen in unserer Mundart entwickelt, wo das Französische diese Laute hat, außer Guttural vor *a*. vgl. *g*, *j*, *di*, *ti*. Was das südliche

Sprachgebiet betrifft, erscheint mir die Sache zweifelhaft. Nach dem vorliegenden Material herrscht zwar bezüglich des *š* Übereinstimmung mit dem St.-Polois, außer daß *sk* resp. *ks*, wie im Französischen als *s* erscheint (z. B. *kiris*); dagegen fehlen mir für *ž* die Belege; vielmehr liegt statt dessen, dem Französischen entsprechend, *z* vor. Auf Grund des Saint-Polois hat wohl Sütterlin Recht, wenn er in den vorliegenden wenigen Beispielen Einfluß der französischen Schriftsprache vermutet. Solche Übertragungen aus dem Französischen fehlen auch in unserer Mundart nicht.

8. *š* im Konjunktiv. (cf. S. 62).

š ist Merkmal des ganzen Konjunktivs sowohl im Saint-Polois als auch in dem nördlichen und westlichen Teile des von Sütterlin untersuchten Sprachgebietes.

9. *t* in der 3. Person des Plurals.

Im St.-Polois wie in Baisieux (bei Amiens) und Grandvilliers (Mitte zwischen Amiens und Beauvais) endigt die 3. Person Plur. beim Verb auf *t*, während die übrigen Dörfer des südl. Gebietes das *õ* der 1. Person auf die 3. übertragen.

10. Die Konsonanten im Auslaut.

Alle Konsonanten sind im Auslaut ganz oder fast stimmlos; dasselbe gilt für die Dörfer bei Amiens; wenigstens finde ich hier *r* > *f* im Auslaut. Der Herausgeber des Lex. begnügt sich meist mit der Schreibung $\overset{f}{r}$, $\overset{s}{z}$, $\overset{b}{p}$, $\overset{t}{d}$, $\overset{k}{g}$ am Wortende, vergl. jedoch Anm. Lex. S. 4. Wir schreiben dafür *f, s, p, t, k.* s. u. S. XIV.

11. Vortonige Vokale.

Alle vortonigen Vokale sind kurz und geschlossen; offen nur vor *r* (meist mit folg. Kons.). teilweise auch vor *s* und *l*. Diphthonge gibts in unbetonter Silbe nur durch Übertragung aus der Tonsilbe.

12. Einzelheiten.

a. Sütterlin macht in seinem Gebiete die Beobachtung, daß Gutturale und Dentale vor Palatalvokalen selbst sehr palatal werden, vornehmlich die stimmlosen. So entsteht aus ihnen *tš*. Dabei klingt *k* manchmal nahezu wie *t*, umgekehrt *t* wie *k*, z. B. *tjör* (*coeur*), *kjẽ* (*tient*). Eine solche allgemeine Palatalisierung ist dem Saint-Polois unbekannt; allein es hat 3 auffallende Lautformen, die vielleicht in dieser Verbindung ihre Erklärung finden, nämlich *tyẽ* (*chien*), *tyę̃* (*chier*) mit den vereinzelt vorkommenden Nebenformen $\overset{š}{t}$*yẽ*, $\overset{š}{t}$*yę̃*, und *kül*, das fast regelmäßig für lautrichtiges *tyül* (*tuile*) erscheint. Ähnlich wie $\overset{š}{t}$*yẽ*, $\overset{š}{t}$*yę̃* erklärt sich die Nebenform $\overset{ž}{d}$*yü* neben gewöhnl. *dyü* (*dieu*). Und dies führt uns zu einer andern Erscheinung, die dem mittlern Teile des

von Sütterlin beobachteten Gebietes eigen ist, nämlich dem Wandel von jungem *dj* und *tj* zu *dž* und *tš*. Jedenfalls handelt es sich im St.-Polois nur um Einzelerscheinungen; vgl. Lex. S. 4.

b. Die Entwicklung eines *w* hinter Labial, die in dem nordwestl. Teile des südlichen Gebietes vorkommt, ist auch dem Saint-Polois nicht fremd, wie *fwę̄r* (*faire*) beweist. Übrigens erklärt sich *bwẽ* (*boẽ*) anders, da es auf altpik. *boin* zurückgeht.

c. Das Impf. Ind. hat zweierlei Endungen: im Sg. *wę*, Plur. *õm*, *ęt*, *węt*, und Sg. *ö*, Plur. *ęm*, *ęt*, *öt*; *wę* ist die gewöhnliche Entwicklung von *ẹ>wę*; *ö* entspricht dem bei Beauvais regelmäßig erscheinenden *ö* für ausl. *we*; *om* entspricht der alten Endung *omes;* endlich *ęm* und *ęt* entsprechen, abgesehen von der Unterdrückung des *w*, den bei Amiens gebräuchlichen Endungen *węm*, *węt;* bei Beauvais braucht man dafür *jõ*, *je;* das zwischen Beauvais und Amiens gelegene Ravenel schwankt zwischen beiden Formen.

Andere weniger durchgreifende Eigentümlichkeiten unseres Dialektes sowie Unregelmäßigkeiten und Abweichungen von den allgemeinen Lautgesetzen wird die nachfolgende Einzeldarstellung der Laute bringen.

Der Vergleich des Saint-Polois mit den südlichen Dörfern ergibt die auch bei andern Mundarten festgestellte Tatsache, daß die verschiedenen Orte mundartlich abgegrenzter Gebiete zwar in den Hauptzügen als einheitliches Sprachgebiet erscheinen, im einzelnen aber vielfach auseinandergehen, ohne daß sich für diese Einzelerscheinungen bestimmte Grenzen ziehen oder gar zuverlässige Erklärungen finden lassen. Kommt es doch nicht selten vor, daß lokal getrennte Punkte gewisse Eigenarten gemeinsam haben, während die zwischen ihnen liegenden Verbindungspunkte abweichen, und daß an demselben Orte gewisse Wörter im Munde der Leute verschiedene Lautformen annehmen. Die Gründe der Sprachentwicklung sind eben nicht immer nach außen zu suchen, und eine Mundart kann trotz regen Verkehrs mit anders Sprechenden gewisse Züge hartnäckig festhalten und ihren eigenen Weg gehen, während sie auf der andern Seite dem Fremden zuliebe ihr ureigenes Erbgut preisgibt.

III.

Bemerkungen zur folgenden Lautlehre.

1. Unbetonte Vokale bezeichnet der Herausgeber des Wörterbuches als kurz, betonte gewöhnlich als lang, jedoch ist die Quantität der letzteren natürlich von der Stellung des Wortes im Satze, von seiner Bedeutung und dem damit zusammenhängenden Nachdrucke der Betonung abhängig; vgl. die Sprachproben (*sermon,*

carneval, conte). Übrigens kommt für uns in erster Linie die Qualität der Laute in betracht.

2. Hinter den als Beispiele angeführten Wörtern folgt in Klammern deren Etymologie, bei Ableitungen mit leicht ersichtlichem Suffix meist nur das Stammwort, bei unsicherer oder unbekannter Herkunft das entsprechende französische Wort, soweit ein solches vorhanden ist: letzteres auch dort, wo ein Vergleich unserer Mundart mit dem Französischen beabsichtigt ist.

3. Es sind nicht ausschließlich Wörter herangezogen worden, die zum alten Wortschatze der Sprache gehören, vielmehr sind alle Wörter ohne Ausnahme und ohne Rücksicht auf ihr Alter (ancienneté) überall da verwertet, wo sie lautliche Eigentümlichkeiten gemeinsam teilen, also für die Erkenntnis eines Sprachgesetzes gleichen Wert haben.

4. Was endlich die Anordnung des Stoffes im Folgenden betrifft, so sind zuerst die Haupttonvokale in der Reihenfolge: *a ę ẹ ǫ ọ u i [au]*, darauf die unbetonten Vokale in derselben Reihenfolge, endlich die Konsonanten in der Reihenfolge: Gutturale (Palatale), Dentale, insbesondere Sibilant *s*, Labiale, Liquiden *[r, l]*, Nasele *[m, n]* behandelt. Bei den Haupttonvokalen ist die Einteilung: 1. geschlossene Silbe [*a*. oral, *b*. nasal]: 2. offene Silbe (vor Oral), 3. offene Silbe vor einfachem Nasal, 4. in Verbindung mit folg. *i*-Element, 5. mit folg. *u*. Suffixe sind an passender Stelle besonders hervorgehoben. Die Konsonanten sind nach ihrer Stellung im Worte: Anlaut, Inlaut (vor Konsonant, nach Kons., zwischen Kons., zwischen Vokalen), Auslaut, soweit dies nötig, geordnet. An den Vokalismus schließt sich, außer je einem Rückblick auf die betonten und die unbetonten Vokale, ein Kapitel über Nasalierung; dem Vokalismus wie dem Konsonantismus folgt als Anhang je eine Zusammenstellung der Hauptresultate.

Die phonetischen Zeichen.

Die phonetischen Schriftzeichen des Wörterbuches sind daselbst (Lexique Saint-Polois S. XIII—XV) zusammengestellt und erläutert. Soweit sie von den unsern abweichen, wird dies im Folgenden angegeben.

1. — oder ◡ über Vokalen bezeichnet Länge und Kürze, ebenso im Wörterbuch: *a*, *ă* etc.

2. Hohen oder geschlossenen Vokal bezeichnet **.** unterhalb (im Lex. ein ʼ drüber), tiefen oder offenen zeigt ̨ unterhalb (im Lex. ein ˋ drüber); z. B. *ẹ* und *ę* für geschl. und offenes *e*.

3. ˜ über Vokalen bedeutet Nasalierung, über *n* oder durch *l* gezogen: Mouillirung *[ñ ł]*; im Lex.: ˜ über Vokalen = Nasalierung, ein Bögelchen unter *n*, *l* = Mouillierung.

4. ˇ über *s*, *z* zur Bezeichnung von französischen *ch*, *j* (im Lex. durchstrichenes *c*, *j* für unser *š*, *ž*).

5. Kleinere Vokale (im Lex. auch vereinzelt Konsonanten) neben gewöhnlichen bezeichnen: weniger entwickelte Laute, z. B. *ae*, *ae*, *eo*, *ãẽ*.

6. Durch Übereinanderstellung zweier Buchstaben werden im Lex. die zwischen beiden betr. Lauten liegen- Übergangs- oder Mittellaute bezeichnet (vgl. Lex. S. XIV. »voyelles et consonnes intermédiaires« veranschaulicht durch »lettres superposées«). Zur Erleichterung des Druckes vermeiden wir, soweit möglich, diese Bezeichnungsweise. Auf Grund der Bemerkung Lex. S. 4 über die Konsonanten im Auslaute (vgl. im Folg. die Vorbemerkung zum Konsonantismus) werden daher alle diese Mittellaute des Lex. im Auslaute durch stimmlose Konsonanten ersetzt und die Übereinanderstellung zweier Konsonannten nur in den paar Fällen im An- und Inlaute beibehalten (*r* mit übergesetztem *l* auch im Auslaute). An die Stelle der übereinanderstehenden Vokale des Lex. treten im Folg. andere Zeichen; s. u.

7. Über *y* *w* *ẅ* als Vokalschluß s. o. S. VII.

8. Lautwert, Aussprache der einzelnen Laute behandelt Lex. 1-4.

Im einzelnen merke folgende Zeichen:

ą, *ą̃*, für orales und nasales *a*;
ę, *ẹ*, *ẽ*, *ę̃* *ẹ̃* für offenes und geschlossenes orales oder nasales *e*, *ə* für e sourd oder muet; *ẽ* zwischen *ę̃* u. *ẹ̃*;
ǫ, *ọ*, *õ*, *ǫ̃*, *ọ̃* für offenes und geschlossenes orales oder nasales *o*;
ö̧, *ö̩*, *ö̃*, *ö̧̃*, *ö̩̃* für offenes und geschlossenes orales oder nasales *ö*, fr. *eu*;
u̧, *u̩*, fr. *ou*;
ü̧. *ü̩*, fr. *u*;
w, Halbvokal *u*, engl. *w*;
ẅ, » *ü*, in französ. *nuit*;
y, Spirant *i*, deutsch *j*;
k wie *c* in *car*;
g wie *g* in *gare*;
s stimmloser Sibilant;
z stimmhafter Sibilant;
š wie *ch* in *champ*;
ž wie franz. *j*;
ñ, mouilliertes *n*, französ. *gn*;
ł mouilliertes *l*, franz. *ill*, *il*;

Übergangslaute sind:

Vokale: *æ*: Laut zwischen *a* und *e*,
ɒ: » » *a* und *o*,
mit ˜ drüber: dieselben Laute nasaliert;
ʊ: Laut zwischen *u* und *o*,
ʊ̈: » » *ü* und *ö*,
J: » » *e* und *i*;

Konsonanten: $\overset{k}{g}$, $\overset{š}{y}$, $\overset{ž}{y}$, $\overset{l}{r}$.

Endlich die seltene Aspiration *h* [»aspiration forte, peu employée en saint-polois«] und $\bar{r}$ [»*r* fortement roulée«].

Litteraturangaben.

1. Auf welchen Dokumenten aus dem Gebiete der heutigen Mundart diese Arbeit beruht, ist oben S. I angezeigt worden; ebenso die zum Vergleich herangezogene Chanson aus dem 17. Jahrhundert.

2. Aus den altpikardischen Denkmälern sind benutzt und gelegentlich zitiert;

Aucassin et Nicolette, ed. H. Suchier;
Aiol et Mirabel, } ed. W. Foerster;
Li Chevaliers as II espees, } ed. W. Foerster;
Richars li biaus, } ed. W. Foerster;

Zur Laut- und Flexionslehre etc. (Chartes du Vermandois) von Neumann;

Cloëttas Rezension über Robin et Marion (ed. Langlois) in Behrens' Zeitschrift, Bd. XX., S. 55 ff.

Aus der Bibliothèque de l'Ecole des Chartes, Band XXXII: Chartes d'Aire en Artois, Bd. XXXIII: Chartes du Ponthieu, B. XXXV.: Chartes du Vermandois.

Abkürzungen.

Die Abkürzungen im Folgenden betreffen die grammatischen Termini, die genannten Litteraturwerke und einiges Besondere. Erstere bedürfen keiner Aufzeichnung; die andern sind:

Auc. = Aucassin et Nicolette s. o.
Aiol = Aiol et Mirabel s. o.
Chev. II esp. = Li Chevaliers as II espees,
Neumann = N., zur Laut- und Flexionslehre . .,
Ch. Verm. = Chartes du Vermandois,
Ch. Aire = Chartes d'Aire en Artois,
Ch. Ponth. = Chartes du Ponthieu.

NB. Die folgende Zahl ist die Seite des betr. Bandes der Bibliotèque de l'Ecole des Chartes;

Chanson = Chanson du XVII. Siècle im I. Bd. der Revue;
Carneval = Scène de carneval, ebendort;
Sermon = Fragment de sermon „
Lex. = Lexique Saint-Polois par E. Edmont;
Banl. = banlieue;
faub. = faubourgs;
St.-P.-v. = Saint-Pol-ville;
frz. = französisch;
Franz. = Franzisch;
afrz. = altfranzösisch;
altpik. = altpikardisch;
fr. = frei;
ged. = gedeckt;
ndl. = niederländisch;
germ. = germanisch.

Vokalismus.

Erster Teil.

Haupton-Vokale.

A.

1. A in geschlossener Silbe.

a. Vor oralen Konsonanten hat sich *a* in ursprünglich ged. Stellung nur in Wörtern mit nachtonigem (heute stummem) *e* als *ą* gehalten, ist dagegen in allen andern Fällen in den dumpfern Laut *ǫ* übergegangen; demnach erscheint heute

ą̄ vor Konsonant,
ǫ im Auslaut.

Bsp. 1. *ą̄* vor erhaltenem Konsonant: *ką̄rn* (*carpinu*), *krą̄š* (**crassia*, frz. *graisse*), *dŭką̄s* (*dedicatio*), *rą̄t* (*rapidu*), *gą̄rp* (*garba*, frz. *gerbe*), *są̄rp* (*sarpa*, frz. *serpe*), *šą̄r* (*carne*), *klą̄v* (ndl. *klaver*, fr. *trèfle*) etc.; ebenso Suff. *abile* > *ą̄p*: *ĕkröyą̄p* (*incredabile*); *aticu* > *ą̄š*: *dămą̄š* (*dammticu*), *ą̄š* (*actaticu*) etc.

Die Qualität dieses *ą* stimmt mit dem entsprechenden neufranz. Laute nicht überein; cfr. Lex. S. 1: »L'a est ordinairement ouvert; il devient quelquefois *ɒ*; à Saint-Pol-ville et chez un grand nombre d'habitants des faubourgs, il se modifie aussi dans le sens de *e* et devient *æ*«. Neigung zu *e* besonders vor *r*, wie in *gærb* neben *gą̄rb*, *kătær* (fr. *catarrhe*) neben *kătę̄rn* (Suffixvertauschung), *gærdt* neben *gą̄rdt* (*warda*); *ę* hat *kę̄rk* wie das zugehörige Verb *kę̄rkę̆* (*carricare*). Auch im Altpik. gibt's Beispiele für den Wandel *a*>*e* vor *r*: *berbe*, *berge* (Aiol.) statt *barbe*, *barge*; vgl. frz. *gerbe*.

Ausnahmen machen *wǭf* oder *hǭf* (fr. *gaufre*, Waffel) entstanden aus *wafala* > *walfala* > *walfara*, indem *o* auf *al* > *au* zurückgeht; *g̊rǭ* (k über g) oder *grǭ* (neben *šfą̄l*, lt. *caballu*), nach Analogie des Plurals entstanden oder dadurch, daß ausl. *l* abfiel (vergl. ausl. *l*) und dann ausl. *a* > *o* wurde, wofür freilich ein Beispiel sonst nicht vorliegt; *tubɒk* (*tabac*).

2. *ǭ* im heut. Auslaut: *ărpǭ* (*repastu*), *brǭ* (*brachiu*), *dę̆bărǭ* (frz. *débarras*), *dę̆žǭ* (*de jam*), *mătlǭ* (*matelas*), *pǭ* (*passu*), *sąbǭ* (*sabat*) *drǭ* (*drappu*), *rlǭ* (*roilà*); selbst in gelehrten Wörtern, wie *ę̆tǭ* (*statu*). Den Unterschied der Entwicklung des *a* in beiden genannten Fällen

zeigen deutlich Wörter mit besonderer Femininform: *plō, plāt* (*plattu, a*), *rō, rāt* (Ratte); *kō, kāt* (*cattu, a*). In der 3. Pers. Plur. beim Verb dagegen hat sich der Vokal, obwohl gedeckt, dem des Sing angeglichen: *bǫ̆t* (3. P. Pl) wie *bǫ̆* (1.—3. P. Sg.) des V. *bāt* (*batuere*), dazu der Imper. *bǫ̆* und Konjunkt. *bǫ̆s*. Hierher gehören ferner *vǫ̆* (1-3. P. S.) zu *òlę̆* (*allare*), *ǫ̆* (*habet*), die Stadt *ărǭ*(*Arras* .

Anmerkung. 1. Der Übergang *ą* > *ǫ* > *ọ* erfolgt durch Zurückziehen der Zunge, und die Tatsache dieser Erscheinung weist auf ursprüngliches offenes *o* hin. Dieses *o* hat schon die in der Einl. erwähnte Chanson aus dem 17. Jh. in den Wörtern *vlo* (*voilà*) und *o* (*habet*).

2. Statt *drō* (*droppu*) spricht man in Croisettes: *drǫo͏w* und *drę̄w*, d. h. das *o* ist in die Entwicklung des aus *a+u* (cf. Suff. *ęllus*) entstandenen *o* übergegangen s. S. 9.

3. Ob der betonte Vokal lang oder kurz gesprochen wird, hängt von der Stellung und Bedeutung des Wortes innerhalb des Satzes ab. vgl. Einl. XII.

b. **Gedecktes *a* vor Nasal** ergibt in Saint-Pol durchweg *ą̃*, z. B. *bą̃* (*banna*), *ărą̃* (*abante*); vgl. die Partiz.Präs. auf *ą̃—ą̃t*, wie *màlfăzą̃—ą̃t* (*male faciente*). In der Banlieue jedoch hat dieses *ą̃* eine weitere Entwicklung durchgemacht, nach dem Wörterbuche wenigstens in einigen Wörtern. So in *mę̆kęą̃, mę̆kę̃w* (*male cadente*), *rę̆ą̃, rę̃w* (ndl. *ram*, Widder); *kęą̃, kęą̃* (*campus*), *gę̆ą̃p* (*camba*), *màlfăzęą̃* (*male faciente*); *frę̃w*, f. *frę̆ą̃k* ((*franc, franche*); die Münze »franc« heißt *fărę̃, fărę̃* oder *frę̃w*. Im Wörterbuche beschränkt sich diese eigenartige Entwicklung auf wenige Beispiele; doch dürften sich dem sorgfältigen Beobachter zahlreichere Ansätze dazu zeigen. vgl. *ę̆drę̆ą̃* (*de abante*) u. a., also den Laut *ęą̃* im Sermon de Wavrans (Revue I S. 105). Daß es sich um eine allgemeine Entwicklung handelt, geht sowohl aus der Lauttabelle (Revue I S. 51) hervor als auch aus der allgemeinen Vorbemerkung Lex. S. 3: »*ā* long final devient *ęā, ęā, ēw* dans la banlieue«. Es ergibt sich folgende Stufenleiter: *ą̃—ęą̃—ęą̃* vor Konsonant, und weiter *ęą̃w—[ę̃ąw]—ę̃w* im Auslaut.

Anmerkung. 1. Die Lippenartikulation *w* findet als Abschluß des Vokals auch hinter andern Lauten statt, doch nur in der Satzpause. cfr. Einl. VI.

2. Die Entwicklung *ā>ē* im heutigen Patois bildet einen ähnlichen Prozeß wie der ältere Wandel fr. ***a*** > *e* und macht es wahrscheinlich, daß auch bei letzterm ein zweigipfeliger Diphthong den Übergang vermittelt hat.

Besondere Fälle. *a* ist durch *e* verdrängt in *kę̃f, kę̃f* (auch *kę̃b*) von *cannabis* [N.B. *kę̃f* entspricht frz. *chanvre, kę̆nĭri*, frz *chènevis*]; ähnlich *kădrę̃* (*quadrante*) neben *kădrą̃*. Als Beispiel für

an > en im Altpik.: *en* (*annu*) in Ch. Ponth., *Jehen* (*Joannes*) in Ch. Verm. — Verdumpfung des *ã* in *kàlmõdᵗ* neben *kălmǫ̃dᵗ* (frz. *dealmandre*). Verlust des Nasals in *dyą̄t* neben *dyãt* (frz. *diantre*) und in dem Ausdruck *ką̃ mę̄m* (frz. *quand même*), sonst *kį̃*. Beachte die Bemerkung Lex. S. 3: »*ã* et *õ* sont parfois remplacès par *ṽ*: *žṽ* (*Joannes*)«.

2. A in offener Silbe.

Auch hier hat *a* in den Fällen, wo es durch Verstummung des Endkonsonanten in den Auslaut trat, eine weitere Entwicklung gefunden als vor erhaltenem Konsonant. Es erscheint

a) vor Konsonant: *ę̄*

b) im Auslaut:
- *ę̄y* in St.-P.-v.
- *ę̄y* und *aę̄y* in faub.
- *aę̄*, *ą̆ę*, *ą̄y* in Banl.

Beisp. a) *mę̄r* (*matre, mare*), *ămę̄r* (*amaru*), *fę̄f* (*faba*) *klę̄r* (*claru*) *kę̄r* (*caru*), *kę̄r* (*cadere*); — b) Es handelt sich um Wörter mit lat. Endung *atu, ata, atem*: *lę̄y* (*latus*), *fę̄y* (*fata*), *ăsę̄y*, *-aę̄*. *-ą̄ę*. (*ad satis*), *pătę̄y*, *-ą̄ę* (*pastatu*), *ĕtărlę̄y*, *-ą̄ę* (*stabulata*), *klę̆rtę̄y*, *-ą̄ę̆* (*claritatem*), *ătlę̄y*, *-aę̄*, *ą̄ę* (*hastillatu*), *blę̄y*, *-aę̄* (*ablatu*), *brŭtę̄y*, *-aę̄*, *-ą̄ę* (frz. *brouette* + *ata*), *ănę̄y*, *-aę̄*, *-ą̄ę* (*annata*), *ę̆tlę̄y*, *-ą̄ę* (*stellata*) u. a. Obwohl im Wörterbuch bei den einzelnen Wörtern meist nur die Endungen *ę̄y*, *ą̄ę* verzeichnet sind, so geht aus der Natur der Sache und aus der allgemeinen Vorbemerkung (s. u.) zur Genüge hervor, daß die oben erwähnten Lautstufen bei allen hierher gehörigen Wörtern wenigstens möglich sind; je nach dem Individuum, der Frequenz des Wortes und dem Orte tritt die eine oder die andere Lautstufe mehr in die Erscheinung. Für unsern Zweck kommt nur die allgemeine Entwicklung der Laute in betracht, wie sie aus der Bemerkung Lex. S. 2 hervorgeht: »l' e ouvert sonne plus fortement qu'en français, surtout dans les finales, où il devient long, quand le mot termine un membre de phrase; il est alors suivi du son incomplet y, qui se fait entendre plus ou moins fortement suivant les individus . . . dans la banlieue *ę̄y* devient *aę*, *ą̄ę*, *ą̄y*, *ą̄y* et quelquefois même *vy*«. Demnach erscheint im heut. Auslaut das freie lat. *a* in folgender Entwicklungsreihe: *ę̄y* — *aę̄y* — *ą̄ę* — *ą̄y* — *ą̄y* und selt. *vy*; vgl. die Lanttabelle!

Anmerkung. Das den Laut schließende *y* kommt, ebenso wie oben erwähntes Schluß-*u* nur vor der Satzpause vor.

Besonderes. 1. Aus freiem lat. *a* hat sich kurzes hohes *ę̆* entwickelt: a) in der 2. Pers. Plur. des Verbs: *atis* > *ę̆* z. B. *ǫ̆ kãtę̆* (*vous chantez*), s. Lex. S. 12 ff. — b) im Inf. der Konjugation auf *-are* > *ę̆*, z. B. *mĭlę̆* (*mirare*), *trãnę̆* (*tremulare*),

frǫ̈mẹ̆ (*firmare*) etc. — c. im Partiz. Perf. der Verba auf *šẹ̆, žẹ̆, kẹ̆, gẹ̆, iẹ̆, yẹ̆, lẹ̆, ñẹ̆* (cf. Lex. S. 20[5]), während die Partiz. der übrigen Verben die allgemeine Entwicklung von *atus* durchgemacht haben. — d) die stammbetonten Formen des Verbs *kę̄r* (*cadere*): *kẹ̆* (1—3. P. Sg. Präs. und Imp.), *kẹ̆s* (Konj.); dagegen sonst *ẹ̆* vor Kons.: *kẹ̆t* (3. P. Pl. Ind. Präs.), *kẹ̆st* (3. P. Pl. Konj.). Über *ẹ̆* bemerkt Lex. S. 1: »L' e fermé a presque le même son qu'en français .... Dans certains mots terminés par é — que l'usage seul peut faire connaître — les habitants de la banlieue prononcent un peu plus ouvertement et font légèrement entendre, avant cet é final, l'un des sons naissants *a, ö*: *alₐẹ̆* (*allé*), *kãtöẹ̆* (*chanté*), *rãmõnₐẹ̆* (*ramoné*), *sõnöẹ̆* (*sonné*) etc.« Von letzterer Erscheinung enthält das Wörterbuch selbst keine Spur, dagegen erscheint das parasitische *a* in der Lauttabelle hinter *l* und *d*: *adₐẹ̆, alₐẹ̆.*

2. Besondere Formen zeigen auch die Wörter *mę̄r* (*matre*), woneben *mẹ̄r* und *meę̄r*; *pę̄r* (*patre*), woneben *pẹ̄r, peę̄r*; *kę̄r* (*carn*), woneben *kẹ̄r heę̄r*; es sind Eigentümlichkeiten der Banlieue. Dazu die Bemerkung Lex. S. 3: »Dans la banlieue *ę̄ [ǭ, ǫ̈̄]* sont parfois remplacés par *ẹ̄ [ọ̄, ȫ]*, p. ex. *pẹ̄r, frẹ̄r* .. «

Allgemeine Bemerkung. Hiermit sind die Lauterscheinungen, die freies lat. *a* betreffen, erschöpft; sie sind zahlreich und mannigfaltig genug, um besondere Beachtung zu verdienen. Während gedecktes *a* vor Veränderungen geschützt blieb, konnte das freiere sich nach zwei Richtungen weiter entwickeln: war *a* geschlossen, so muße es *e* ergeben, war es offen, so mußte es nach *o* hinneigen; ersteres ist der ausschließliche Weg des freien *a* im Französischen gewesen; letzteres (*a*>*o*) ist der Weg, den in unserer Mundart das ursprünglich gedeckte *a* in den Fällen eingeschlagen hat, wo der schützende Endkonsonant verstummt und dadurch *a* frei geworden war. Wichtiger als diese Eigentümlichkeit aber ist das Erscheinen des *a*, für freies lat. *a*, im heut. Auslaut. Dieser Laut *a* [freilich neben den Diphthongen *ₐẹ̆* und *ą̄ₑ*] ist die Aussprache der ländlichen Bevölkerung d. h. jenes Sprachgebietes, das vom Schulfranzösischen und vom Verkehr weniger berührt wird als die Stadt. Wenn man nun bedenkt, daß im Provenzalischen, das auch im Konsonantismus (*ka*) Ähnlichkeit mit dem Pikardischen hat, freies lat. *a* geblieben ist, ferner daß im altpik. Aiol eine Tirade (ed. W. Foerster, V. 8847—58) vorliegt, wo die Erhaltung des freien lat. *a* durch die Assonanz gesichert ist, so könnte man sich fragen, ob nicht auch in unserer Mundart das lat. *a* sich gehalten hat in dem Auslaut *-a* der Banlieue. Allein wichtige Gründe sprechen gegen diese Annahme. 1) Außer der genannten Tirade im Aiol [vgl. die in der Anmerkung dazu gegebene Erklärung!] hat das Altpikardische kein Beispiel für dieses erhaltene

freie *a*; 2) in der Chanson des XVII. Jh. kommen ausschließlich *e*-Formen vor (z. B. decavlée v. decapillata); 3) außer im Auslaut hat auch die heutige Mundart nur *e*. Nun aber ist gerade der silbenauslautende ungeschützte Laut am entwicklungsfähigsten, wie dies ja auch der Übergang des gedeckten *a* zu *o* nach Verstummen des schützenden Endkonsonanten zeigt. Deshalb muß man auch in dem heutigen Auslaut-*a* eine spätere Entwicklung sehen und das vor Kons. erscheinende *e* als dessen Ausgangspunkt und Vorstufe anerkennen. Vgl. *a* aus älterm *e* [lat. *a*] im heut. Franc-comtois.

Erhalten hat sich das aus lat. *a* entstandene *e* als offenes *ę* vor Konsonanten, woneben freilich in den vier genannten Wörtern (*pẹ̄r* etc) hohes *ẹ* und als Übergangsstufe zwischen beiden *ẹ̄ę̄* vorkommt. Wo hohes *ẹ* im Auslaut erscheint, hat es seinen Grund in der Beschaffenheit der umgebenden Laute und der Stellung der betr. Wörter im Satze: bei den Partiz. nämlich geht es auf ursprüngl. *ié* zurück, in den zugehörigen Infinitiven auf *iér*, in der entsprechenden 2. P. Plur. auf *iez*, also auf den Einfluß des voraufgehenden *i*; die übrigen Infin. und Endungen der 2. P. Plur. haben sich diesen angeschlossen; mit der Satzstellung der betr. Wortformen hängt es zusammen, daß ihr *ẹ* kurz ist. In allen andern Fällen war das auslautende *e* offen und gedehnt, wie seine Weiterentwicklung zu *aę̄*—*ąę*—*ą* beweist. Folgendes ist etwa der Gang dieses Wandels im Auslaut: *ę̄*—*ęę̄*—*aę̄*—[*aę*]—*ą̄ę* (Accentverschiebung!)—*ą̄*. Fast alle Entwicklungsstufen sind noch heute lebendig. Das ist also der umgekehrte Weg, den *a* machen mußte, um *e* zu werden; *a*>*e*>*a*: ein Kreislauf in der Entwicklung!

W ö r t e r a u f *a l e m* u n d *a l u m*.

Die Endung erscheint teils als *ę̄l*, teils als *ą̄l*, wie im Französischen. Zu merken ist *tę̆* (*talem*) in Ligny-Saint-Flochel neben sonst. *tę̄l*; *köl kö* (*qualem*), dessen *ö* dem Plur. [*als* > *eus*, vgl. Ch. Ponth. 26 u. a.] entlehnt zu sein scheint; dasselbe in Kompositis: *lę̆kö, lę̆köl* (*lesquels*): der Plural lautet *kölę̆*: *kölę̆* (*quels*). Zu *alum* merke: *mǭ* (*malu*), *marišǭ* (*marahscalc*), deren *ǫ* aus *a*+*l* entstanden ist: vgl. das Wallonische und *gro*, *mǫ*, *marišǫ* (auch *sǭ*=*saule*) im südl. Sprachgebiet.

F e m i n i n e s P o s s e s s i v - u n d P e r s o n a l p r o n o m e n.

m', *ę̆m*; *t'*, *ę̆t*; *s'*, *ę̆s* gehen zurück auf *me*, *te*, *se* (frz. *ma*, *ta*, *sa*); ebenso geht *l'*, *ę̆l* auf *le* (frz. *la*) zurück.

3. A hinter palatalem (i-haltigem) Laut.

Der dem Altpik. eigentümliche Wandel *ata* > *i* (über *iée*) hinter i-haltigem Laute ist ebenso regelmäßig in der heutigen Mundart erkennbar: denn in diesen Fällen erscheint regelmäßig *iy* (*i*); z. B. *pöšiy* (zu frz. (*poche*), *ärińiy* (*araneata*), *füršiy* (*furcata*),

pãšĭ (*panticem* + *ata*), *pŭñĭy* (*pugnata*), *rẽgĭ* (*ring* + *ata*), *săkĭa* (*saccata*), *sẹrĭy* (frz. *soir* + *ata*), *bŭkıy* (*buccata*), *răıy* (*radiata*), *kŭñiy* (*cuneata*), *brăšıy* (*brachiu* + *ata*).

Dagegen hat die Lautverbindung *ié* in unsererer Mundart wie in den andern den ersten Bestandteil *i* frühzeitig eingebüßt: die wenigen Reste sind: *mọ̈tyẹ̆* (*medietatem*), *ẹ̆dyẹ* (*adiutare*), *ırĭdyẹ̆* neben *rĭdyẹ̆* (*rocitare*); andere Verba mit ähnlicher Endung, wie *ăpurẽtyẹ̆* (von *punctu*), *ărfrödyẹ̆* (von *frigidu*), *ẽpıryẹ̆* (von *pejor*), *ẹ̆klẽryẹ̆* (von *claru*) haben wohl das Suffix *iare* als Grundlage. Abweichend vom Franz. heißt es *amıtẹ̆y* (*amicitatem*) und *pıtẹ̆y* (*pietatem*); schon im Altpik. schwanken diese beiden zwischen den Endungen *é* und *ié*; vgl. Aiol. Anm. 476: *amisté* und *amistié*; *pité* und *pitié*. — Vor Nasal in *tyẹ̃* [*canem* etc. s. u. sowie S. 88.]

4. Freies A vor Nasal.

a. Vor erhaltenem Nasal.

Hier ist der Wandel *ana*>*ą̃n* bemerkenswert; z. B. *lą̃n* (*lana*) *plą̃n*, (*plana*), *dĭzą̃n* (*dizaine*) und ähnliche Numeralia, *fŏtą̃n* (*fontana*) u. a. — Nur Adjektiva bilden eine Ausnahme, da sich hier die fem. Form dem Mask. angeglichen hat: z. B. *katlẹ̃*—*ẹ̃n* (*castellana*), *nẹ̃*,—*ẹ̃n* (*nana*) vgl. c. Die Mittelstufe zwischen lat. *ana* und heutigem *ą̃n* ist *áine*, wie die alte Sprache zur Genüge beweist; hieraus entstand *ą̃n*, indem der unbetonte Teil *i* des Diphthongen *ái* unterdrückt wurde. Über diesen frühen Wandel *ái*>*a* vgl. Suchier in Auc. Foerster in Chev. II esp. XXXIII—IV (pikardisch-wallonisch-lothringisches Gebiet).

b. Bei geschwundenem Nasal.

Im Auslaut zeigen die meisten Wörter des Lex. den nasalen Laut *ẹ̃*, also *anu* > *ẹ̃*, wie im Franz.; z. B. *ẹ̆trẹ̃* (*leramen*), *ẹ̆trẹ̃* (*stramen*)=Stroh, *furẹ̃* (*foramen*) etc. Jedoch sind in mehreren Fällen außer diesem auch andere, teils den faubourgs, teils der Banlieue eigene Laute verzeichnet: *mẹ̃*—*œ̃*—*ãy*—*ñy*, sogar *õy* (*pane*), *dmẹ̃*—*œ̃*—*ãᵉ*—*ãy* (*de-mane*), *ŏrẽ*—*ãᵉ* (*ar-ains*) = frz. *tantôt*, *grẹ̃*—*ãᵉ*—*ãy* (*granu*), *fẹ̃*—*œ̃*—*ãᵉ*—*ãy* (*fame*) Daraus läßt sich folgende Lautreihe aufstellen: *ẽ* (S.-P.v., *œ̃* (faub.), *ãᵉ*, *ãy*, *ñy*, [*õy*] (Banl.). Daß diese Laute nicht eine auf einzelne Fälle sich beschränkende, sondern eine allgemeine Entwicklungsreihe bedeuten, geht aus der Vorbemerkung Lex. S. 3 hervor: »la voyelle nasale *ẽ* est employée à St.-Pol-ville. Dans les faubourgs elle rend souvent le son intermédiaire *œ̃*; dans la banliene *ẽ* devient *ãᵉ*, *ãy* ou *ñy*« vgl. Lauttabelle. Revue I, 51, wo als weitere Entwicklungsstufe *õy* gegeben ist. Hier wie bei freiem *a* bewegt sich die Entwicklung zwischen *e* und *a*, mit dem Unterschiede, daß hier die Laute nasal sind.

Schon diese Ähnlichkeit [vgl. auch *a*+*i*-Element] macht es wahrscheinlich, daß das heutige *ą̃* aus *anu* nicht durch Unterdrückung des *i* in der Entwicklungsstufe *áin* geworden ist — wie *ą̃n* aus *áine* lt. *ana* —, sondern daß *ę̃* der zwischen *anu* und *ą̃* vermittelnde Laut ist. Wie sollten sich sonst von *ą̃* als Grundlage aus zwei Laute entgegengesetzter Richtung, *ẽ* und *õ*, haben entwickeln können? Auch der Wandel *mu*<*ẽ*—*æ̃*—*ãẽ* (S. 26) stützt die Annahme, daß *ą̃* auf älteres *ę̃* zurückgeht. Während also *ana*>*áine* frühzeitig *i* unterdrückt hat, ist *anu*>*áin* nach Verstummung des *n* zu auslautendem *ę̃* geworden, um sich dann nach *a* hin weiterzuentwickeln, (vgl. *e*+*n* S. 16).

Entwicklung { *ana*>*áine*>*ą̃n*
anu>*áin*>*ę̃*—*æ̃*—*ą̃ẽ*—*ã*—*ɒ̃*—*õ*.

c. hinter Palatelen.

Dem Französischen entsprechend erscheinen hier *ę̃* — wofür auch *ẽ* in Banl. — als männliche, und *ę̃n* als weibliche Form; z. B. *tyę̃, ę̃n (canem), lǫ̃yę̃, lę̃ lǫ̃yę̃ ligamen), dǫ̃yę̃ (decanu). päyę̃, ę̃n (paganu), mǫ̃yę̃, ę̃n (medianu), ãsyę̃, ę̃n (ante + anu)*, dessen *s* übrigens nicht mundartlich, sondern franzisch ist.

5. A in Verbindung mit i-Element.

a) **Der aus *a* + *i* entstandene Diphthong** hat folgende Laute entwickelt:

vor Konsonant *ę*,

im Auslaut *ęy* (*ę̄*, *ę̆*), neben *aęy*—*æ*—*ą̄e* (Banl.)

Bsp. *brę̄r* (frz. *braire*) weinen, *fę̄r fǣr (facere), plę̄r (placere), grę̄l (gracile), ęy̌ (aquila)*; — *vręy (veracu), gęy*—*ą̄e* (frz. *gai* u. *geai*); *ęy aęy ą̄e (haga), męy*—*ą̄e (miu* fr. *mai)*, woneben in Ligny-St.-Flochel sogar *mǫ̃y; ey, æ̃, ą̄e (habeo)*, dasselbe im Futur als Endung *ę̆* (dagegen frz. *ai* = geschlossenes *ẹ*): *pęy* (Präs. Ind. und Imper. von *pacare*).

Daneben gibt es Wörter mit hohem *ẹ̆* im Auslaut, wie *žämẹ̆ (jam magis), lẹ̆ (lacte), mẹ̆ (magis), fẹ̆ (factu), ẽstrẹ̆ (estractu)*; hierzu besonders Adj. und Partiz. mit masc. *ẹ̆* neben fem. *ę̄t*: *trẹ̆, -ę̄t (tractu), lẹ̆, lę̄t* (frz. *laid, e*), *fẹ̆, -ę̄t (factu, -a)*, ebenso *mǫ̃vẹ̆, -ę̄s (malefatius, a)*; ferner stammbetonte Verbalformen: *sẹ̆ (sapio* etc.*)*, dazu die 3. P. Pl. *sę̄t* und Konj. *sę̄š*; *plẹ̆ (placit)*, dazu entsprechend *plę̄t* und *plę̄š* etc. — NB. *päyẹ̆ (pacare)* bildet bei diesen Verben eine Ausnahme, indem das *a* der Vortonsilbe auf die stammbetonten Formen übertragen ist.

Anmerkung. Was die aus *a*+*i* entstandenen Laute betrifft so geht sowohl offenes als geschlossenes *e* auf den Diphthong *ai*.

zurück; *ẹ* ist viel seltener als der offene Laut; auch im Neufranz. ist hier der geschlossene Laut (geschr. *ai*) seltener als der offene (geschr. *ai*+Kons). Das Gewöhnliche ist also der Wandel *ai* > *ę*; Endkonsonant schützt den Laut, so erscheint vor Kons. *ę*; wo *ę* dagegen in den Auslaut trat, wurde es immer offener, bis es zu *a* herabsank; die vorhandenen Lautstufen im Auslaut sind: *ę* · *ₐę* – *æ* – *āᵉ*. Die Übereinstimmung mit den aus freiem *a* entstandenen Lauten ist auffallend, und die dort gegebene allgemeine Bemerkung des Lex. findet auch hier Anwendung [s. S. 4], denn auch hier handelt es sich um eine allgemeine Entwicklung. Die aus freiem *a* und aus *a*+*i* entstandenen gleichen Laute (*ę*) haben also im Auslaut dieselbe Entwicklung eingeschlagen. Auch darin, daß in einigen Fällen im Auslaut hohes kurzes *e* sich findet, liegt eine beiden gemeinsame Erscheinung.

b) *a* vor Konsonant *i* erscheint als *ą*, wobei *l* und *n* ihre Mouillierung eingebüßt haben.

1. *a* + *l* > *ąl* (frz. *ail, aille*), z. B. *tąl (talea), bąl (bajulu), pąl (palea,* frz. *paille)* etc. Ausnahmen sind *pǫrtǫw (portaculu)*, und *sŭpirǫw (suspiraculu)*, die sich aus ursprüngl. Formen mit auslaut. *s* erklären *(als > aus > ǫ)*.

2. *a* + *ñ* > *ąn* oder *ąn* (frz. *agne)*; z. B. *kāpąn (campanea)*, *ěspąn (Hispanea)*, *mõtąn (montanea)* u. a.

3. Sonstige Fälle: *ąž (adiacens* frz. *aise), gląf (glariu)*, *pąr (paria), pünąš (putinace), krąš (crassia,* frz. *graisse)*; dazu Verbalformen, wie *bąž (basiat)*; ferner *grąf (graphium,* frz. *greffę)*.

Anmerkung. Die Verbindungen *ąl* und *ąn* stimmen im Vokal mit den entsprechenden französischen überein, nur der Schwund der Mouillierung im Auslaut ist unserer Mundart eigen; folglich hat das nachtonige *i* keine Spur hinterlassen, In den oben unter 3. genannten Wörtern dagegen hat dieses *i* in den Lauten *š* und *ž* seine Spur hinterlassen, weil sie aus *isi, iśi* entstanden sind (vgl. S. 94); in allen andern Fällen ist heutiges *ą* aus *ăi* durch Verdrängung des *i* zu erklären. Dieser schon oben erwähnte Wandel *ăi* > *a* hat sich mindestens zum Teil schon in frühester Zeit vollzogen; vgl. oben S. 6, dazu Neumann a. a. O. S. 51. Eine Form wie *bage, baje (basiat)* in der Chanson des XVII. Jh. beweist das Vorhandensein der heutigen Aussprache schon um diese Zeit.

Besonderes. Eigentümlich ist *fwąr (facere)* neben *fwær* und *fwęr*; diesem entspricht in der Chanson *foere*, wobei zu bemerken ist, daß in dieser *oe* auch Endung des Imperf. ist und als solche auf *ę* zurückgeht; *oe* ist also lautlich *wę*. Aus *fęr* entstand unter Einfluß des Labials *fwęr*, das dann in die Entwicklung von *wę* > *wa* aus lat. *ę* hineingeraten ist; so erklärt sich *fwąr* neben regelmäß. *fwęr*; *fwær* steht zwischen beiden.

c) *a*+*i* vor Nasal. Das Wörterbuch enthält kein Beispiel, das nicht mit dem Französ. übereinstimmt: *ẹ̃n, ẹ̃, ẹ̃t* mit der Nebenform *ẹ̄̃t* sind die vorkommenden Formen. Über hohes nasales *ẹ̄̃* der Banlieue s. *e* S. 14, 11, 62.

Bspl. *ẹ̃n (hatina), kẹ̃n (catina); frẹ̃, frẹ̃t, frẹ̄̃t (franctu, -a), sẽ, sẹ̃t (sanctu, -a).*

Besondere Fälle. 1. In *ñẹ̃, ñẹ̃n* (frz. *niais)* geht das Fem. auf das Mask. zurück, dieses aber hat unter Einfluß des *n* sein *e* nasaliert. Über ähnliche Nasalierung im Lothr. cf. Horning, Franz. Stud. V. S. 77. — 2. Wie in *fwār*, so hat sich auch in *žamwẹ̆ (jam magis)* ein *w* hinter dem Labial entwickelt; in *mǭwẹ̆ (mauvais)* ist *w* aus *vw* verschmolzen. cf. Labial S. 96. — 3. *ö̧* statt *ẹ* außer in *mö̧y* neben *mẹ̄y* (von *madia? =* frz. *pétrin)*, auch im Imper. und Konj. von *habere: ö̧ ö̧š*; vgl. Impf.-Endung *ö̧* neben *wẹ̆*. — 4. Pal. + *ai > i*, wie im Franz., z. B. *ši* oder *ti* von *šyẹ̆* oder *tyẹ̆ (cacare), žit (jecitum)*.

Suffix -*arius*.

Hieraus sind die dem Franz. entsprechenden Formen *yẹ̆* (fem. *yẹ̄r*) und *ẹ̄r* entstanden. 1. zu *ié* merke: *l+arius>lẹ̆* und *yẹ̆*, z. B. *ẹkälẹ̆ (scalariu), šfäyẹ̆ (caballariu); ariu > ẹ̆* hinter Palatal resp. Guttural, z. B. *bẹ̄ržẹ̆ (berbicariu), pǭrkẹ̆ (porcariu), bäkẹ̆ (banquier), ẹ̄lžẹ̄r (leviariu)*, m. f., *füžẹ̄l (filicariu)* mit Wandel *r > l*. — Statt *prəmyẹ̆, -yẹ̄r (primariu, -a)* heißt es in Verquigneul *prẹ̃m*, in Manin *prö̧m* (von *prima?*); *arem* liegt zu Grunde in *sǭlẹ̆ (sotularem), pilẹ̄r (pilare)*; vgl. Aiol., Anm. 8595. 2. zu *aire (ẹ̄r)* merke: *kõtrẹ̄l (contrariu)* mit Wandel *r>l; amẹ̄r* und *amā̧r (armaria)* in faub. und Banl. gehen beide auf älteres *almaire* zurück, während *ǭrmwā̧r* (St.-P.-v) dem franz. *armoire* entspricht; im Aiol.: *almarie* noch ohne Epenthese des *i*; den Endungen *ẹ̄r* und *ā̧r* Entsprechendes in *donaire* neben *donare (dotariu)* der Ch. Ponth.

6. A in Verbindung mit u.

Weil *au, a + u* und *a+l* vor Konsonant in ihrer Entwicklung zusammenfallen, sollen sie hier gemeinsam behandelt werden.

a) Vor oralen Konsonanten ergibt *a + u*

1. *ǭ* vor Konsonant,
2. *ǭw, ẹǭw, ẹ̄w (ę̣w)* im Auslaut.

Bsp. lat. *au* in *kǭs (causa), ǭr (auru), tǭr tauru)*; germ. *au* in *trǭw (traugu), flǭw (flau)*, frz. *mou*. — *a + u* in *fǭw (fagu), klǭw—klǭw—klẹǭw (clavu), yǭw—yẹǭw—yẹ̄w (aqua)*. — *a + l* in *tǭp (talpa), fǭt (faltita), fǭk (falca), mǭw — mẹǭw — mẹ̄w (malva?* frz

m·ure), *àsǭw—ăsęǭw—ăsęw (adsaltu)*, *kǭw—ęǭw—ęw (calidu)*, wozu fem. *kǭt — kęǭt ęǭw (altus)* etc. Hierzu die Bemerkung Lex. S. 2: »l'o long ouvert, placé à la fin des mots est toujours suivi du son incomplet *w*... Dans la banlieue, la finale *ǭw* devient *ęǭw* ou bien *ęw, ęw*.«

A n m e r k u n g. Sämtliche Laute gehen auf *au* zurück. und die einheitliche Entwicklung von *a+u* und *al*+Kons. beweist, daß der dem französ Auslaut eigene Wandel *au* > *ou* > *ou (u)* unserer Mundart fremd ist; vielmehr ist der dem primären wie dem sekundären *au* eigene Wandel: *au*>*ǫu*>*ǫ* (vgl. *ao*, Schwan, Gram. § 237.) Dieses *ǫ* hat sich vor Konsonanten gehalten, im Auslaut dagegen in der Richtung nach *e* hin weiter entwickelt: *ǭ* > *eǫ*> *ę* > *ę*. vgl. Suff. ellus und *ǫl* + Kons.

b) *a+u* vor Nasal ergibt sowohl im Auslaut als vor erhaltenem Nasal: *õ* oder *ǫ̃*. z. B. *õ (habunt)*, *rõ (radunt)*, *bǫ̃m (balsamu)*. Jedoch ist in einigen Wörtern durch U n t e r d r ü c k u n g des *u* von dem ursprünglichen Diphthongen *au* nur der erste. stärker betonte Teil übrig geblieben, der heute als *ą̄*, *ą* erscheint. z. B. *pą̄m (palma)*. *gą̄n* oder *gą̄n (galbinu)*. Dieser dem Wandel *ą̃*>*a* ähnliche Prozeß *au*>*a* ist schon früh nachweisbar; so hat Aiol *pamier* neben *paumier (palmariu)*; vgl. Neumann a. a. O. S. 69 Chev. II. esp. XLVIII. Die Mitte zwischen *ã* und *õ* hält *ǫ̃*. Hierher gehört die schon zitierte Bemerkung Lex. S. 3: *ã* et *õ* sont parfois remplacés per *ǫ̃*.«

B e s o n d e r e F ä l l e zu *a+u*. 1. Kurzes *ǫ̆* außerhalb der Pause; so stets beim Verb *fǫ̆ (fallit)* etc., ferner in *pǫ̆f (pauper)* neben *pǫvər*, *ǫtr* und *ǫ̆tər (alter)* neben *ǫ̆t*. Ob *tǭ (assises de pierres)* von älterm *taule (tabula)* stammt oder dem franz. *tas* entspricht, ist zweifelhaft; vergl. ausl. *l*. — 2. *au*>*ǖ* in *pǖw (paueu)*, das aber in der Banlieue nicht vorkommt; *blǖw (blavu)*; diese Wörter haben, wie im Franz., den aus *ǫ* (lt. *o*, *ŭ*) entstandenen Laut, vollends das letztgenannte. Das aus *au* entstandene *ou* hat sich also frühzeitig dem aus *o* entstandenen Diphthong *ou* s. S. 21 angeschlossen. Über die verschiedene Entwicklung von *au* vergl. Aiol, Anm. 736 und Elie, 1038 in derselben Ausgabe.

Tiefes E.

I. Tiefes E in geschlossener Silbe.

a. Vor oralen Konsonanten, ist *e* erhalten: es erscheint als langes offenes *e* vor Konsonant, als kurzes hohes *e* im heutigen Auslaut:

ę > { *ę̄* vor Konsonant. / *ę̆* im Auslaut. }

Bsp. *bę̃* u. *bę̃k (beccu)*, *prę̃ (pressu)*, *ę̣t (essere)*, *pę̣rt (perdere)*, *prǫ-prę̣t (praestu, -a)*, u. a.

Besonderes. In *dę̃žǭw* (frz. *dégel* von *gelare*) liegt eine Form auf *s (degel's)* zu Grunde, vielleicht beeinflusst durch das Suffix *ęllus*.

b. **Vor Nasal.** Vor erhaltenem Konsonant wie im Auslaut bewegt sich der Laut zwischen hohem und tiefem nasalen *e*, also: *ẽ̜—ẽ—ę̃* (letzteres nur in der Banlieue): z. B. *tẽp*, *tę̃p (tempore*, afrz. *tempre)* = tôt, de bonne heure; *sẽ (centu)*, *žẽ (gente)*, etc.; alle Endungen auf *entu*, *ente* > *ẽ̜*; ferner *dęsẽt (descendere)*, *ęt̃t (extendere)*, *ẽtẽt (intendere)*, *ẽtę̃t (intenta)*, *pẽt (pendere)* *arẽt* (? = herausziehen). *lẽ*, *lę̃* (frz. *lente*) = oeuf de pou; Suff. *mentu*, *mente* > *mẽ*, *mẽ* oder *mę̃*: *momẽ (momentu)*, *šimẽ (cœmentu)*, *boumẽ*, *-mę̃ (bona mente)*, *fermę̃ (ferru-mentu)*, *ę̃kmę̃* (frz. *comment*) etc. Hierzu Anmerkung *Lex.* S. 3 (soweit sie hierher gehört): »la vogelle nasale française *ẽ̜* est employée à St-Pol-ville: *ẽtẽt*, *gramẽ*. Dans les Faubourgs, elle rend souvent le son intermédiaire *ã̜*: *rüdmã̜* etc. Dans la banlieue, *ẽ̜* devient... 2. *ę̃*, comme dans *grämę̃*, *rüdmę̃*. Au commencement et dans le corps des mots, l'*ẽ̜* de St. Pol. devient généralement *ę̃* dans la banlieue: *pę̃t (pente)*, *ž' ę̃tę̃twą̃* etc. Il y a toutefois quelques exceptions, portant surtout sur les nuances individuelles qu'il serait bien difficile d'indiquer ici.«

Besondere Fälle. 1. Diphthongierung des gedeckten *ę*, wenn die folgende Silbe *i* enthält, wie im Franzischen: *pyę̃s (pettia)*, *šyę̃rž (cerrea)*. — 2. *ẽ̜*>*ą̃* in *ryą̃t (rivenda)*, *trą̃n (tremulo)* neben *trę̃n* (cf. Lex. 3), *žą̃r (genere)*, *kwą̃n* neben *kwę̃n* (fr. *couenne*, von *cutis?*); vor allem ist hier zu merken *tį̃* (*tempus*) mit den Nebenformen *tã* und *tẽw*, das also genau dieselben Lautstufen zeigt wie gedecktes *a* vor Nasal; schon altpik. heißt es ausschließlich *tans*, es hat also die Entwickelung des lat. a. Auch sonst mischt sich *an* mit *en* schon im Altpik., cf. Aiol XXXIX. — 3. Schwund des Nasals in *tę̃r*, *tẽ̜r*, fem. *tę̣r* oder *tę̣rt (teneru, -a)*.

Suffix-*ellus*.

Der altpik. Form *iau* entspricht in der heutigen Mundart *yǭ* auch kurzes *yǫ́* und vor der Satzpause *yǫw* mit auslaut. *w*; dies nun hat sich in der Banl. weiterentwickelt zu *yǭw* und *yęw*. Die Beispiele sind zahlreich: *byǭw*, *-yǭw*, *-yę̄w (bellus)*, *martyǭw*, *-yǭw*, *-yę̄w (martellus)*, *katyǭw*, *-yǭw*, *-yę̄w (castellus)*, *mörsyǭw*, *-yǭw*, *-yę̄w (morsellus)*, *käpyǫw*, *-yǭw*, *yęw (capellus)*; auch *pyǭw*, *-yǭw*, *-yęw (pellis)*, u. a. Hinter *n* schmilzt *y* mit diesem zu *ñ* zusammen: *äñǭw (anellus* und *agnellus*, frz. *anneau* und *agneau*), *möñǫw* (frz. *moineau*); hinter *ž*, *š* fällt *y* weg: *mõšǭw (monticellus)*, *ažǭw*, *-ǭw*, *-ęw (avicellus)* etc.: mit *l* schmilzt folg. *y* zu *l* zusammen; *kǫlǭw*, *-ǭw*, *-ęw (collu + ellus)* frz. collier du chien. Die Seite 10

aus dem Lex. zitierte Stelle über *ǫ* gilt auch hier, denn die aus *a+u* und ***ellus*** im Auslaut entstandenen Vokale stimmen vollkommen überein: *au—ǭ—eǭ—ę̄—ē* wie ***ellus*** > ***iaus***—*yǭ—yeǭ—yę̄—yē*; *yēw* mit geschlossenem *e* ist freilich in den Beispielen nicht belegt; die Tabelle (Revue I, 50) führt auch *ēw* nicht an. Möglicherweise ist die Entwickelung des ellus noch nicht bis *yēw* vorgeschritten, doch ist sie potentiell dieselbe wie die des *au*, abgesehen von dem bei ***ellus*** > *yǭw* vorausgehenden *y*.

Anmerkung. 1. Ausnahme macht *flayę̆* (***flagellus***) frz. ***fléau*** aus älterem ***floyel*** (cf. Aiol) mit Abfall des ***l***; es liegt eine *s*-lose Form zu Grunde. — 2. Dieselbe Entwickelung des *ĕ* vor ***lm***: ***giyōm*** (Wilhelm).

2. Tiefes E in offener Silbe vor Oral.

Dem Französischen entsprechend erscheint:

yę vor Konsonant,
yē im Auslaut.

Bsp. *äryęr* (***retro***), *fyęr* (***feru***), *yęf* (***lepore***), ***grięf*** (***greve***), also *ię* (***i*** statt *y*) hinter muta c. liquida. Dazu stammbetonte Verbalformen, wie von *ęlvę̆* (***levare***): *ēlęf* (1—3 P. Sg. Präs.), wo *l=l+i*, etc. Ferner *pyę̆* (***pede***), *myę̆* (***mel***) u. a. In diesen Verbindungen *yę* und *yę̆* stimmt das ***e*** in seiner Qualität genau überein mit dem *ę* in ursprünglich geschlossener Silbe; es schwankt also zwischen offenem und geschlossenem.

Ausnahme. Die stammbetonten Formen von *äsir* (***ad sedere***) haben sich dem Infinitiv angeglichen: *äsi* (1.-3. P. Sg. Präs.) u. s. w.

3. Freies tiefes E vor Nasal.

Wie das ***e*** in der aus freiem *ę* entstandenen Lautverbindung *yę*, *yę̆* mit ursprünglich gedecktem ***e*** vor oralen Konsonanten gleichlautet, so stimmt der Vokal in der aus freiem *ę* vor Nasal entwickelten Lautverbindung mit dem ursprünglich gedeckten nasalen *ę̃* und *ẽ* überein; das Ergebnis ist: *yę̃*, *yẽ*, *yẽ*, letzteres nur in der Banlieue. — Bsp. *äryẽ* (***rem***), *byẽ* (***bene***), *vyẽ* (***venit***), *fyẽ* (***femus***) etc. *yẽ* mit hohem nasalen *ẽ* als Eigentümlichkeit der Landbevölkerung zeigt auch die Lauttabelle Revue I. 15 [: *byę̃* (St.-P. v.), *byẽ* und *byẽ* (Faub.), *byẽ* (Banl.)].

Anmerkung. *byẽ*, *byẽ* erscheint auch in Kompositis, ausgenommen *bẽnäz* (***bien aise***) und *bẽtō* (***bientôt***). Als Interjektion ist die verstümmelte Form *bę̃* oder *bẽ* gebräuchlich, statt *byę̃*, mit der Nebenform *bæ̃* in den Faubourgs, wo man übrigens auch *byæ̃* statt *byẽ* spricht.

4. Tiefes E in Verbindung mit i.

a. Vor oralen Konsonanten. Hierzu ist nur zu bemerken, daß das aus *ę+i* entstandene *i* vor Konsonant offener lautet als im Auslaut. vergl. Lex. S. 2: »L'*i* est identique à l'*i* français — Lorsque, à la fin d'une syllabe, l'*i* est suivi d'une consonne, il est toujours ouvert« — Bsp. *dęp*ı (*despectu*), *ręp*ı (*respectu*), *mi* (*mediu*); *pı̆š* (*pectus*, afz. *pis*).

Ausnahme: *ẽtyę̆*, *-yę̆r* (*integru*), wie im Franz.; vergl. hierzu *ę+i>ié*. im N-W.

b. Vor Nasal. Merke: *ẽ:yẽ* (*ingeniu*), wozu das Verb *ẽ:ę̃ñę̆* und *ẽ:ĩñę̆*; schon im Altpik. in dieser Form: *ingien*, *inyingnier* (Aiol, Ch. Aire); *pę̃n* oder *pę̃n* (*pĕctine*), wozu als Verb *piñę̆*. In beiden erwartet man *i*; im letztern scheint Anlehnung an die Wörter auf *ina* > *ę̃n* (vergl. S. 26) vorzuliegen, im erstern dialektischer Einfluß des Westens. Gehört hierher auch *ẽpyę̃n* (fr. (*empeigne*) ?

5. Tiefes E in Verbindung mit u.

Einerlei, ob *u* primär oder aus *l* entstanden ist, das Ergebnis ist *yü*; z. B. *myü* (*melius*), *vyü* (*vetulus*), fem. *vyę̆l*; *dyü* (*deus*), *syü* (*caelos*; *lü* (*legua*), dessen *l=li̯*

Heutiges *yü* entspricht dem altpik. *iu*; vgl. hierüber Suchier in Auc. 65 u. Foerster in Chev. as II esp. XLIII. Die alte Sprache schwankt zwischen *iéu*, *iü* und *ié*; so hat Aiol *mies* neben *mieus* (*melius*), Ch. Aire: *mius* neben *mieus*; in unserer Mundart: *dyę̆* neben *dyü*. Andere Formen dieses häufig als Interjektion gebrauchten Wortes sind: *dyū̆s* oder *dyūs*, als Kompositum *ădyü*, *ădyü*, *ădę̆* und *ădₐę̆* (Banl.); vergl. zu diesen Formen Aiol: *dieu*, *deus*, *dé* und Ch. Aire: *dieu* und *diu*; über *ₐę̆* statt *ę̆* s. Lex. S. 2, und oben S. 4 — *ę+u* hat also eine dreifache Entwicklung gefunden: *ę+u>iéu* liegt zu Grunde; aus diesem Triphthong entstand *iö* durch Assimilation der beiden letzten Laute, *iü* durch Verlegung des Accentes auf den letzten Laut, *ié* durch Abfall des letzten Lautes. Andere Quellen des *yü* S. 20, 21, 27.

Anmerkung. Aus laut. **sequere* entstand älteres *siwre* [*siure*], woneben infolge Conjugationswechsels die Form *siwir* [*siuir*] erscheint. In den stammbetonten Präsensformen wurde ursprüngliches *iu* > *ui*; dieses *ui* ging dann auch in den Inf. über, so entstand aus *siwre* [*siure*] die heutige französ. Form *suivre* [*u*, *w>v*]. Auch im Saint-Polois hat der Präsensstamm *üi*, auch in den endbetonten Formen: *süi* [1—3. P. Sg.] *süirõ* etc. Der Inf.

dagegen lautet *siür*, das aus älterm *siue* durch Metathese des *iu>ui* entstanden ist.

Hohes E.

1. Hohes E in geschlossener Silbe.

a. **Vor oralen Konsonanten:** *e* ist geblieben und erscheint als langes offenes *e* vor Konsonant, als kurzes geschlossenes *e* im heutigen Auslaut, — dasselbe Ergebnis wie beim tiefen *ę* (S. 10):

e > { *ę̄* vor Konsonant, *ẹ̆* im Auslaut.

Bsp. *frẹ̆, frę̄k* (*frisku, -u*), *flebilis*), *šę̄rk* (*circulu*) *ūrmę̄t* (*remittere*) *pę̄k* (*pisca*); *sẹ̆, sę̄k* (*siccu*); Suff. *ittu, -u>ẹ̆ ę̄t: bǫdẹ̆* (*baldittu*), *bǫnẹ̆* (*boskittu*), *šǫkę̄t* (*petit souche*), *dizę̄t* (*disette*), *klǫkę̄t* (*clocla+ittu*) u. a.

Besonderes. Mit unorganischer Nasalierung: *mẽš* (*micca*, frz. *mèche*): über ähnliche Erscheinungen Chev. II esp. XLIX-L.

b. **Vor Nasal.** Wo der Nasal geschwunden ist, schwankt der Laut zwischen offenem und geschlossenem nasalen *e*; die Erscheinungsformen sind *ę̃, ẽ, ẹ̃*, letzteres nur in der Banlieue — dasselbe Ergebnis wie beim tiefen *ę* (S. 11). — Vor erhaltenem Nasal erscheint sowohl nasales *ę̃* als auch orales *ę̆*. Bsp. *ę̃t* (*intra*), *prę̃t* (*prehendere*), *sę̃gl* (*singula*) für frz. *simple*; *rę̃k* oder *rẽ* (*ring*) *frẽš* (*fimbria*), *bẽt* (Binde); *klę̄k* (*klinka*), *rātẽt* (*tingere*), *dimę̃š* (*dominica*), *sẹ̃* (*sensus*), *sę̃f* (*sinape*), wofür *sānvẹ̆* in Isbergnes, *ẹ̃* (*inde*), *fę̃m* und *fę̄m* (*femina*).

Besonderes. Wandel *ę̃>ą̃* in *krą̃m* (*chrisma*), *ēsą̃n* oder *ēsą̃n* (in *simul*), letzteres seit alter Zeit belegt, so in Ch. Aire: *ensanle*, *samblera*, in der Chanson d. XVII. Jh.: *ensanne*, so daß hier der Vokal in die Entwicklung des gedeckten nasalen *a* übergegangen zu sein scheint [daher *ã>õ*] Ähnliches bei gedecktem *ę* vor Nasal [S. 11]; vgl. Aiol XXXIX.

Suffix-*illus*.

Im Altpikardischen fällt dieses Suffix in seiner Entwicklung mit *ĕllus* zusammen und wird wie dieses zu *iau* [vgl. Auc. S. 42]. Die heutige Mundart scheint Entsprechendes nicht zu bieten: denn unter den wenigen Beispielen gehört das einzige mit *yǫu* [aus *iau*], nämlich *tāsyǫu* (*taxillus*) nicht dem alten Sprachschatz an [Schwan, Gram. § 162, a] und kann auf Suffixvertauschung beruhen. Dagegen lauten gerade die volkstümlichsten und verbreitetsten

Wörter dieser Endung auf *ö, ǫ̈, ǫ̈u̯* (älteres *eus*), nämlich *karǫ̈u̯* (*cāpillus*), *šǫ̈* oder *šǫ̈s* (*ecce illos*), die im Altpik. durchweg die Form *cariaus, ciaus* oder *čaus* zeigen [auch in den Ch. Aire u. Ch. Ponth.]. Sollte unsere Mundart hier abweichen und von jeher die dem Franzischen geläufige Entwicklung gehabt haben?

Besondere Fälle. In *trẹ̆tǫu* (*transtellus* statt *transtillus*) hat man wohl ein Lehnwort zu erkennen. — Besonders bemerkenswert ist *äšü* (fr. *essieu*); es kann nicht von *axẹllus* kommen, weil dies über *aissiau* heute zu *ạ̈syǫu* oder besser *äšǫu* geworden wäre: seine Wurzel ist vielmehr *axalis*, das über *aissiels* zu *aissieu*>*aissiu*> *äšü* geworden: vgl. Suchier, altfranz. Gram. u. oben S. 13 (*ieu*>*iu*) fürs Altpik. vgl. Chev. II esp. XVIII; Aiol-Elie V. 403.

2. Hohes E in offener Silbe.

Freihes hohes *e* vor oralen Konsonanten ergibt:

wą̄ vor Konsonant,
wẹ̄ [*wẹ̄y*] oder *wẹ̆* im Auslaut.

Bsp. *swẹ̄y* (*seta*), *vwẹ̄y* (*via*), *fwẹ̄y* (*fide*), *klwẹ̄y* (*cleta*), *kwẹ̄y* (*quietu*); *ràrwą̄r* (*re-habere*) oder *ràwą̄r*, *särwar* (*sapere*), *äršürwą̄r* (*recipere*), *tōnwą̄r* (*tonitru*), frz. *tonnerre*, *twą̄l* (*tela*), *vwą̄r* (*vitru*), *mūswą̄l* (*mustela*, afrz. *musteile*). Hierher gehören drei Inf. auf *wą̄r*, als Nebenform zu der regelmäßigern Endung *ẹ̆* [lt. *are*): *ą̄rtrüvwą̄r* (*turbare*), *ẹ̆prüvwą̄r* (*probare*), *ǫ̆zwą̄r* (*ausare*), Anlehnung an die Verba auf *-ere*. Bezeichnend für die verschiedene Entwicklungsstufe vor Konsonant und im Auslaut sind Adjektiva zweier Endungen, wie *bŭržwẹ̆*, — *žwą̄s* (*bourgoise*); andere Beispiele für kurzes *wẹ̆* im Auslaut sind; *mwẹ̆* (*meuse*), *pą̄rwẹ̆* (*pariete*,) *pwẹ̆* (*pisu*), *dwẹ̆* (*digitu*), *swẹ̆* (*sitim*).

Besondere Formen der Banliene: *mōnwą̄e* (*moneta*) neben *mōnwẹ̄*; *mwẹ̄* (*meuse*) lautet in Verquigneul *mwǫ̆*; ebenso *pwǭ* in Verquigneul, *pǭ* in Isbergues für *pwẹ̆* (*pisu*); *swẹ̆* lautet in Verquigneul *swǫ̆*. in Isbergues *sr* [in St.-P.-v.; *swaf*); dazu aus dem Sermon: *vwaẹ̄* (*video*), *kwaẹ̄* (*quid*).

Der allen zu Grunde liegende Laut ist *wé*, der sich auffallenderweise zuerst vor Konsonant zu *wą̄* vertieft hat [vergl. den umgekehrten Wandel a > *ẹ*!); dieser Umstand spricht dafür, daß derselbe Laut *wẹ* im Auslaut zunächst geschlossen gewesen ist — wovon ja noch verschiedene Überreste [nämlich *wẹ̆* mit kurzem *ẹ̆*!) vorhanden sind —, und daß er sich erst später zu *wę* und weiter in der Richtung nach *a* hin vertieft hat. Denn wenn auch die Beispiele für *waę* oder *wæ* im Wörterbuche verschwindend gering sind und auch sonst im Wörterbuche weitere Anhaltspunkte dafür

fehlen, so beweist doch die im Sermon regelmäßig vorkommende Form *wa̜ę* im Auslant, daß man es hier mit einem allgemeinen, wenn auch erst teilweise vollzogenen, Lautwandel zu tun hat, dessen Ziel dasselbe *wą* ist, das vor Konsonant bereits fertig vorliegt. — In den Wörtern *mwǭ*, *pwǭ* oder *pǭ*, *swǭ* oder *sU* [s. o.] hat der erste dumpfe Teil des Diphthongen *uę* die Artikulation des zweiten beeinflußt und ist, in *pǭ* und *sU*, darnach geschwunden.

Anmerkung. Zu *mõnwę̄* vergl. *mouoie* der Ch. Aire. — Den altpik. Pron.-Pers. *mi*, *ti*, *si* (frz. *moi*, *toi*, *soi*) entspricht heute *mí*, *tí*, während *si* durch *li* (frz. *lui*) ersetzt ist. — Das Imperfekt endigt im Altpik. auf *oie*, wofür zuweilen *oe* eintritt [Chev. II esp. XXXIX—XL: *oi*>*o*); entsprechend hat die Chanson des XVII. Jh. *oe* (lautlich *wè*], die heutige Mundart *wę̄* oder *wa̜ę̆* [vgl. Sermon und Übersetzung der Chanson]. Daneben jedoch besteht die Endung *ö̜* [Lex. S. 12 ff.], die sich wohl ähnlich erklärt wie neufranz. *ais* /*ę*/ aus älterm *uę*; denn in der 1. P. Plur. lautet die entsprechende Endung *ę̄m* [frz. *ions!*]; zu *ö̈* aus älterm *ę* vgl. S. 9. — Von den altpik. Inf. auf *ir* [lat. *ēre*] haben sich *sīr* [*sedere*] und *vīr* (*videre*) erhalten, dagegen ist altes *kair* in unserem Patois *kę̄r* [*cadere*].

3. Freies hohes E vor Nasal.

Es kommen Wörter auf lt. *ēnu* und *ēna* in betracht; die Entwicklung dieser Lautverbindung ist:

ēna > *ą̃n*,
ēnu > *œ̃* *ãè*, *ãy*, *ũy*; in der Stadt: *ę̃*.

Bsp. *pą̃n* [*poena*], *vą̃n* [*vena*], *vĕrvą̃n* [*verbena*], *ąvą̃n* [*abena*], *ąlą̃m* [*halena*], *ką̃n* [*catena*]; — *plẽ*–*œ̃*–*ãè* [*plenu*] mit fem. *plą̃n*; *fãè*, *fãy*, *fũy* [*fenu*] neben *fa̜ę̃* [Faub., St.-P.-v].

Vollkommene Übereinstimmung mit den aus lt. *ana*, *anu* entstandenen Lauten (s. S. 6); in beiden Fällen zeigen sich im Auslaut folgende Lautstufen: *ę̃*, *œ̃* [auch *a̜ę̃*], *ãè*, *ã*, *ũ*. Daraus folgt, daß hier derselbe Laut zu Grunde liegen muß wie dort; und tatsächlich ist *enu*, *ena* in die Entwicklungsbahn von *anu*, *ana* übergegangen. Das Altpik. zeigt bereits den Übergang von *enu* > *ain*, *ena*>*aine*, d. h. *éi* wurde vor Nasal zu *ái* [cf. Aiol: *avaine*, *plaine*, *paine*; chev. II esp. XXXIX; Neumann S. 51]. Die bei *anu*, *-a* gemachten Bemerkungen über die weitere Entwicklung von *ái* gelten also auch hier.

Ausnahme macht *mwę̃* [*minus*], das im Altpik. *meins* oder *mains* lautet.

4. Hohes E mit folgendem I.

a) *ẹ+i* ergibt dieselben Laute wie freies *ẹ* [S. 11], also:

ẹ + *i* > { *wą̄* vor Konsonant, *wẹ̄* oder *wẹ̆* im Auslaut.

Bsp. *kǫ̆rwẹ̄y* (*corregia*.) *plwẹ̄* (*plico*, Subst.), *rwẹ̄y* (*regu*); *fwẹ̆* (*vice*), *frwẹ̆—frwą̄t* (*frigudu*, -*a*), *ẽdrwẹ̆* (*in directu*), *drwẹ̆—drwą̄t* (*directu*, -*a*), *rwẹ̆-rwą̄t* (*rigidu*).

Auffallend ist, daß das Wörterbuch keine Beispiele gibt, wo im Auslaut neben *wẹ̄* die Formen *wₐẹ̄*, *wą̄ₑ* erscheinen, wie beim freien *ẹ*; doch kann dies wohl nur Zufall sein, da schon in der alten Sprache *ei* aus freiem *ẹ* mit *ei* aus *ẹ+i* zusammengefallen ist. Drum ist anzunehmen, daß auch neben dem aus *ẹ+i* entstandenen *wẹ̄* im Auslaut *wₐẹ̄* oder *wą̄ₑ* in der Banl. gesprochen wird; das bei freiem *ẹ* Bemerkte hat also auch hier Geltung.

b) *ẹ* vor mouillierten Konsonanten.
ẹ+l>ẹ̄l (*lt. iliu, ic'lu, ig'lu*), z. B. *grüzẹ̄l* (frz. *groseille*), *kõsẹ̄l* (*consiliu*), *ǫ̆rẹ̄l* (*auricula*), *părẹ̄l* (*pariliu*), *rẹ̆vẹ̄l* (*re-vigilu*), *sẹ̄l* (*situlu*), *sǫ̆mẹ̄l* (*somniculu*), *bŭtẹ̄l* (*butticula*) u. a.; Verbalformen wie *bărẹ̄l* (1—3 P. Sg. Präs.) von *brilẹ̆* (frz. *bariller*). Wie *a*, so ist auch *ẹ* vor mouilliertem *l* als offenes *e* erhalten und die Mouillierung im Auslaut geschwunden. Dasselbe gilt bei mouilliertem *n*: *ẹ+ñ>ẹ̄n* oder *ẹ̃n*; z. B. *ẽsẹ̄n*, -*ẹ̄n* (1.—3. P. Sg. Präs.) von *ẽsẹ̄ñẹ̆* (*insignare*), *sẹ̄n*, *sẹ̃n* (*signu*); vgl. jedoch auch *ī+n* S. 27.

Ausnahmen. *ŏrtǭw*, -*ẹǭw*, -*ẹ̄w* (*articulu* > frz. *orteil*), als ob die Endung *ǫl's* zu Grunde läge (Suffixvertauschung); *giwil* (frz. *cheville* v. *capitulu*).

Umlaut d. h. Erhöhung des *ẹ>i* unter Einfluß eines folg. *i* zeigen *tīl* (*tilia*), *tin* (*tinea*), *fi* (*ficatum*), frz. *foie*; letzteres als *fie* im Aiol belegt. Ferner mit unorganischer Nasalierung: *prẽ* (*presi*), altpik. *prins*, auch in Kompositis: *mălăprẹ̃*, *ăprẽ*, *sürprẽ*; u. a.

c) Suffix-*itia*, *icia*.

Der Tonvokal dieses Suffixes stimmt in allen betr. Beispielen, der konsonantische Ausgang in den meisten, mit dem Schriftfranzösischen überein. Es erscheinen:

1. *iš* und *ẹ̄š* in *fõtīš* (*funditicia*) *kărtīš* (von *carrus*), *sẹ̆krẹ̄š* (von *siccare*; vgl. *iš* aus -*ittia* in *răptiš* (von *răptĭšẹ̆* von *pettittus*);

2. Meist *is* und *ẹ̄s*, wie im Französ. z. B. *žüstīs* (*justice*), *sẹ̆rvīs* (*service*), *mălis* (*malice*), *ăvărīs* (*avarice*); *părẹ̄s* (*paresse*), *rĭšẹ̄s* (*richesse*);

3. *īs* (frz. -*ise*) in *frăšīs* (*franchise*), *kõrwătīs* (*convoitise*) vgl. Suff. *itia* bei den Dentalen.

5. Hohes E in Verbindung mit folgendem u.

Hier sind zu nennen: *tyül; (tegula)* mit der häufigen Nebenform *kül; syü* oder *syü* *(sebu)*, mit Metathese *süi* in Manin und Torcy. Während im Französischen die Metathese *iü*>*üi* (vgl. Chev. II. esp. XLIV) stattfand, hat unsere Mundart die ursprüngl. Form bewahrt.

Anmerkung. *ręg (regula)* ist Lehnwort. Zu *tyül* gehört *tyülęy*, das nach Angabe des Lex. S. 545 in den alten Archiven [1614] als *thieulée* erscheint, wieder ein Beweis für die häufige Verwechselung von *ieu* und *iu* (Chev. II esp. XLIV); dasselbe Wort als *tyülęy*, Lex. S. 3. Über *ü* statt *ü* hier und in *syü* die Bemerkung ebenda: »*ö* devient quelquefois *ü*«, die, wie die angeführten Beispiele zeigen, richtig lauten müßte: *ü* devient qu. *ü*; denn es liegt tatsächlich der Laut *ü* zu Grunde, nicht das dem Französischen entnommene *ö*. Über die Qualität des *ü* vor Konsonant als offenes *ü* s. Lex. S. 2.

Tiefes O.

1. Tiefes O in geschlossener Silbe.

a) Vor oralen Konsonanten ergibt *ǫ*, dem Französischen entsprechend,

ǭ vor Konsonant,
ǭ im Auslaut.

Bsp. *sǫk (souche)*, *dǭs (*dossa)* frz. *bosse*, *fǫr (fortem)*, *mǫrt (mortem)*; *äblǭ (bloc)*, *kǭ (coq)*, *pǫt (pottu)*; Suffix *-ottu, -a*>*ǭ*, *ǭt* : *bęlǭ, -ǭt* (v. *bellus*), *tęrǭ, -ǭt* (v. *tener)* u. a. Auch *bǭ* (frz. *bois*) gehört lautlich hierher und entspricht der altpik. Form *bos*, aus älterm *bose*. Zu diesen Beispielen die Bemerkung Lex. S. 3.: »Dans la banlieue . . . *ǭ* . . . parfois remplacé par *ǫ*«, nämlich *ǭ* vor Konsonant ist hier gemeint; ferner S. 2: »l'*ǭ* long fermé, qui, à St-Pol a presque le son de l'o fermé français *(šigǭ)*, prend, dans la banlieue, un son intermédiaire entre *ǭ* et *ǫ*«; auf derselben Seite: »dans quelques mots terminés par *ǭl*, comme *drǭl*, *kastrǭl* etc., les habitants de la banlieue font entendre avant l'*o* un petit *ę* plus ou moins prononcé: *dręǭl*, *kastręǭl*«. Aus den beiden ersten Angaben folgt, daß die Scheidung zwischen dem offenen Laut vor Konsonant und dem geschlossenen im Auslaut nicht genau durchgeführt ist; aus der letzten, daß die der Mundart eigentümliche Neigung zur Diphthongierung auch vor Konsonant zuweilen erfolgt, in den genannten Wörtern wohl begünstigt durch voraufgehende Verbindung mut. c. liq.; vgl. *pęęr (patre)* und *köt calida)* oben!

Besonderes. Das Possessivpronomen in der 1. u. 2. P. Plur. heißt betont *nǫt, vǫt* (Lex. S. 10), unbetont (adjektivisch) *nŭ, vŭ*, entsprechend dem betonten Personale (Lex. S. 8, 9).

b) Vor Nasal. Das Ergebnis ist folgendes:

ǫ̃ vor Konsonant,
õ oder ǫ̃ im Auslaut.

Bsp. *lõ lǫ̃k (longu, -a), mõ* oder *ămõ* (von *monte*) für frz. *chez*, vgl. *amont* im Aiol; *kǫ̃t (computu* und *contra), ămǫ̃t (almosyna), mǫ̃ (monte)* frz. *monceau*. Hohes ǫ̃ zeigt das Wörterbuch nur in letzterm Beispiele; auch die Vorbemerkungen schweigen darüber, obwohl sie für ẽ in der Banliene ausdrücklich Zeugnis ablegen; jedenfalls ist der Nasal im allgemeinen vor Konsonant offener als im Auslaut; vgl. ǫ vor Nasal, S. 22.

Anmerkung. Hierher gehört *žǫ̃n (jŏrene)*, das sich regelrecht über *jov'ne* entwickelt hat; die Chanson hat *jonne*; vgl. Chev. II esp. *(jone)* und Aiol zu V. 132.

c) *ǫl* vor Konsonant ist schon im Altpik. über *ou* zu *au* geworden, ebenso im Wallon. (Anc. S. 83); *au* haben auch die Chartes; ihm entspricht heute ǫ in *kǭw (colapu), pǭw (pollice)* mit den Nebenformen *peǭw, pę̄w* und *pǭš*, frz. *pouce*; hohes ǫ in *kǭ (collu)* und *likǭ, mǭ (mollis)*, fem. *mǭl*. Im Vorton entsprechend ǫ̆ (z. B. *kǫ̆pę̆*, frz. *couper*; *vǫ̆rę̆*, frz. *voudrai*). Zu offenem *ǭ—eǭw—ęw* vgl. *au* S. 10. Daß die Entwicklung dieses *au* mit dem aus *a+u* entstandenen dasselbe Ergebnis hat, ist natürlich; um so sonderbarer ist es, daß im Auslaut auch hohes ǭ erscheint.

Ausnahmen. Wörter mit ǫ̆ sind außer dem erwähnten *pǫ̆š: vǫt (voluta), mǫl (modula), sǫ (solidu)*. Der Wandel *ol>ou>u* ist franzisch, und die in unserer Mundart vorkommenden Erscheinungen dieser Art sind auf fremden Einfluß zurückzuführen.

Besonderes. Eigenartigen Laut haben *mǫ̈rt* (frz. *meurtre)* und *šük* (frz. *choc?)*; ersteres scheint sein Vorbild in altp. *murdrir*, das neben *mordrir* (got. *maurthrjan)* steht, zu haben; cf. Aiol, V. 5139: *murdri*.

2. Tiefes O in offener Silbe.

Das Ergebnis des freien ǫ vor oralen Konsonanten ist:

ǫ̈ vor Konsonant,
ǫ̈ im Auslaut.

Bsp. *kǫ̈r (cor) ǫ̈f (opera), rǫ̈l (rotula)* frz. *roue*, *bǫ̈ (bove), ǫ̈ (ŏvu), nǫ̈ (novu)*, fem. *nǫ̈f* oder *nǫ̈f!* Verbalformen wie *ǫ̈f* (1.—3. Sg. Präs.) zu *ŭvrir (operire), mǫ̈r* (1.—3. Sg. Präs.) zu *mŭrir (morire)*

u. a.; *avö̜* und *av̨ök (apud hoc)*, das im Aiol: *avuec, avoec*; in der Chanson: *aveuc (eu=ö)*. Bemerkenswert ist die Diphthongierung vor Kons. in *nwöf*; vgl. S. 4. 10, 18.

Besonderes. Das Pron. Pers. der 1. P. Sg. heißt *š, ę̄š*, vor *l l m: šę̄*, in der Fragestellung *šü* (lt. *ego*); cf. Lex. S. 10, und altpik. *je, jou, che, chou*. — *šō̜, šeō̜, šeō̜ (ecce hoc)*. — *m̨ör (molere)* frz. *moudre*; in diesem Verb müßte der Vokal eigentlich *ǭ* lauten (da *ǫl*+Kons.>*au*>*ǫ*, s. o.); das *ö̜* ist den stammbetonten Formen angeglichen; über *m̨üt (mulgere)* s. u. S. 22.

3. Freies tiefes O vor Nasal.

Von dem ältern Übergang zum Diphthongen *ué* zeigt unsere Mundart ebensowenig eine Spur wie das Französische; mit diesem stimmt hier das St.-Polois überein. Bemerkung verdient nur das Wort *bwã̄ẽ*, fem. *bwę̄n (bonu, -a)* der Banlieue, das in der Stadt *bõ, bō̃n* lautet; dazu die Abteilungen *bwẽnmẽ, bwẽtaę̄* od. *bwę̄̃ntaę̄, bwę̄n̨ör*. Es liegt die altpik. Form *boin* zu Grunde (Aiol, Chev. II esp. XLII).

4. Tiefes O mit folgendem i.

Es erscheint *üį* vor Konsonant, *üī* im Auslaut.

Im Auslaut ist der Vokal *i* geschlossen, vor Konsonant offen. Bsp. *ănüī (in odiu), nüī (nocte), küįs (coxa), üit (vocitu), küīr (coquere)* u. a.

Besonderes. *ostium* hat zwei Formen entwickelt, *üš* und *ü*, beide aus ursprünglichem *uis*, indem der zweite Teil des Diphthongen durch das vorhergehende stärker betonte *ü* verdrängt worden ist; vgl. *üsyę̄ (ostiariu)* u. *ti̠* bei den Dentalen. Dieselbe Erscheinung in *sü* (lt. *sum*) s. u. 26. — Über den altpikard. Wechsel zwischen *üi* und *oi* cf. chev. II esp. XLIII.; *oi* ist für *üi* eingetreten in *ăpwę̄y (ap-podium)*, mit den bei freiem *ę* erwähnten Nebenformen auf *waę̄* u. s. w.; im Altpik.: *apoie*, in der Chanson: *apoi*; desgleichen die stammbetonten Verbalformen *ăpwę̄* etc. von *ăpŏyę̄ (ap-podiare)*. Verlust des *ü* in *pī* (*post*, frz. *puis)*, in der Chanson ebenso; über *üi*>*i* vgl. Chev. II esp. XLIII.

Suffixe.

1. *ŏniu*>*wę̄, wœ̃, wãe*; z. B. *bzwẽ, -wœ̃, -wãe* (*besoin*); cf. *bonu*>*bwẽ* etc. S. 20. Der vokalische Teil dieses Diphthongen erleidet denselben Prozeß wie das aus *anu* entstandene *ę̄*.

2. *ŏriu*>*wą̄r*; z. B. *glwą̄r (gloria), istwą̄r (historia), mīlwą̄r (miratorium)*. Neben gewöhnlichem *fwą̄r (foria)* spricht man in Ramecourt *fwą̄e*; cf. Konsonant *R*.

Anmerkung. Zur Formenlehre sei erwähnt, daß die Endung *wą̄r (oria)* als fem. Endung zu den Wörtern auf masc. *ą̄r* und *ȯw* (lt. *ardus* und *osus*) dient, bei letzterm neben *ǫs* vgl. Lex. S. 6, 7.

3. *ǒliu, a* > *ǫ̈l*, über *uél—eul* (=*öl*) mit Verlust der Mouillierung; auch lat. *ŏc'lu*>*ǫ̈l*. Bsp. *šěrkǫ̈l* von *sargofagu* mit Suffixvertauschung, *ę̌kürǫ̈l (scuroliu)*, *fǫ̈l (folia)*, *sǫ̈l (soliu)*; *ǫ̈l (oculu)*, Plur. *yü*, s. u.; *türtrǫ̈l* (frz. *tourterelle*).

4. *iǒlu*>*ieul*>*yǫ̈*, mit Verlust des auslautenden *l*; das *y* (oder *i*) verbindet sich mit voraufgehendem *l* zu *ḽ*; z. B. *fiḽǫ̈ (filiolu)* mit fem. (*fiḽǫ̈l*; *tiḽǫ̈* (*tiliola*); schon im Aiol.: *filleu* neben *filleul*; neben ausl. *ǫ̈* wird auch *Ü* und sogar *ü* gesprochen: *fiḽÜ*, *tiḽü* (Erhöhung des Vokals) s. u.

Anmerkung. Das Suff. *iólu* gehört eigentlich unter *ǫ* in offener Silbe, allein seiner Ähnlichkeit und häufigen Vertauschung mit *oliu* wegen wird es zweckmäßig mit diesem zusammengestellt.

Besondere Fälle. Ausnahme macht *rÜsiñÜ* (*lusciniola*) in Mazières und die verbreitetere Form *ǒrsiñǭl* oder *rǒsiñǭl*, entsprechend dem Französischen. — Die erwähnte Erhöhung des Vokals in *iólu*>*yü* (statt *yǫ̈*) beruht auf dem bei *ę+a* bemerkten Übergang von *iéu*>*iü*; ihn zeigen *yü* (*oculos*), *mǫ̌yü* (*modiolu*) und die genannten Nebenformen *tiḽü*, *fiḽÜ*; in letzteren ist der Prozeß nur halb vollzogen. In *šerfü* (*caerefolium*, frz. *cerfeuil*) scheint die Endsilbe *ü* (statt *ǫ̈l*) auf Suffixvertauschung zu beruhen, *l* fiel durch Angleichung an die Wörter auf *iolus*, *ö*>*ü* wurde begünstigt durch vorausgehenden Labial. — *triǫ̈l* (*torculu*, frz. *treuil*) hat Metathese des *r* und den Wandel *éui*>*iéu*>*iü* durchgemacht. — Das *ü* in *avül* (*ab oculis*) ist aus *ö* durch die Wirkung des voraufgehenden Labials entstanden; dazu *ǎvülę̌* (*aveugler*); vgl. *ǎfülę̌* (von *fibula*), *fümę̄l* (von *femina*), mit demselben Ursprung des *ü*.

5. Tiefes O in Verbindung mit folg. u.

Es handelt sich um die lat. Wörter *focus, iocus, locus* die der alten Sprache entsprechend noch heute *fǫ̈*, *žǫ̈*, *ḽǫ̈* lauten; *lǫ̈* ohne *i* vor *ü* resp. ohne Mouillierung des *l* nur in den Verbindungen *sã fü n'lü* und *n'fü n'lü*.

Hohes O.

1. Hohes O in geschlossener Silbe.

a) **Vor oralen Konsonanten** ergibt es *u* und zwar:

offenes *u* vor Konsonant,
geschlossenes *u* im Auslaut.

Mit folg. aus *l* entstandenem *u* verbindet es sich zu demselben einfachen Laute. Bsp. *bu* (von *botan*); *rü*, *rųs* (*russa*), *blųk* (*buᵉculu*), *ăkųt* (*asculta*), *fųt* (*futuere*) = frz. *faire*, *dųš* (*dulcem*), *mųt* (*mulgere*) für frz. *traire*, *fųrm* (*forma*), *krųs* (*crusta*). *mųk* (*musca*), *pųš* (*pulsu* > frz. *pouls*, durch Anlehnung an *pųš*, frz. *pouce*), *pųr* (*pulvere*), *tųs* (*tussem*), *ųrs* (*ursu*), *žųr* und *žUr* (*diurnu*); mit kurzem *ŭ* : *tŭ* (*tottu*) oder *tŭt* (vor Vokal und Pause). Hierzu die Anmerkung Lex. S. 2: »L'*u* se prononce comme en français. Il est ouvert, quand il précède la consonne finale, simple ou double, d'une syllabe; ... Il devient souvent *U*«. Letzteres z. B. in *žUr*, besonders aber im Vorton. Hier ist also, wie bei *o*, der Laut im Auslaut höher als vor erhaltenem Konsonant.

B e s o n d e r e F ä l l e. Mit *ö* : *kǫ̈t* (*cubitu*), *kǫ̈t* (**cosere*) frz. *coudre*, *ękǫ̈š* neben *ękųš* (*excutia*); dieses *ö* entspricht dem aus freiem *o* entstandenen Laute; *o* diphthongiert also hier in geschlossener Silbe; über diesen auch im Altpik. belegten Vorgang vgl. Chev. II esp. XLII und die dort zitierten Beispiele *keute* (*cubitu*) und *keurt* (*currit*); noch heute lauten die stammbetonten Formen von *kŭrir* (**currire*): *kǫ̈r* etc.; ebenso stammbetontes *kǫ̈* von *kǫ̈t* (*cosere* statt *consuere*), im Plur. dagegen *kŭzõ* etc.

b. **Vor Nasal** ist nasales *o* entstanden, und zwar:

ǫ̃ v o r K o n s o n a n t,
õ i m A u s l a u t.

Bsp. *fõ* (*fundu*), *ădõ* (*tunc*), *rõ* (*rotundus*); *sǫ̃m* (*summa*). *lǫ̃b* (*umbra*), *sǫ̃b* (*sub-umbra*), *trǫ̃š* (*truncio*) *dękǫ̃b* (v. *cumulus*) etc.

Man beachte die Übereinstimmung mit gedecktem *ǫ* vor Nasal; S. 19.

2. Hohes O in offener Silbe vor oralem Kons.

Es erscheinen: *ǫ̈* v o r K o n s o n a n t,
ǫ̈w, *ęǫ̈w*, *ę̄w* i m A u s l a u t:

die beiden letzten Auslautformen nur in der Banliene, das lautschließende *ŭ* nur vor der Satzpause (vgl. auslaut. *u* und *y*).

Bsp. *fǫ̈r* (*for*), Haferstroh; *dzǫ̈r* (*de-supra*)=*dessus*, *gǫ̈l* (*gula*). *tălǫ̈r* (von *hora*) = frz. *tout à l'heure*, *plǫ̈f* (**pluva*) = frz. *pluie*, *kǫ̈w* (**coda*), *dǫ̈w* (*duo*), *lǫ̈w* (*lupu*), woneben *kęǫ̈w* und *lę̄w* nebentonig in *lǫ̈wărŭ* und *lę̄wăru* (frz. *loup garou*): *sǫ̈w*, *sęǫ̈w*, *sę̄w* (*solu*) etc.

Für die Allgemeinheit der im Lex. nur bei wenigen Wörtern angeführten verschiedenen Lautformen im Auslaut spricht die allg. Bemerkung Lex. S. 3: »*ǫ̈* long est suivi d'un petit *ŭ* qui sonne

plus ou moins fortement... dans la banlieue il devient *ę̣ǫ̈w*, *ẹ̄w*«; vgl. die Lauttabelle! Daß auch die Bemerkung Lex. S. 3: »Dans la banlieue *ę̄*, *ǭ*, *ǫ̈* sont parfois remplacés par *ẹ̄*, *ọ̄*, *ö̩*« hierher gehört, beweisen die dabei angegebenen Beispiele *pö̩r* (*pavorem*) und *sö̩r* (*sororem*); d. h. vor Konsonant erscheint zuweilen geschlossenes *ö̩* statt gewöhnlichem off. *ǫ̈* [vgl. *ẹ̄* statt *ę̄* vor Konsonant aus frei lat. *a*, S. 6]. Den verschiedenen heutigen Lauten liegt offenes *ö* zu Grunde; dieses hat sich vor Konsonant, mit wenigen Ausnahmen (*ǫ̈*>*ö̩*), gehalten, ist dagegen bei verstummtem Endkonsonant im Auslaut zu *ę̣ǫ̈* und weiter zu *ę* geworden. Genau denselben Vorgang beobachten wir bei auslaut. *ǫw* und *yǭw* (aus *a*+*u* und *ellus*), einen ähnlichen bei *ę̄y* (aus fr. *a*). Der Vergleich zwischen freiem *o* und *ǫ* zeigt, daß diese Laute, die im heut. Französischen ganz zusammengefallen sind, in unserer Mundart teilweise auseinandergehen, nämlich im Auslaut, wo *o*>*ö̩*, dagegen *ǫ*>*ę̣ö̩*>*ę* geworden ist. Vergleicht man die zu Grunde liegenden frühern Diphthongen *ué* aus *ǫ* und *óu*>*éu* aus *o* mit ihrem heutigen Ergebnis, so kommt man zu dem Schluß, daß die Accentstelle des älteren Diphthongen für seine weitere Entwicklung ausschlaggebend gewesen ist: aus dem betonten Teile beider Diphtongen entstand *ö* unter dem Einfluß des benachbarten labialen Lautes; vor Konsonant blieb resp. wurde dieses *ö* offen; wo es aber in den Auslaut trat, blieb es nur da offen, wo der unbetonte Teil des Diphthongen folgte (nämlich bei *óu*—*eu* aus *o*), und blieb geschlossen, wo der unbetonte Teil vorausging (nämlich bei *ué* aus *ǫ*). Also:

ǫ—*ué*—*üö̩́* < *ǫ̈* vor Konsonant, *ö̩* im Auslaut.

o—*óu*—*ǫ̈́u* < *ǫ̈* vor Konsonant, *ǫ̈*—*ę̣ǫ̈*—*ę* im Auslaut.

Suffixe.

1. *osus*>*ǫ̈w*, fem. *ǫ̈s*:

ămĭtö̩w—*ǫ̈s* (v. *amicus*), *falǫ̈w*—*ǫ̈s* (v. **fallire*) = fr. *faible* etc.

2. *orem*>*ǫ̈r* (Substantiva!):

àmǫ̈r (*amorem*), *gãnǫ̈r* (von *galbina*), *vĕrdǫ̈r* (von *viridus*), *làbǫ̈r* (*laborem*).

Anmerkung. 1. Hierzu auch *lö̩*, *lü* (*illorum*), vor Vokalen *lö̩*: (cf. Lex. S. 8); *ö̩* ist der Vokal der unbetonten Silbe.

2. Personenbezeichnungen, die im Französ. die Endung *eur*, fem. *euse*, haben, endigen im Saint-Polois auf *ǫ̈w*—*ę̣ǫ̈w*—*ẹ̄w*, fem. *ǫ̈s*; z. B. *dĭšǫ̈w*, -*ẹ̄w* (v. *dicere*), *gãñǫ̈w*, -*ẹ̄w* (von *waidanjan*) frz. *gagneur*; *kàšǫ̈w*, -*ę̣ǫ̈w*, -*ẹ̄w* (von *captiare*), *mĕtǫ̈w*, -*ẹ̄w* (v. *mentire*), *ö̩lǫ̈w*, -*ę̣ǫ̈w*, -*ẹ̄w* (von *oleum*), *mösyǫ̈*, -*ẹ̄w* (*meum*

seniorem) frz. *monsieur;* letzteres läßt auch im Franz. *r* verstummen, hat hier jedoch geschlossenes *ö*. Es ist klar, daß hier allgemeine Suffixvertauschung vorliegt: indem die Endung *osus* > *eux* überall gesiegt hat, was um so näher lag, da die feminine Form zu beiden Suffixen dieselbe war. Über diese im 16. Jh. beginnende Verdrängung des *eur* durch *eux* und deren Reste im heut. Franz. vgl. Nyrop, Gram. hist. de la langue frç. (Copenhague 1899) § 364; Thurot, De la prononciation française depuis le com. du XVI. S. II, S. 165—71; Koschwitz, Gramm. d. neufrz Schriftspr. (Lp. 1889) S. 84; Darmesteter § 315; Suchier in Gröbers Grundriß I, 587; und im Folg. Konsonant *R*.

3. *nos, vos* ergeben *ǭ* (beide, mit Verlust des anlautenden Konsonanten!) als Subjekt; *nŭ, vŭ* als Objekt.

4. Ohne Diphthongierung, wie im Franz., *lǫrs* (frz. *lors*), *kǫr* (frz. *encore*) auch *kǭr*, nach Lex. S. 3: »*ǫ* est parfois remplacé par *ǭ*«; vgl. ged. *ǫ* S. 18.

3. Freies hohes O vor Nasal.

Außer einigen Verbalformen kommen hier fast nur Substantiva auf *-onem* in betracht, die heute dem Franz. entsprechend, nasaliertes *õ* aufweisen, und zwar, in Übereinstimmung mit gedecktem *ǫ* und *ọ* vor Nasal:

ǫ̃ vor *n*,
õ im Auslaut.

Bs. *măžõ, -ǫ̃n (mansionem), kăšõ, -ǫ̃n (cantionem), părsǫ̃n (persona) nõ (nomen)* etc.

Hierher beziehen sich folgende Bemerkungen auf S. 3 des Lex. 1. »*õ* et *ã* sont parfois remplacés par *ų̃* : *nų̃* (*non*)«; 2. »*õ* final sonne de la même manière à St. Pol, dans les faubourgs et dans la banlieue, sauf dans quelques mots que l'usage fera connaitre, comme *găršõ* par ex. qui, dans la banlieue, devient *găršęõ*, ou *găršẽw*«; vgl. die Lauttabelle! Außer diesem Beispiel findet sich im Wörterbuch *ŭršęõ*, neben *ĭršõ* (frz. *hérisson*) und *nęõ*, *nę̃* neben *nõ (non)*. Soll man aus diesen wenigen Beispielen auf den Beginn eines allgemeinen Lautwandels schließen? Es sei darauf hingewiesen, daß orales *ǭ* (aus *a+u*) ähnlich zu *eǫ* und *ę* wird, und daß nasales *ã* (gedeckt. *a*+Nas.) über den Diphthong *eã* zu demselben Ziele *ę̃* führt wie *õ* in den genannten Wörtern.

Besonderes. 1. Eine eigentümliche Form zeigt *pę̃m* oder *pẽ̜m* oder *pęõm* (Isbergues) aus lt. *poma*. Die Erklärung gibt einerseits altpik. *pume* (neben *pome*) im Aiol — vgl. nebentoniges *pumel, pumier* —, anderseits der Vergleich mit lat. *uma* > *ǫ̈m*, *ęõm* oder *ę̃m* (cf. *ü* vor Nasal); also unter Einfluß des Labials wurde *o*>*ü*, dessen Entwicklung dann mit *ü* aus lt. *ū* zusammengefallen ist

2. Das Pronomen Poss., altpik, *men, ten, sen* (lt. *meum* etc.), lautet entsprechend *mẽ, tẽ, sẽ*; Banl. *mẹ̃, tẹ̃, sẹ̃*, Faub. *mœ̃, tœ̃, sœ̃*; vgl. Lex. S. 8. Die Chanson hat *men* oder *m'n*. In der Banl. zeigt der Laut *ẹ̃* die Entwicklung des gedeckt. *e* vor Nasal, d. h. die regelmäßige (altpik. *men* >*mẹ̃*); in den Faub. dagegen hat sich *ẽ* zu *a* hin vertieft, gleichwie in *byœ̃* (lt. *bene*), cf. S. 12. *œ̃* aus *a*+*n* S. 6 und 16.

4. Hohes O mit folgendem i.

a) **Vor Oral** ergibt *ọ* + *i* dieselben Laute wie *ẹ* in offener Silbe und *ẹ* + *i*; denn diese wurden zu *ai* und fielen seit dem 12. Jh. mit *oi* aus *ẹ* + *i* zusammen.

ọ + *i* ergibt < *wą̄* vor Konsonant, *wẹ̄y* (*wẹ̄*) oder *wẹ̆* im Auslaut.

Bsp. *kǒnwą̄t (cognoscere)*; *bwą̄t, bwœt (buscida)*, *nwẹ̆ (nuce) krwẹ̆ (cruce)*, *vwẹ̄y (voce)* etc. vgl. S. 15 und 17.

Anmerkung. *ą̃gųš (angustia)* frz. *angoisse*, ist wie *ọ* in Position entwickelt, indem *sti* über *ći* zu *š* geworden, ohne an die vorhergehende Silbe ein *i* abzugeben. Vgl. *ti* bei den Dentalen.

b) **Vor Nasal** ist *wẹ̃* entstanden.

Bsp. *wẽ (ungue)*, *ăržwẹ̃ (rejuncta)*, *žwẹ̃t (jungere)*, *žwẽ (juncu)* frz. *jonc*, etc.

Besondere Fälle. 1. *wẹ̃*>*wą̃* zeigen ganz oder teilweise: *pwą̃n* neben *pwẽn (pugna*>frz. *poigne)*, *pwœ̃ (punctu)*, woneben *põ* in Isbergues und Verquigneul. Vgl. fr. *ẹ* S. 15.

2. Auf *üi*+Nasal geht der Diphthong zurück in *püẽ (pugnu) küẽ (cuneu)* — vgl. dazu vortoniges *ü* in *püñiy* und *küñiy* — und, mit Abschwächung des *ü*>*ö* (Senkung der Zunge), *gröẹ̃ (grundio*> frz. *groin)*. Es handelt sich hier um das bei *ọ*+*i* berührte, aus dem Altpik. bekannte Schwanken zwischen *üi* und *oi*; wie dort *oi* statt *üi*, so zeigt sich hier *üi* statt *oi*; vgl. S. 20 und Chev. II esp. XLIII, wo altpik. *puing* neben *poing*; ebenso *puin(g)* im Aiol.

3. Ein anderes *ü* hat sich aus *ọ* durch sog. Umlaut (Einfluß des *i* der folg. Silbe) entwickelt. Bsp. *ăür (agurio)* = *coup, malheur*, afr. *aür, eür*; im Vorton *ür̆ọ̈w* oder *Ür̆ọ̈* neben *ŏrọ̈uw*; dagegen nicht in *bŏnör, mălör*; ferner *pü* und *püš (puteu)*, vortonig in *püšẹ̃ (puiser)*; auffallend ist die Lautähnlichkeit des letzten Beispieles mit oben S. 20 erwähnten *ü, ̧üš (ŏstiu)*. Ob *tü* (statt gewöhnl. *tŭ*) in der Verbindung *tü d'mẹ̄m* = frz. *tout de même* auf afr. *tuit (totti)* zurückgeht, ist zweifelhaft, weil es in dieser Verbindung tonlos ist.

4. Frz. *suis* (lt. *sum*) lautet *sü*; über die Entwicklung dieser Verbalform vgl. Suchier, Altfr. Gram. S. 58—59.

c) *ou* + Hiat = *i*.

o steht in Position und ergibt *ǫ̃u* mit dem bereits erwähnten Schwund der Mouillierung im Auslaut: *rǫ̃u* (*ronea*), *ivrǫ̃u* (*ebronea*), *kärǫ̃u* (*caronia?*) — Davon verschieden ist das Suffix *onicus* in *känwą̃u* oder *känwæ̃n* (*canonicus*).

d) *ǫ* + mouill. *l*.

ǫ steht in Position und ergibt *ǫul*; Quelle ist *ǫ+cl, tl, li.* Bsp. *rǫul* (*rutila*), *gränǫul* (*granucula*), *kǫul* (*culleus*) etc. Vor Flexions-*s* ging *l* zu *u* über und verband sich mit *o* zu *ou* > *u* : *ǯnu* (*genuculu*).

Besonderes. 1. Auch *grǫul* (frz. *grouille*) gehört hierher, geht also auf *gruccula* zurück, nicht auf *graccula*.

2. Abweichungen: *knöl* (*conucula*, frz. *quenouille*), ist durch Suffix-Vertauschung zu erklären, denn *öl* weist auf *ŏculu* oder *ŏliu* zurück; s. S. 21. Dem altpik. *caillau* (Aiol)=frz. *caillou*, entspricht heutiges *käyǫ̃w*, *-yǫ̃w*, *-yǫ̃w* und der Endung liegt das Suffix *ellus* zu Grunde; s. S. 11.

J.

1. *i* vor oralen Konsonanten.

In freier und gedeckter Stellung und in Verbindung mit folg. *i*-Element ist das Ergebnis dasselbe, nämlich:

i vor Konsonant,
i, *ǐ* und *ǐy* im Auslaut.

Bsp. *äwir* (*audire*), *fįl* (*filia*), *ępį* (*spica*), *bšiy* oder *sįy* (*vessica*), *mi* (*mica*), *si* (*sic*), *vįy* (*vita*), *swiy* (*sudica*); auch *tǫ̃di* (*totos dies*)=frz. *toujours*, altpik. *toudis* und *tousdis*; ferner die Endung *ǐy* (lt. *ia*) in gel. Wörtern wie *bätriy* (von *batuere*). Warum im Wörterb. die verschiedenen Formen *büliy* (von *bullire*) als Subst. mit Schluß-*y*, *büli* als Partiz. ohne dies? Das *y* kann doch nur bei gedehnter Aussprache in der Pause erscheinen. Auch für die mehr offene oder geschlossene Aussprache dieses *i* lassen sich bestimmte Regeln nicht überall aufstellen: Lex S. 2 heißt es: »L'*i* est identique à l'*i* français; il est ouvert ou fermé, mais cette distinction est assez difficile à établir. Lorsque, à la fine d'une syllabe, l'*i* est suivi d'une consonne, il est toujours ouvert . . . chez beaucoup d'individus, un petit *y* plus ou moins prononcé se fait entendre après l'*i* final.« Daß außerhalb der Pause das aus-

lautende *i* im allgemeinen kurz und hoch ist, zeigt der Sermon, Revue I, S. 105.

Anmerkung. 1. Mit unorganischer Nasalierung: *sẽš* (*cicca*, frz. *chiche*), ferner *ę̃sẽ* oder *ẽsãe* (*aeque sic*), letzteres bereits in der Chanson als *einsin;* vgl. unten *i*+Nasal; über unorganische Nasalierung im afr. cf. chev. II esp. L.

2. Das Pers. Pron. frz. *lui* heißt *li*.

3. Bezügl. der Flexionslehre sei noch erwähnt, daß zur masc. Endung *i* (*itus*) das Feminin. *įt* lautet *sę̆zįt* (frz. *saisie*), *ărdįt* (*hardie*), *fę̆nįt* (*finie*).

2. *i* vor nasalen Konsonanten.

a) Bei verstummtem Nasal erscheint:

ę̃ vor Konsonant,
ẽ, œ̃, ãe im Auslaut.

Bsp. *sę̃k* (*cinque*), *ę̆pę̃s* (*pincette*), *ę̆pẽk* (*épingle*), *kę̃k* (*quinte*), *gǫ̆rẽ* (*Corinthe*), *gą̆rdẽ* (*gardinu*), *ǫrflẽ*, *ãe* (*orphaninu*), *mǫtẽ*, *œ̃*, *ãe* (*matutinu*), *fẽ* (*finu*); *vẽ*, *vœ̃* (*vinu*), *văr̥zẽ*, *œ̃* (?) = frz. *capricieux* etc.

b) Vor auslautendem *n* : *ina* > *ę̄n*, *ę̄n*,

Bsp. *glę̄n* (*gallina*), *frẽn* (*farina*), *fămę̄n* (*famina*), *ę̆pę̄n* (*spina*), *ărwę̄n* (*ruina*), *ę̆kę̄n* (*échine*), *brö̆ę̄n* (*pruina*) = *bruine; dę̆vę̄n* (*divina*), *mătę̄n* (*matutina*), *ö̆rę̄n* (*urina*), *rŭtę̄n* (*routine*); *tǫ̆rtę̄n*, *-ę̄n* (*tartine*), *mę̆kę̄n*, *-ę̄n* (*meskina*), *kășę̄n*, *-ę̄n* (von *captiare*), *dǫ̆lę̄n*, *-ę̄n* (von *dolore*), Ebenso stammbetonte Formen der Verba auf *ĭnę̆* z. B. *gărdę̄n* oder *gą̆rdẽn* von *gărdinę̆;* ferner Adjektiva auf *inus*, *-a* > *ẽ*, *ãe* — *ę̄n*, z. B. *vwăzẽ*, *aẽ* — *ẽn* (*vicinu -a*), *fẽ*, *fę̄n* (*finu -a*) etc., deren Fem. in St.-P.-v. auf *įn* ausgeht.

Anmerkung. Die in einigen Wörtern erscheinende Endung *įn* ist dem Französ. entlehnt, z. B. in *ö̆rsö̆lįn* (*ursulina*), *ărdįn* (*sardine*), *bŭrgãdįn* (*burgandina*) etc.

c. vor mouilliertem *n* erscheint ebenfalls *ę̄n* oder *ę̄n* (im Auslaut), mit Verlust der Mouillierung, und *ẽ*, *œ̃*, *ãe* bei geschwundenem Nasal; z. B. *mǫ̆lẽ*, *-ãe* (*malignu*), fem. *mălę̄n*; *vę̄n* (*vinea*); betonte Verbalformen: *grę̄n* oder *grę̄n* von *grĭñę̆* (*grinjan*) =*pleurnicher;* gelehrtes *sę̄n* (*signu*, frz. *siwne*).

Merke: Mit ungeschwächtem *i* : *lįn* (*linea*).

d. Vor erhaltenem auslautendem *m* hat sich *i* gehalten. Bsp. *lim* (*lima*) *rim* (*rhythmus?*). Abweichende Form hat *prę̄m* oder *prǫ̆m*, das in der Banlieue für frz. *premier* gebraucht wird und deshalb von *primus* abzuleiten ist: dieses Wort zeigt also den Übergang von *i* > *e*, wie er vor *n* die Regel ist; dies *e* ist dann unter dem Einfluß des Labials zu *ö* geworden. Die wenigen

Beispiele auf *-ima* ermöglichen keine Entscheidung darüber, ob hier *i* sich in der Regel gehalten oder zu *e* geschwächt hat, wie vor *n*; am nächsten liegt es den Wandel *i>e* vor Nasal überhaupt, vor *m* sowohl wie vor *n* anzunehmen und die Wörter mit *i* auf fremden Einfluß resp. gelehrten Ursprung zurückzuführen. Vgl. Ähnliches bei *u* vor Nasal, S. 29.

Besondere Fälle. Doppelte Form hat *fwẹ̄n* (*fagina*) und *fą̄n* infolge zweifacher Entwicklung; erstere Form besteht entweder aus *fagu>fǫ* und *īna>ẹ̄n* vgl. S. 27), oder, was näher liegt, *fagina* wurde zu *fdine* und folgte der Entwicklung von *a + i* vor Nasal (S. 9), während das vorausgehende *w* auf den Einfluß des *f* zurückzuführen ist, wie in *fwẹr* (S. 8); die andere Form *fą̄n* dagegen geht auf *fagina>faine>fą̄n* zurück (s. S. 6); vgl. *ẹ̄n*, *ẹ̄n* (*hatina*); — lat. *regina* ergibt im allg. *rẹ̄n*; in Ramecourt jedoch sprechen einige alte Leute *röẹ̄n*; in den Chart. Ponth. findet sich *roine*; es handelt sich also um eine echte, der pik. Mundart eigentümliche Form. Die Entwicklung des Grundwertes muß hier eine andere sein als im Franz., denn *réine* wäre über *ráine* zu *rą̄n* geworden (vgl. S. 16); das Altpik. zeigt, daß in diesem Worte frühzeitige Angleichung an das zugehörige masc. *rex>reï>roi* stattgefunden hat; so wurde *regina>roiine>roine*, und hieraus entstand, dem *rwẹ̄* entsprechend, *rwẹ̄n* oder, indem der zweite Teil des Diphthongen den ersten erhöhte: *röẹ̄n*.

Anmerkung. 1. Die bei geschwundenem Nasal entstandenen Laute *ẽ*, *œ̃*, *ãẽ* entsprechen der aus *a+n* entwickelten Lautreihe (S. 7): vgl. auch S. 20 (*bonus*) u. S. 16 (*ę+n*). —*kmẹ̄* (*caminu*) hat die Nebenform *kmẹ̃* mit hohem *ẹ̃*, das sonst nur bei nasalem *e* erscheint (S. 11).

2. Zur Chronologie des Wandels *ina>ẹ̄n* ist zu beachten, daß schon die Chanson des XVII. Jahrh. ihn aufweist z. B. in *glaine* (*gallina*).

3. Suffix-*īvus*, *īlis*, *īlius* > *yü*.

Die Entwickelung dieser Suffixe zu *iü* ist im Altpik. belegt, wie im Chev. II. esp., Auc. dis dou vrai aniel; z. B. *fius* (*filius*), *gentius* (*gentilis*), *volentius* (*voluntivus*) etc. Dem entspricht die heutige Endung *yü*. Bsp. *vǫlẽtyü*, *-üs* (*voluntivus*), *pẹ̄ryü* oder *pö̧ryü* (von *pavore*) = frz. *peureux*, *fyü* (*filius*), *rǭryü* (*rubilis?*) = frz. *rougeole*, *ütyü* (*usatilis*), *pẽsyü* (*pensivus*), *püsyü* (*pulsivus*), *tẹ̃pẹ̄ryü* (*temporivus*), *vẽrzyü* (?) böses Weib. — Mit dem Wechsel *iü>ieu*: *mäládyöw*, *-öz* (*maladivus*) Altpik. *maladieu*; derselbe Wechsel in Aiol, Chartes u. a.

Anmerkung. *ivus* > *if* nur in Lehnwörtern, wie *äktīf* (*activus*), *žüvīf* (*judivus*) etc.

U.

1. U vor oralen Konsonanten.

In freier und gedeckter Stellung erscheint *ü*, das lang oder kurz, je nach der Stellung im Satze, vor erhaltenem Konsonant meist etwas offener als im Auslaut:

ü̧ vor Konsonat,
ü im Auslaut.

Bsp. *ĕtrü̧r* (v. *intrare*), *kätrü̧r* (v. *kastrare*), *bü̧r* (*būtiru*) *bü̧t* (v. *būtan?*) frz. *but*, *dür* (*durus*), *dü̧sk* (*de usque*), *flaüt* (**flatuta*), *žü̧s* (*justus*), *plü* (*piluta*), *vü* (**viduta*), *ękü* (*scutum*), *ăfü* (*fustis*) *ăü*, *ăyü* (*adjuta*).

Über die Qualität des *ü* heißt es Lex. S. 2: L'*u* ouvert et l'*u* fermé se distinguent assez difficilement, ces sons présentent une grande variété de nuances individuelles. L'*u* est toujours ouvert dans les syllabes, ou il est suivi d'une consonne.

Ausnahmen. Vor folg. *r* ist *ü*>*ö* geschwächt in *mör* (*maturu*), wozu vortoniges *mörir* oder *mürir*; *sö̧r* (*securu*), zum Unterschiede von *sü̧r* (*sûr*, sauer); *ö* ohne folg. *r* in *žǫ̈* (statt gewöhnlich *žü*) »forme employée par certains idividus qui veulent bien parler«; ferner in den Partiz. *ö̧* (*habutu*), *sǫ̈* (*saputu*), *kǫ̈* (*cadutu*). Man kann also allgemein die Regel aufstellen, daß die Verbindnng mit vorhergehendem Hiat-Vokal (lt. *a*) den Übergang des *ü* > *ö* bewirkt hat.

2. u vor Nasal.

Vor erhaltenem *m*, *n* wie bei geschwundenem Nasal ist *ö̃* entstanden; vor erhaltenem *m*, *n* auch ohne Nasalierung.

Es erscheint: *ö̃* im Auslaut,
ö̧̃ oder *ö̧* vor *m*, *n*.

Bsp. *brö̃*, *börn* (*brûn*), *lö̧̃n* (*luna*), *šäkö̃* (*chacun*) — *ö̧̃*, *ö̧n*; *ēprö̧̃* (*prumuto*), *ękö̧m* (*skûma*), *ēglö̧̃m* (*enclume*), *lęgǫ̈m* (*leguma*), *plǫ̈m* (*pluma*), *rö̧̃m* (*rhume*).

Daneben stehen die Formen mit dem Wandel *ö̃*>*e* in der Banl. z. B. *lęgęm*, *ręm*, *bętęn* neben *lęgǫ̈m*, *rǫ̈m*, *bętǫ̈n* (sorte de grosse pomme); *ę̃*, *ēn*, *ęn* (*unus -a*) neben *ö̃*, *ǫ̈n*, *ö̧n*, ebenso *kǫ̈kę̃* neben *kękǫ̈̃* (*quelqu'un*).

Anmerkung. 1. Einfacher und gedeckter Nasal hat also den vorhergehenden Vokal in gleicher Weise affiziert; nach dem durch die Nasalierung hervorgerufenen Übergang *ü*>*ö* (ebenso *i*>*e* s. o.) ist dann vor erhaltenem Nasal, besonders vor *m*, die Nasa-

lierung wieder aufgegeben worden; durch Vernachlässigung der Lippenrundung wird ö zu *e*.

2. Während der Wandel *i* > *e* auf den Hauptton beschränkt bleibt, hat sich der Wandel ü > ö auch auf den Nebenton übertragen, und zwar überall, wo ein Wort desselben Stammes mit betontem ö vorhanden ist, teilweise auch sonst: *lǫ̈nẹ̄t* (*lunette*), *plǫ̈mẹ̆* (*plumer*), *fǫ̈mẹ̆* (*fumer*).

3. u mit nachfolgendem i ergibt:

a. vor Oral { *üi* im Auslaut, *üi*, *üį* vor Konsonant;

b. vor Nasal; *üę̃*,

c. *ịül* aus *u* + mouill. *l*.

Bsp. *früĭ* (*fructu*), *düį* (*ducere*) für frz. *plaire* gebräuchlich, *lüįr* (*lucere*), *trüįt* (*tructa*); — *žüę̃* (*junius*), *ăgịül* (**acutula*, *aiguille*).

Einzelnes. Methathese *üi*>*iü* zeigt *syü* (*suie*): vgl. Chev. II esp. S. XLIV und hier S. 20. In *ẹ̆süme* (*essui-main*) beruht die Unterdrückung des *i* auf der Tonlosigkeit der Silbe; *ẹ̆sü* (frz. *sécheresse*) von **exsuca*?

Au.

Die Wörter mit lt. *au* im Hauptton sind unter *a* + *u* behandelt, Wörter mit älterm *ō* (*coda*) unter hch. *ọ*. Außer den dort behandelten Erscheinungen bietet unsere Mundart nichts Eigentümliches.

Rückblick.

1. Ursprüngliche Positionsvokale vor oralen Konsonanten ergeben; offenen Laut vor erhaltenem Konsonant, geschlossenen im Auslaut; bei *i*, *u* und *ü* jedoch fällt dieser Unterschied weniger auf, weil ihre Artikulation weniger Spielraum läßt. Also erscheint:

ged. *a* > { *ą* / *ọ* ged. *ę* > { *ę* / *ẹ* ged. *ẹ* > { *ę* / *ẹ*

ged. *ǫ* > { *ǫ* / *ọ* ged. *ọ* > { *ụ* *ī* > *i̱* *i* / *u* *ū* > *ịü* *ü*

Anmerkung: Zu A: Der offenen Aussprache des *a* entspricht es, daß zuweilen *ɒ* daraus wird (S. 1); Abweichungen von

auslautendem *o* durch fremden Einfluß (S. 2); — zu E: Zusammenfall von *ę* und *ẹ* uralt; im Vergleich mit dem Französ. ist bemerkenswert, daß im Auslaut überall geschlossenes *ẹ* erscheint; — zu O: Offenes *o* ist *o* geblieben, geschlossenes dagegen zu *u* erhöht: zuweilen erscheint auch vor Konsonant *ọ* statt *ǫ*; in der Banl. haben einzelne Wörter auf *ol* Diphthongierung *ẹo* (S. 18): die offene Aussprache des *u* vor Konson. erklärt den heutigen Übergang zu *v* [S. 25].

2. Endkonsonant schützt den vorausgehenden Tonvokal. Durch den Schwund des Endkonsonanten wird der nunmehr freie Vokal entwicklungsfähig; daher der Übergang *a*>*o* und die Diphthongierung der aus freiem *a*, *ẹ*, *ọ* entstandenen Laute. Doch hat sich aus bestimmten Gründen nicht bei allen auslautenden Vokalen diese größere Entwicklungsfähigkeit betätigt; s. u.

3. Ursprünglich freie Vokale haben in der alten Zeit diphthongiert; die aus dieser Diphthongierung erfolgten einfachen Laute zeigen nicht alle dieselbe Entwicklungsfähigkeit. Vor Konsonant ist der Laut überall offen: *a*>*ę*, *ę*>*yę*, *ẹ*>*uą*, *ǫ*>*ö̧*, *ọ*>*ö̧*. Wenn die Entwicklungsstufe im Auslaut dieselbe ist wie vor Konsonant, so zeigt sich auch hier die Regel, daß der Vokal vor Konsonant offen, im Auslaut geschlossen ist; so wurde

$$e > \begin{cases} ye \\ yę \end{cases} \qquad ǫ > \begin{cases} ö̧ \\ ö̩ \end{cases}$$

In einzelnen Fällen gilt dasselbe von den aus *a* u. *ẹ* entstandenen Lauten (s. S. 3, 15), wo *a*>*ę* resp. *ẹ*, *ọ*>*uą* resp. *uẹ* geworden. Allein der im Auslaut zu erwartende Übergang in den geschlossenen Laut erscheint allgemein nur bei *yẹ* (aus fr. *ę*) und *ö̩* (aus fr. *ǫ*). Im übrigen ist die Regel, daß die aus freien *a*, *ẹ*, *ọ*, nach der älteren Diphtongierung entstandenen Laute *ę*, *uę*, *ö̧*, auch nachdem sie in den Auslaut getreten, offen und lang geblieben sind und eine abermalige Diphthongiernng erlitten haben oder zu erleiden im Begriffe sind. So entwickelt sich:

a > *ę* — *aę* — *ąę* — *ą* S. 3.
ẹ < *uę* — *uaę* — *wąę* — (*uą*). S. 15.
ọ > *ö̧* — *ęö̧* — *ę*. S. 22.

Interessant ist der Kreislauf der Entwickelung bei lt. *a*, ferner, daß *uę* (aus *ẹ*) im Auslaut seine Entwicklung zu *ua* noch nicht vollendet hat, während vor Kons. dieses *ua* bereits allgemein feststeht.

Einzelnes: zu A: Endung *aę*, *öę*, sowie *ęę* u. *ẹ* vor Konsonant S. 3-4; — zu E: fr. *ẹ*>*uǫ*, *ǫ* S. 16; — zu O: *ǫ*>*ęö̧* in nóvus und anderes S. 20; zuweilen *ö̩* statt *ö̧* vor Konsonant S. 23 und Lex. S. 3.

4. Dasselbe Resultat haben 1. fr. *a* u. *a+i* S. 2, 7; 2. fr. *ẹ*, *ẹ+i* u. *ọ+i* S. 15, 17, 25; 3. fr. *ọ* und einzelne Wörter mit *au* S. 22, 10; 4. off. *o+i* u. *ū+i* S. 20, 30; 5. *au* (*a+u*), *ọl*+Kons. und der vokalische Teil des Suffixes *ęllus* S. 9, 19, 11; 6. *ī ę+ι* und *ata* hinter Palat. S. 26, 13, 5; 7. *ę+u* und die Suffixe *īvus*, *īl's*, *īl's* S. 13, 28; 8. gedecktes *a* u. *ọ* im Auslaut S. 1, 18; 9. gedecktes *ę* u. *ẹ* S. 10, 14; 10. fr. *a* vor heutigem Kons. und gedecktes *ę*, *ẹ* vor erhaltenem Kons. S. 3, 10, 14; 11. nasaliertes *ọ* uud *ọ* S. 19, 22; 12. *a+n*, *ẹ+n* u. z. T. *ι+n* S. 6, 16, 27; 13. nasales gedecktes *ẹ* u. *ę*, sowie fr. *ę*+Nasal in seinem vokalischen Teile S. 11, 14, 12.





Zweiter Teil.
Unbetonte Vokale.

Vorbemerkung. 1. Es handelt sich nur um die sog. vortonigen Vokale, denn nachtonige gibt es in der modernen Sprache nicht mehr (einzelne Ausnahmen bei *e* S. 47).

2. Im folgenden werden nur speziell pikardische, vom Schriftfranzösischen abweichende, Erscheinungen und besondere Eigentümlichkeiten unserer Mundart verzeichnet. Deshalb ist unter jedem Titel das allgemeine Lautgesetz, wo es aus dem Gemeinfranzösischen bekannt ist, nur erwähnt, ohne Belege, und dann folgen, möglichst ausführlich die besondern, der Sprache eigentümlichen Lauterscheinungen.

3. Für die unbetonten Vokale ist die Anordnung der betonten, soweit tunlich und nötig, beibehalten; es wird zuerst der einfache Vokal vor oralen Konsonanten einerseits, vor nasalen anderseits, dann derselbe Vokal in Verbindung mit andern Elementen (*i, u*) behandelt; und zwar ist dabei jedesmal die Stellung des Lautes im Worte streng geschieden, je nachdem er im Anlaut, Vorton, Nebenton oder Zwischenton steht.

Unbetontes A.

A.

1. Im Auslaut.

a) **Vor oralen Konsonanten** ergibt sich kurzes offenes *a*. Zu merken sind: *ą̆kütę̆* (*ascultare*), *ą̆ür* (*augurin*) wofür im afr. *aur>eur* erscheint; vielleicht davon abgeleitet *ą̆ürtę̆* (bedeutet »entêté«); *ą̆ū* (*augustus*), wofür *ǭw* in dem Ausdruck *mwę̆ d'ǭw* (bedeutet »moisson«); *ą̆üpę̆* (von?) »saisir«, *ą̆ꞔiš* (von ?) »agaçant«.

b) **Vor Nasal** entsteht kurzes nasales *a*. Merke: *ẽglę̆*, — *ę̄s* (*Anglais, e*).

2. Im Vorton.

a) **Vor oralen Konsonanten** erscheint kurzes offenes *a*: *ką̆rę̆* (*capettu*), *ką̆röw* (*capillos*), vgl. Aiol: *cavel, cavex; vą̆rlę̆* (von *gwas*) das afr. *vaslet, varlet; pą̆yę̄l* (*patella*), *ką̆yę̄l* (*cathédra*, frz. *chaise*), *plą̆ꞔi* (**platita?* frz. *plie*), *flą̆üt* (*flatutta*), wozu Verb *flą̆ütę̆*.

A u s n a h m e n. — 1. *a>ę̆* vor *r*+Kons. in *kęrkę̆* (*carricare*) gleich dem betonten *kę̄rk* (S. 1), *kę̆rtę̄y* (*caritatem*) wie betont. *kę̄r* (*carus*), ähnlich im Aiol: *cierté* neben *chierté*; *klę̆rtę̄y* (*claritatem*) wie *klę̄r* (*clarus*), dagegen im Aiol: *clarté*, *žę̆rgõ* neben *žą̆rgõ* (*jargon*) unter Einfluß des Palatals; *sę̆rsir*, neben *są̆rsir* (*sarcire*), Lehnwort, weil *c>s*. — 2. Vor einfachem Oral *a>ę̆* in *tręka̅* (*tracas*) durch Dissimilation, ferner *šę̆rü* (*carutu*) trotz betontem *šą̄r*, also entlehnt v. *kę̆rę̆* als Futur zu *kę̄r* (*cadere*). — 3. *a>ǫ̆* unter Einfluß des Labials in *fǫ̆lwą̄r* (*fallere*) neben *fą̄lir* (**fallire*), *vǫ̆lwą̄r* (*valēre*]. 4. *a>u* in *tubą̄k* [*tabac*]. — 5. *a>ã* in *nãžę̆* [*navigare*] und *mãšõ* [*macionem*]. — 6. A u s f a l l d e s *a* i m V o r t o n in $\overset{k}{g}$*rǭ* [*caballus*] und $\overset{k}{g}$*rălę̆* [*caballittu*], woneben frz. *šfą̄l*, *šəvą̄l* und abgeleitetes *šfayę̆*, *šəvayę̆* [*caballariu*], und *šfę̆*, *šəvę̆* [*capettum*]; eigentümlich ist auch *güəl* [*capitulu?*], frz. *chéville*, wozu das Verb *güəlę̆*; *güəl* geht auf *gwil*, dieses auf *gvil* zurück; endlich *fręu* [*farina*]. In diesen Wörtern ist der Schwund des Vortonvokals die Folge der A b - s c h w ä c h u n g *a > e* und fällt somit unter die im folgenden für vortoniges *e* aufgestellte Regel [s. u. S. 38].

A n m e r k u n g. Dem frz. *chier* [*cacare*] entspricht, mit verändertem Anlaut [cf. Einl. S. XVI.], *tyę̆* aus früherm zweisilbigem *tyię̆*, indem *yi* zusammengeschmolzen sind. In diesem Verb hat sich der Vokal der stammbetonten Formen [*cácat>chie*] auf die andern übertragen.

b] **Vor nasalen Konsonanten** ist entstanden: a] i n g e - d e c k t e r S t e l l u n g *ą̃*. Merke: *lą̃žą̄r* [frz. *lézard*], das eine Verquickung der Wörter *langa* und *lacertus* darstellt; Nebenformen sind *lą̃*$\overset{l}{ž}$*ą̄r* und *lą̃žarn*; in Torcy sagt man statt dessen *lą̃yą̃*, in Ramecourt *lę̃ą̃* [von **lagantem?*].

A u s n a h m e n. — *a>ę̃* in *dę̃žę̆* neben *dą̃žę̆* [*damnariu*], *mę̃žę̆* [*manducare*], auch *rę̃kõn* [frz. *rancune*]? *bę̃dę̆* wie betontes *bę̃t* [*binda*] sind lautrichtig entwickelt. — *a>õ* in *fõfą̄rt* oder *fũfą̄rt* neben *fãfart* [*fanfare*]; *garšõpę̄t* [auch mit *ũ*] frz. garde champêtre; die schwankende Aussprache in letztern erklärt sich daraus, daß diese Wörter entlehnt sind; *põñę̆* statt *pą̃ñę̆* in Ligny-St.-Flochel.

b] V o r u n g e d e c k t e m *m*, *n*: o r a l e s *ą̆*. Merke: *šą̆mę̆* neben *ę̆šą̆mę̆* [von *examen*], *dą̆mą̄ž* [*damnaticu*] wie altpik. *damage* [Aiol, Chartes], *gą̆rnũl* [*granucula*] mit Metathese des r.

A u s n a h m e n, *glę̆nę̆* [*granare*] und Ableitungen; *žũmwę̆* neben *žą̆mwę̆* [*jam-magis*], *gərnõ* und *gę̆rnõ* [*granonem*] wie frz. *grenon*.

U n t e r d r ü c k u n g des Vorton = *a* nach vorgegangener Abschwächung zu *e*, wie vor Oral, in *kmę̃* und *kmĭnę̄y* [*caminus*] *kmĭž* [*camisia*], *mã* und *mmą̃* [frz. *maman*].

3. Nebenton.

Wie im Anlaut und Vorton erscheint hier: *ą̆* vor Oral und *m*, *u* und *ą̆* vor gedecktem Nasal. Merke: *mą̆tnīr* [*manutenere*].

Ausnahmen. *kǭmą̆rą̄t* [*camarade*], *klę̆rīnę̄t* [*clarinette*] von betontem *klę̄r*, *kę̆nwi* wie frz. *chénéris* [*cannabis?*], *grēmē* neben *grāmē* [*graudement*].

Ausfall des Vokals in den bereits genannten Wörtern *ᵏgralę̆*, *šfą̆yę̆* oder *šəvąyę̆*, *kmīnę̆y*, nach vorherigem Wandel *a*>*e*, s. o.

4. Zwischenton [zwischen Neben- und Hauptton].

In dieser Stellung war der Vokal von jeher tonlos und zeigt schon in der alten Sprache Abschwächung zu *e*, es sei denn, daß er sich mit folgendem *i* zum Diphthongen verbindet. Heute ist dieses aus *a* abgeschwächte zwischentonige *e* [wie auch sonstiges zwischentoniges *e* s. u. S. 39]

a) zwischen einfacher Konsonanz gefallen, z. B. *rǫ̆lriy* [*rolar+ia*], *türīy* [*tutare+ia*], *kę̆nwi* [*chénévis*]. Fälle mit erhaltenem Zwischenton-Vokale erklären sich durch fremde Einflüsse, beim Verb insbesondere durch den Einfluß stammbetonter Formen; so bei *ą̆kątę̆* [*adeaptare*] [vgl. Aiol: *racatee*], *ę̆šą̆mę̆* [*examinare*]; *šfą̆yę̆* von *šfą̄l* mit Unterdrückung der ersten Silbe [cf. S. 39]. Ähnlich wie im Vorton, erscheint hier *a* im Hiat bei *ēvą̆ir* [*invadire*] und seiner Ableitung *ēvą̆išō*; mit Gleitlaut *y* in *ą̆bą̆yę̆*, [*adbadare*], woneben in den Faubourgs: *ą̆bǫ̆yę̆*, in St.-Pol.-ville: *ą̆bǫ̆yę̆* u. *ą̆bwą̆yę̆*, ebenso *dę̆blą̆yę̆* [*de+ablatare*], *ēblą̆yę̆* [in+*ablatare*], *dę̆lą̆yę̆* [*dilatare*] u. a.; nur *bę̆yę̆* [*badare*] hat Schwächung *a*>*e*.

Anmerkung. Frz. *limaçon* heißt *lę̆miüšō*, *lę̆mišō*, *līmišō*; die ältere Form ist **limę̆šō* mit Wandel *a* > *e*, daraus entstand durch Assimilation *limišō*, durch Metathese *lę̆mišō*, hieraus *lę̆miüšō* unter Einfluß des Labials.

b) Zwischen mehrfacher Konsonanz kann der Vokal aus phonetischen Gründen nicht schwinden, sondern erleidet nur Abschwächung; so in *bargīñę̆* (*barcaneare*) — stammbetont: *ę̆ž bargę̆u* -, *ą̆rmōną̆k* (*almanach*), *bą̆lǭšę̆* (*balancer*), *lą̆vēdę̆* (frz. *lavander*) u. a.

c) In mehrsilbigen Wörtern mit zwei zwischentonigen Silben kann von diesen nur eine verstummen, weil dadurch der andere tonlose Vokal zwischen mehrfache Konsonanz tritt und durch diese geschützt wird. Wenn Verfasser also *vilnrīy* schreibt, so bezeichnet er das Lautbild ungenau und macht sich einer Inkonsequenz schuldig, weil er in andern Fällen (*šəvą̄l* neben *sfą̄l*) die halbstumme Silbe zu bezeichnen pflegt; dementsprechend mußte er auch *vilnəriy* schreiben.

a + i

In der Regel hat sich vortoniges *a* mit sekundärem folg. *i* nicht verbunden, sondern ist intakt geblieben und erscheint als **kurzes offenes** *ą̆*.

1. Anlaut.

Die Regel ist *ą̆*, woneben freilich unter Einfluß des Französischen auch *ę̆* vorkommt. Bsp. *ą̆gü̆l (acutula)* wie altpik. *agu (acutus)* und *aguisier (acutiare)* im Aiol; daneben die französ. Form *ę̆güil* oder mit Unterdrückung des *g*: *ę̆üil*; *ą̆gę̆ (hagare)* neben *ę̆yę̆*, dazu *ą̆yür*; *ą̆gö* oder *ą̆ü (adjuta)* wie afr. *aüe*, aber nfr. *aide*; das Verb dagegen lautet *ę̆dyę̆*; *ą̆sę̆l (axilla)*, das im Aiol *aissele*, u. *ą̆šü (axalis)* frz. *essieu*.

Der Konjunktiv *ę̆yõ*, *ę̆yę̆* (von *habere*) richtet sich nach den stammbetonten Formen. Dem Französischen entlehnt sind *ę̆zę̆y* und *ę̆ząs*, denn das Stammwort lautet *ą̄ẑ (aise)*.

2. Vorton und Nebenton.

Gewöhnlich erscheint *ą̆*. Im Einzelnen a) **in Verbindung mit *i* der folgenden Silbe**: *mą̆ẑõ (mansionem)*, *bą̆ẑę̆ (basiare)*, *bą̆šę̆ (bassiare)* etc. Wo *ę̆* oder *æ* gesprochen wird, ist französ. Einfluß anzunehmen, so in *sæẑõ (sationem)*, *rę̆ẑõ (rationem)*, dessen *z* statt *ẑ* ebenfalls auf französ. Ursprung hinweist; so auch *sę̆ẑir (satjan)*. Merke noch *grą̆fę̆*. *græfę̆* (von *grą̄f*>*graphium*) frz. *greffer*, *gą̆rlǭ (gracilis)* frz. *grelot*. **Abschwächung zu *i*** in *trinę̆ (trainer)*, wozu das Subst. *ĕtrę̆nmĕ*. — b) ***a* + Guttural oder Palatal**: *pą̆ï (pagensem)*, wozu *pą̆ẑã*; *pą̆yę̆ (pacare)*, wozu das Futur *pą̆rę̆*, *flą̆yę̆ (flagellu)*; *rǫ̆ẑĕ (racemu)* verdankt wohl sein *o* einer irrtümlichen Anlehnung an *rosa*. Daneben Wörter mit französ. *e* nicht selten, wie die meisten Ableitungen von *facere*; *fę̆ẑǫ̈w (faiseur)* etc., Ausnahme: *mą̆lfą̆ẑã (malfaisant)*; ferner von *placere*: *plę̆ẑi (plaisir)*, *plę̆ẑõ plaisons)*, fut. *plę̆rę̆* etc.; von *bragire*: *brę̆yõ (brayons)*, fut. *brę̆rę̆* etc.; ferner *lę̆šę̆ (laxare)*, *plę̆dĕ (placitare)*. **Abschwächung zu *i*** in *triõ (trayon)* und hinter Palatal in *ẑiẑã (jacentem)*. Ausfall des Vokals in *frę̆* (fut. v. *facere*), *fr̦ö̆r (frayeur)*, *tyę̆ (cacare)* cf. Palatal. — c) ***a* + mouill. *i*** ist *ą̆* geblieben: *tą̆lę̆ (taliare)*, *bą̆lę̆ bajulare)*, *ką̆yǭ (caillou)* etc. — d) ***a* + mouill. *n*** ergibt *ą̆* mit leichter Nasalierung. Als Ausnahmen seien erwähnt: *gę̆ñę̆* neben *gą̆ñę̆ (waidanjan)*, ersteres unter Einfluß des Subst. *gę̆*; *sĭnę̆*, neben *są̆nę̆ (sanguinare)*, ersteres trans., letzteres intrans., dazu *sĭñür*, wiederum **Abschwächung zu *i***; ferner *kę̆ñǫ̈w* in Anlehnung an *kę̄n (caxinus)*.

3. Zwischenton.

Kurzes off. *ą* ist auch hier die Regel. Hierher gehören die zahlreichen Verba auf *ąlę̆*, wie *tirąlę̆ (tirailler)*, *sǫtăyę̆* (von *saltare*) etc. Ferner *swătę̆ (souhaiter)*, *èkąlę̆ (scalariu)*, *èkăyę̆t (skalja+itta)*, *èpąlę̆ (expalliare)*, *ăsăyę̆ (exagiare)* neben *ę̆sę̆yę̆*, frz. *essayer*, *ąmąrę̆t (armariu+itta)*. Abschwächung zu *i* in *ąrĩñy (araneata)* und vielleicht in *bątilę̆ (batailler)*, *bąlię̆ (balayer)*, obgleich das zu Grunde liegende Suffix nicht bestimmt ersichtlich ist; besonders aber in dem Suffix *i ž õ (ationem)*; ferner Schwund des Vokals in *tànzy (tanacetum*, frz. *tanaisie)*.

Anmerkung. *(r)ąsąlir (assaillir)* gehört nicht zur Gruppe *a+i*, sondern geht regelrecht auf *adsalire* zurück; das mouill. *l* im Französ. entstammt dem Konjunktiv.

Suffix-ationem. Die Entwicklung zu *ižõ* mit Abschwächung zu *i* ist echt pikardisch und uralt, wie *orison*, *rengison*, *renison* u. a. im Aiol beweisen. Die daneben erscheinenden Formen *ę̆zõ* und *ąsyõ* sind französisch resp. gelehrt. Bsp. *pèdižõ (pendationem)*, *dę̆flörižõ (deflorationem)*, *mǫrižõ (maturationem)*, *pąnižõ* (von *panationem?*) »*petit pain*«.

a + u

Hier, wie im Hauptton, sind die verschiedenen Fälle von primärem oder sekundärem *au* zusammengefaßt; überall ist das heutige Ergebnis *ǫ̆*; die wenigen Ausnahmen von dieser Regel werden besonders hervorgehoben.

1. a in Verbindung mit u oder v.

a) Anlaut: *ǫ̆dę̆* oder *ǫ̆dœ̆ę̆*, ein seltenes, nur von ältern Leuten gebrauchtes Wort, für gewöhnl. *ǫ̆zwąr* (von *ausere*, statt *ausare)* frz. *oser;* das *d* ist wahrscheinlich aus dem Sibilant durch Veränderung der Zungenstellung entstanden; *ǫ̆zyę̄r* (frz. *osier)*; *yǫ̆ę̆t* und *ĕyǫ̆ę̄y* von *yǫw (aqua)* etc. — Merke: *ąwïr (audire)*, in dem *u* konsonantisch geworden!

b) Vorton: *ǫ̆* ist die Regel; als Ausnahmen merke: *blǫ̆ žir*, abgeleitet von *blǫw blavu)*, *kǫ̆ę̆t* von *kǫ̆w (coda)*; unter dem Einfluß von *blǭw* steht *ę̆blǫ̃ir (exblandire)* frz. *éblouir*, *sųlę̆*, *ărsulę̆* wie *sųl (satullu)* ist natürlich wie *o* entwickelt; über *fwę̄n (fagu + ina)* vgl. S. 28; als Abweichung vom Französ. sei noch *klǫ̆ę̆* von *klǭw (clavu)* u. a. erwähnt, mit dem Wandel *au*>*ǫ̆*.

2. a in Verbindung mit vokalisiertem l.

Die Beispiele für *ǫ̆* sind sehr zahlreich: *fǫ̆kę̆ (falcare)*, *kǫ̆fę̆ (calfare) kǫ̆šę̆ (calciare)* etc. Ausnahmen. 1. Statt *fǫ̆šil* sagt man auch *fUšil* und *fŭšil (falcile)*; statt *ę̆bǫ̆bi (exbalbitu)* auch *ę̆bŭbi*,

2. In einzelnen Wörtern ist *u* (*l*) unterdrückt und *a* allein erhalten, so in *ą̈mōt* (*almosina*), schon altpik. *amoine* neben *aumoine* [Aiol]; *gą̈ną̄t, gą̈nīr* gehören zu *gą̄n* (*galbinus*).

3. au + i. Hier sind zu erwähnen *ŭšǭw* (*avicellus*) neben *Ušǭw* und seltenem *ǫ̆šǭw;* ebenso *ŭšõ* (*avicionem*) frz. *oison*, neben *Ušõ* und *ǫ̆šõ*. Abweichend von diesen erscheint *küšir* (*kausjan*), woneben die franz. Form *šwę̆zir*, Ein Vergleich mit *küšę̄n* (*cuisine*) läßt darauf schließen, daß *küšir* auf *küišir* zurückgeht, *koišir* also frühzeitig sein *oi* mit *ui* vertauscht hat (cf. S. 20, 27). Wie lauten die stammbetonten Formen? Zu bemerken ist noch, daß wie bei *a*, so auch hier keine diphthongische Verbindung mit folg. *i* stattgefunden hat; wohl hat das *i* erhöhend auf den vorhergehenden Vokal gewirkt (*au*>*o*>*u*).

Unbetontes E.

I. Allgemeines über das Schicksal des unbetonten e.

Aus praktischen Gründen wird hier nicht nur ursprüngliches *e* (lt. *ĕ*, *ē* *ĭ*) berücksichtigt, sondern auch alle andern Fälle, wo schon in der alten Sprache *e* in vortoniger Silbe erscheint, das meist auf lt. *a*, z. T. auch auf andere Vokale zurückgeht. Im vorhergehenden Abschnitt ist *a* bereits behandelt worden, und es mußte gesondert behandelt werden, weil es bei seiner größern Lebensfähigkeit seit ältester Zeit unter den unbetonteu Vokalen eine Sonderstellung einnimmt; allein es ist im Vorigen mehr unter d m spez. pikardischen Gesichtspunkte beleuchtet worden, ohne Rücksichtnahme auf die mit dem Schriftfranzösischen übereinstimmenden Erscheinungen. Hier soll es zum Zweck einer klaren Übersicht über die allgemeine Sprachentwicklung im Zusammenhang mit *e* und den übrigen zu *e* geschwächten Vokalen erörtert werden, zwar nur soweit, als sein Schicksal mit diesem zusammenfällt. Die in betracht kommenden Wörter sind nach ihrer Silbenzahl gruppiert; so werden zunächst die Wörter mit e i n e r vortonigen Silbe, dann die mit zwei, drei oder vier vortonigen Silben behandelt, und innerhalb der drei letzten Gruppen wird wiederum unterschieden, ob die eine oder die andere Silbe verstummt ist oder alle geblieben sind.

I. W ö r t e r m i t e i n e r v o r t o n i g e n S i l b e:
Schema — ∠.

1) Das *e* i m A n l a u t ist geblieben, außer in *glis* (*ecclesia*), schon altpik. *glise* (Chart. Aire), indem das *e* als zum Artikel gehörig aufgefaßt wurde (*l'eglise* > *le glise*); in *sprę̆* (*expressu*).

2. *e* hinter Konsonant. a) Vor einfachem (afr. und altpik.) Konsonant ist *e* verstummt, so daß aus dem frühern zweisilbigen Worte ein einsilbiges mit zwei Konsonanten im Anlaut entstanden ist; z. B. *tnir* (*tenire*), *vnīr* (*venire*) und Kompos. (Ausnahmen s. u.), *smę̄l* (frz. *semelle*), *plę̆* (*pilare*), *ftü* (*festuca*), *žnū* (*genucula*), *bzą̄š* (frz. *besace*), *bzīy* (*vessica*), *bzwẽ* (frz. *besoin*), *šrįz* (*cerasia*), *pti* (*pettitu?*), *smą̄n* (*septimana*) u. a. jedoch nicht überall ist diese Unterdrückung eingetreten, weil ein Zusammenstoß zweier Konsonanten mit ganz verschiedener Artikulationsstelle Härte oder Unmöglichkeit der Aussprache zur Folge haben würde. Dies zu vermeiden, hat die Sprache verschiedene Wege eingeschlagen: 1. die Aussprache der zusammenstoßenden Konsonanten wird erleichtert durch einen Vorschlag-Vokal, eine Erscheinung, die man, da es sich stets um den Vokal *ę̆* handelt, als Metathese des Vortonvokals bezeichnen kann. Diese Metathese findet sich, neben gänzlicher Verstummung, in: *ę̆lžę̄r* neben *lžę̄r* (*léger*), *ę̆dmę̆* und *dmę̆* (*demain*), *ę̆dpi* und *dpī* (*depuis*) *ę̆dsü* und *dsü* (*dessus*), *ę̆dzȫr* und *dzȫr* (*desuper*), *ę̆drā* und *dvā* (*devant*), *ę̆dzīr* und *dzīr* (*désir*) *ę̆dvwar* und *dvwār* (*devoir*), *ę̆dzū* und *dzū* (*dessous*), *ę̆žtę̆* u. *žtę̆*, dazu mit einer Art Reduplikation *žę̆žtę̆*; *ę̆smę̆* und *smę̆ semer*; Metathese findet sich ausschließlich in *ę̆tną̄l* (*tenaille*), *ę̆lšõ* (*leçon*), *ę̆lvę̆* (*lever*), woneben *ę̆lvyę̆*, *ę̆skwę̆* (*secouer*). — 2. Der Vortonvokal hat sich gehalten, so in *mę̆kę̄n* (*meskina*), *vę̆nẽ* (*venin*), *gę̆nīl* (*guénille*), *pę̆ti* (*petit*) neben *pti*, *bę̆zą̄š* (*besace*) neben *bzą̄š*; ferner in vielen Wörtern, wo die erste Silbe Stammsilbe ist, unter Einfluß der stammbetonten Formen desselben Wortes oder eines verwandten, dies gilt von Verben, Adjektiven, Deminutiven. — 3. Eine weitere Möglichkeit harte Konsonantenverbindung zu vermeiden, ist Annäberung ihrer Artikulationsstelle, so in *dzwẽ* statt *bzwẽ* (*besoin*), oder Unterdrückung des ersten Konsonanten, wie in *tī* neben *pti* und *pę̆ti* (*petit*).

b) Wo, in französischer Zeit, in der Umgebung des vortonigen *e* mehr als zwei Konsonanten erhalten sind, ob primär oder sekundär, also in Verdindungen Kons. + *e* + 2 Kons. oder 2 Kons. + *e* + Kons., mußte *e* bleiben; dasselbe gilt für nasales *ẽ* zwischen einfacher Konsonanz.

c) Auch vor hiattilgenden *y* (entstanden aus lt. Palatal oder sekundär nach gefallenem Dental) ist *e* geblieben. Zu erwähnen sind hier zwei Wörter, wo neben den Formen mit *y* auch solche ohne *y* bestehen, wo also *ę̆* im Hiat erscheint (vgl. S. 33): *sę̆ǭw* (*sitellus*) in St.-Pol., wofür in faub. und Banl. *siyõ* resp, *silõ*, *sę̆ü* neben *sę̆yü* (frz. *sureau*.).

II. Wörter mit 2 vortonigen Silben; Schema ∠ — ∠∠
Da die zweite Silbe solcher Wörter ganz tonlos ist, neigt sie am

meisten zur Verstummung; daher gilt hier allgemein die Regel (Erste Hauptregel!): Der Vokal der zweiten Silbe ist geschwunden zwischen einfacher Konsonanz, auch wenn der Vokal der 1. Silbe nasal ist, desgleichen zwischen drei Konsonanten, wenn der 3., selten der 1., dieser drei infolge des Vokalschwundes zusammentretenden Konsonanten eine Liquida ist; z. B. in Ableitungen auf Vokal+*tatem*: *bęltęy* (*bellitatem*), *mątteγ* (von *matt*), *nitęy* (von *nidus*) fr. *nichée*, mit Vereinfachung des Dentals, *kręstęy* (von *crassus*); bei Subst. und Adv. auf *mẽ* (frz. *ment*); *fõdmẽ fundamentum*), *grãmẽ* (*grande*+*mente*) mit Schwund des Dentals, ebenso *pąšmẽ* (*parchemin*); bei Verben auf *ittare* : *bultę̈* (von *bulla*), *pyęštę̈* (von *pettia*), und davon abgeleiteten Substantiven: *sartyę̈* (von *saponem*), *gązty̨ę̈* (von *gazette*); bei Verben auf *illare*, *ellare*: *nürlę̈* (von *novus*), *fąrdlę̈* (von *fardus*), *güllę̈* (von *gutta*) und davon abgeleiteten Subst. auf *ittu*, *-a* : *pätlęt* (*pastilitta*), *kǫtlęt* (von *costa*); bei Subst. auf Vok. + *ria* (> *riy*): *mẽšriy* (von *manducare*), *bątriy* (von *batuo*), *lą̈vrīy* (von *lavare*), *trãuriy* (von *tremulare*); ferner in andern Wörtern, wie *žęmlę̈* (*gemellare*), *kãllę̈* (*petit chanteau*), *kõrnąp* (*convenable*), *lãgtęy* (v. *lingua*), *mãtnir* (*maintenir*), *mętsẽ* (*médecin*), *dę̈vnir* (*devenire*), *ątnir* (*abstinere*), *sę̈krę̈š* (*sécheresse*), *õblęt* oder *ǫmlęt* (*omelette*), *ẽlvę̈* (*en*+*lever*), *ẽvnir* (*en*+*venir*), *šãdlǫ̈r* (v. *candella*); bei Liquidaverbindungen: *ǫrflẽ* (*orphaninus*), *kąstrǫl* (*casserole*), *pąstręl* (*passerelle*), *kǫrdlęt* (von *corda*), *fǫstriy* (von *falsus*) u. a.

Anmerkung. Es sind hier einige Ausnahmen zu verzeichnen: *rąpę̈lę̈* neben *rąplę̈* (*rappeler*), *rąmãnę̈* und *rąmę̈nę̈* neben *rąmnę̈* (*ramener*), *purmãnę̈* neben *prǫmnę̈* (*promener*), *ąrdę̈vwar* neben *ąrdrwąr* (*redevoir*), *pąstę̈rę̈l* (s.o.), *ẽžę̈lę̈* (v. *gelare*), *dẽsärę̈* (*desserer*), *dę̈tę̈rę̈* (*déterrer*) und Komposita, *dę̈fę̈nę̈* und *dę̈fąnę̈* (von *foenum*), *mẽtīriy* (von *mentire*). Offenbar hat sich hier der Einfluß der stammbetonten Formen oder des Simplex geltend gemacht.

Ausnahmen von der ersten Hauptregel. Wörter mit dem Präfix *de* lassen den Vokal dieser Vorsilbe, also der ersten Silbe fallen: *dzą̈rtę̈* (*desertare*), *dvę̈nir* (*devenir*), *drãsę̈* (*devancer*), *dmãdę̈* (*demander*), *dvīzę̈* (*diviser*); daneben erscheinen dieselben Wörter mit der oben erwähnten Metathese: *ę̈dvãsę̈*, *ẽdmãdę̈*, *ę̈dvizę̈* u. a. Anmerkung. 1. Auch Wörter mit Präf. *de* haben sich nach der Hauptregel entwickelt, wie *dę̈vnir*, *dę̈zą̈rtę̈* (die 2. Silbe ist geschützt, s. u.); 2. auch in *plǫ̈tę̈* (frz. *peloter*) ist die erste Silbe gefallen, weil die zweite *o* enthält.

Zweite Hauptregel: Beide vortonigen Vokale sind erhalten, wenn der Vokal der zweiten durch die umgebenden Konsonanten geschützt ist, d. h. in den Lautverbindungen Kons.+Vok. + 2 Kons. oder 2 Kons. + Vok. + Kons. der zweiten Silbe; aus-

genommen sind Liquidaverbindungen mit Liquida an dritter Stelle (cf. S. 40). Wenn die Liquida an 1. oder 2. Stelle steht, ist der Vokal meist erhalten. Nasalierter Vokal der 2. Silbe kann natürlich nicht fallen; *dęmẽbrę̆* (*membru*), *dęp̃ęsę̆* (*pensum*); geschützte Stellung: *ę̃žęñę̆* (*ingeniare*), *màrsęnęr* (*mercenariu*) etc. Auch solche Wörter gehören hierher, in denen der Vokal der zweiten Silbe durch Metathese der Vorsilbe *re*>*ar* in geschützte Stellung getreten ist, wie *aršüewąr* (*recipere*), oder unorganische Nasalierung angenommen hat, wie *prusęsyõ* (*processione*), Lehnwort.

Anmerkung. 1. *sükrəriy* behält seinen Vokal in der 2. Silbe zur Trennung der beiden *r*. — 2. Zwischen einfacher Konsonanz hat die zweite Silbe den Vokal in gewissen Wörtern erhalten unter Einfluß der stammbetonten Formen (darüber S. 39), ferner in vielen gelehrten Wörtern, wie *dęfisil* (*difficilis*), *dęžital* (*digitalis*) etc., in denen auch die Abschwächung zu *e* unterblieb. — In den seltenen Fällen, wo der Vokal der 2. Silbe trotz geschützter Stellung fiel, mußte auf einer der dadurch zusammenstoßenden 3 Konsonanten fallen, so in *arnir* (*revenire*), vgl. S. 39.

III. Wörter mit drei vortonigen Silben;
Schema $\underline{''}\ \underline{'}\ \underline{\quad}\ \underline{'''}$

Hauptregel. Aus der Betonung solcher Wörter folgt, daß die dritte Silbe, d. h. die dem Hauptton unmittelbar voraufgehende, tonlos und dem Verstummen am meisten ausgesetzt ist; sie ist tatsächlich verstummt, wo sie durch die umgebende Konsonanz nicht geschützt ist d. h. zwischen einfachen Konsonanten; doch auch drei Konsonanten können zusammenstoßen, wenn der letzte eine Liquida ist. Die beiden ersten Silben bleiben. Bsp. für die Erhaltung sämtlicher Vortonsilben: *dęprižõnę̆* (von *prižõ*), weil unter dem Einfluß des Stammwortes keine Abschwächung des *o*>*e* erfolgt, *èstęrminę̆* (*exterminare*), *ăpęršüvrar* (*adpercipere*), u. a.; für den Schwund des 3. Vortonvokals; *ăpătlę̆* (von *pasta*), *ărsęmlę̆* (v. *sumella*), *ẽgărlę̆* (von *cava*), *kărirę̆* (fut. von *kàryę̆*, *carricare*), *ăpǫrę̆* (fut. v. *ăpǫyę̆*, *adpodiare*); Subst. auf Vokal+*tatem* : *ǫnęltęy* (*honestus*), *nŭvęltęy* (*novus*), *nǫbęltęy* (*nobilis*); Subst. auf Vokal +*ritia* : *pĭsõnręs* (von *piscionem*); in *ąlžęręs* (von *leviarin*) haben wir dieselbe Erscheinung, nur mit Metathese des *ę* in die 3. Silbe.

Ausnahmen. 1. In gelehrten Wörtern sind meist alle Vortonsilben erhalten: *ęmąžinąp* (*imaginable*), *nŭvęlitęy* neben *nŭvęltęy*. — 2. In Kompositis kann sich die 3. Silbe halten, wenn sie Stammsilbe ist: *ẽtąrtęnir* (*entretenir*). — 3. Der Vokal der 1. Silbe ist gefallen in dem Präfix *de* (s. o.): *dzęspęrẽ* (*désespérer*). — 4. Die 2. Vortonsilbe kann unterdrückt werden, wenn die 1. eine Präposition und die 3. geschützt ist: *ąrdmãdę̆* (*redemander*), woneben *ąrmãdę̆* mit Unterdrückung des interkonsonantischen Dentals

ẽsmẽšẽ (ensemencer), *ẽrlĭmę̆ (envenimer)*; jedoch handelt es sich hier lediglich um die Verbindung des Simplex mit dem betr. Präfix, die Form des Simplex ist also ausschlaggebend; ähnlich *pălfărñę̆ (palefrenier)*. — 5. Die 2. und 3. Vortonsilbe fallen in *mămzę̄l* (*mademoiselle*) mit gleichzeitiger Unterdrückung des Dentals (vgl. oben Anm.)

IV. Wörter mit 4 vortonigen Silben; Schema __ ⁄ __ __ ⁄⁄ Die schwächste Silbe dieser fünfsilbigen Wörter ist die vierte, die deshalb, wo die umgebende Konsonanz es erlaubt, ihren Vokal verliert: *ę̆mą̆bĕltē̆y (aimabilité)* *ẽbę̆lĭšmẽ (embellissement)*. Im übrigen ist hier nichts Besonderes zu bemerken.

Zusammenfassende Bemerkung über das Schicksal des vortonigen *e*.

Unter den vortonigen Silben ist die dem Hauptton unmittelbar vorangehende am schwächsten betont, d. h. sie ist tonlos, wenn sie nicht die erste Wortsilbe ist. Beim Übergang vom Lateinischen zum Altfranzösischen ging die tonlose Silbe bereits verloren mit Ausnahme des *a*, das sich zu *e* schwächte. In der Anlautsilbe dagegen blieb der ursprüngliche Vokal in der Regel bestehen. Beim Übergang aus der alten Sprache in das moderne Patois hat die Silbenzahl der Wörter eine ähnliche Einbuße erfahren wie früher die lateinische; und zwar ist die tonlose zwischentonige Silbe in der Regel gefallen, wenn ihr Vokal nicht durch mehrfache Konsonanz geschützt war; aber auch Liquidaverbindungen hindern den Ausfall des Vokals dieser Silbe nicht, wenigstens nicht, wenn die Liquida an 3. Stelle steht. Soweit stimmt der jüngere Prozeß mit dem ältern überein. Der heutigen Sprache eigentümlich ist die Unterdrückung des *e* in der Anlautsilbe zweisilbiger Wörter, soweit der Vokal nicht geschützt ist; in solchen Fällen ist also auch die Anlautsilbe zur Tonlosigkeit herabgesunken. Hierin stimmt unsere Mundart mit dem Französischen überein. Unserm Patois besonders eigen ist der Vorschlag eines *ę̆*, vor allem bei Wörtern mit der Vorsilbe *dę̆*, auch bei *lę̆*, *zę̆*, eine Erscheinung, die oben als Metathese des vortonigen *e* bezeichnet wurde.

Wo die Unterdrückung des vortonigen *e* möglich ist, schwindet dieses bei zweisilbigen Wörtern in der ersten, bei dreisilbigen in der zweiten, bei viersilbigen in der dritten, bei fünfsilbigen in der vierten Silbe. Ausnahmen finden statt: 1. bei Wörtern mit der Vorsilbe *de*, welche den Vokal dieser Silbe unterdrücken, 2. unter dem Einfluß der stammbetonten Formen oder des Grundwortes in der Flexion, in Kompositis und Ableitungen; 3. in gelehrten Wörtern.

Anmerkung. Proklitische Wörter. Proklitisch gebrauchte einsilbige Wörter, wie Pronomina, Präpositionen, Kon-

junktionen, haben in syntaktischen Wortverbindungen denselben Wert und dasselbe Schicksal wie die tonlose Silbe in mehrsilbigen Wörtern; also der Vokal dieser Wörter kann unterdrückt werden, z. B. *m'z ămī* neben *mĕz ămī*, *šą̆ l'z ą̆rę̆*, *ă m'n īdęy* (Beispiele aus Carneval, Revue I 99). Ferner kann der Vokal Metathese erleiden, wie in *ę̆s*, *ę̆ž*, *ę̆l*, *ę̆š* (frz. *se*, *je*, *le*, *ce*), vergl. Sermon Revue I 105; diese Erscheinung findet sich schon in der Chanson: *eq*=*ę̆k* *(quod)*, *ed*=*ę̆d* *(de)* cf. Revue I. 97. Endlich kann auch zur Vermeidung von Härten eine sonst stumme Silbe ergänzt werden: *kǫl ę̆ž* statt *kǫl*, Lex. S. 8—9, und viele andere Fälle; vgl. hierzu *e euphonique* Lex. S. 2.

II. Qualität des erhaltenen nebentonigem e.

Das französische sog. *e sourd* kennt unsere Mundart sozusagen nicht, denn tonloses *e* ist entweder verstummt, oder es wird, wo es geblieben ist, deutlich artikuliert; der Quantität nach ist es immer kurz.

1. Vor oralen Konsonanten spricht man in der Regel kurzes geschlossenes *ę̆*, jedoch ist das *e* vor *r*+Kons. regelmäßig offen (*ę̆*), vor *s*+Kons. halb offen (*ĕ*).

Bsp. 1) für *ę̆*: auf tiefes *ę* geht es zurück in *ą̆lžę̆rir* (von *lęvis*), *vę̆nīr* *(venire)* s. o.; *žę̆mlę̆* *(gemellare)*, *dę̆bę̆lir* (v. *bellus*), *žę̆lę̆* *(gelare)*, *ĕtą̆rtę̆nir* (von *tenire*), *ę̆lvę̆* *(levare)* mit Metathese, *ę̆dmĕ* *(demain)* und *ĕžtę̆* *(jectare)* ebenso, u. a.; auf *a* in *kę̆nīvi* *(cannabis)*; auf hohes *ẹ* in *fę̆nę̆* (von *foenum*), *vę̆lę̆* *(vitulare)*, *nę̆tyę̆* *(nettoyer)*, *pę̆kę̆* *(piscare)*, *ą̆rdrę̆šę̆* (v. *directus*) etc. — 2. für *ę̆*: auf *ę* zurückgehend in *ę̆bę̆rkę̆* (*brĕk*), *ę̆lžę̆rtę̆y* *(leviariu)*, *bę̆rbi* (*berbice*), *bę̆rkę̆* *(berbicare)*; außer vor *r*, auch in *bę̆ltę̆y* (von *bellus*), *bę̆ttę̆y* (von *bestia*), *ĕbę̆tmĕ*, unter dem Einfluß des Stammwortes; auf *ẹ* in *mę̆rlę̆* (*misculare*), *rą̆fę̆ršir* (von (*frisk*), *ą̆rdę̆ršę̆* (von *directus*), *fę̆rkę̆l* *(filicaria)* etc.: — 3) für *ĕ* vor *s* + *Kons.* vgl. Lex. Wörter mit Anlaut *ĕsp-*, *ĕsk-*, *est-*, *rest-* und Lex. S. 1.

Anmerkung. 1. Der hohen Aussprache des *ę̆* entspricht es, daß einige Leute sogar *ɪ* (Zwischenlaut zwischen *ẹ* u. *i*) vernehmen lassen; s. Lex. S. 2 oben. 2. Unorganischer Nasal in *pŭrsĕsyõ* (*processione*), *ĕdükę̆* (*educare*), *brĕgą̃* (*brigand*), 3. *ə* (*e sourd*) in französ. Wörtern und je nach der Wortverbindung im Satze, vgl. Lex. S. 1.

2. Vor Nasalen.

a. Wo der Nasal geschwunden, erscheint in der Regel *ę̃* in der Banlieue, *ę̃* in St.-Pol., neben beiden auch mittleres *ẽ* (vgl. Lex. S. 3). Bsp. *ĕtą̆są̆* (*entassé*), *ę̃tę̃dwą̆* (*entendais*), *tę̃dœ̨* (*tendeur*), *dę̆fę̃sœ̨* (*défenseur*), *dę̆fę̃syõ* (*defensionem*), *pę̃sę̆* (*penser*);

šimẹ̄tẹ̆ (*caementum*), *ẽšmẹ̄šẹ̆* (*seminantiare*), *fẹ̄dö̃w* (*fendeur*), *kmẹ̄šẹ̆* (*commencer*); *dẹ̄mẽbrẹ̆* (*demembrare*), *bũlẽžẹ̆* (*boulanger*); ebenso das häufige Präfix *ẽ* oder *ẹ̄*, das auf lt. *in* (frz. *en*, *in*) zurückgeht, in alten wie in gelehrten Wörtern (cf. Lex. unter *ẽ*).

Anmerkung. Auch hier gilt, daß die allgemeine Vorbemerkung Lex. S. 3 »au commencement et dans le corps des mots. l'*ẹ̄* de St.-Pol devient généralement *ẹ̃* dans la banlieue« im Wörterverzeichnis selbst nicht durchgeführt ist, da hier meist *ẹ̄* oder *ẽ*, sehr selten *ẹ̃* zu finden ist, obgleich *ẹ̃* in der Banlieue die Regel ist, abgesehen von einzelnen mehr individuellen Ausnahmen (Lex. S. 3); vgl. Hauptton. *ẹ̃* S. 11, 14.

Besonderes. 1. Der Nasal ist verloren gegangen in *ẹ̆fã* (*enfant*) und Ableitungen *ẹ̆gãbẹ̆* (*enjamber*), *ãgãb* (*ingambe*), *lẹ̄dmẽ* (*lendemain*), in letzterm wohl durch Verwechslung der 1. Silbe mit dem Artikel; auch im Futur der Verba mit nasalem Stammausgang, wie in *vārẹ̆* (von *vẹnir*), und *mārẹ̆* (von *mãnẹ̆* frz. mener). — 2. Das lt. Präfix *in* erscheint manchmal als *ą̃*, selbst in gelehrten Wörtern, die im Französ. *ẹ̄* (*in*) haben; s. Lex. unter *ą̃*; z. B. *ą̃firm* (*infirmus*). — 3. Daß in manchen Fällen pikard. *ẽ* durch französ. *ą̃* auch in unbetonter Silbe verdrängt worden ist, braucht kaum erwähnt zu werden: doch auch in Wörtern, wo das Französ. *ein*, *in* (*ẹ̄*) hat, spricht man zuweilen *ą̃*, z. B. *są̃tür* neben *šẽtür* (*ceinture*), *sæ̃glẹ̆* neben *šẽglẹ̆* (*cingler*).

b. Vor erhaltenem *m*, *n* erscheint in der Regel orales *ẹ̆*, wie vor Oral; z. B. *plẹ̆nir* (*plenus*), *fẹ̆nẹ̆* (*foenum*). Zu merken ist der Wandel *ẹ̆*>*ą̆* oder *ą̆* in *mą̆nẹ̆* (*minare*) nebst Kompos., *są̆nẹ̆* (*simulare*) und Kompos., *trą̆nẹ̆* (*tremulare*), *krą̆mẹ̄t* und *ẹ̆krą̆mẹ̄t* (*chrisma*) wie betontes *krą̆m*. Dieser Wandel dürfte uralt sein; vgl. *sambler* in Chart. Aire.

3. Prothetisches *e*.

Die französ. Wörter mit anlautendem *sk* (*sc*, *squ*), *sp*, *st*, nehmen im St.-Polois ein prothetisches *ẹ̆* an, genau wie die latein. Wörter beim Übergang zum Französischen in älterer Zeit: *ẹ̆skẹ̆lẽt* (*squelette*) *ẹ̆stą̆tü* (*statue*) etc. Lex. S. 4. Ein solches *ẹ̆* findet sich jedoch auch als Anlaut bei andern Wörtern, wie *ẹ̆fǫrš* (*force*), *ẹ̆lǫnẹ̄t* (*lunette*), *ẹ̆tnal* (*tenailles*) etc., besonders im Munde Ungebildeter; vgl. Lex. S. 7.

III. Wandel *e* > *a* vor *r*.

Dieses ist eine häufige Erscheinung in unserer Mundart; sie findet sich meist bei ursprünglich offenem *ę*, seltener bei ursprünglich geschlossenem *ẹ*; es erscheint sowohl *a* als der Übergangslaut *æ*. Über *e* > *æ* im Haupt- und Nebenton s. Lex. S. 2.

Bsp. 1. für *ę* + *ą̆*: *ą̆rsą̆rẹ̆* und andere Kompos. von *są̆rẹ̆*

(serrer), *dĕgārpir (werpan)*, *ẹpārdü (perdutus)*, *bærbī* neben *bẹrbī (berbicem)*, *dĕvārtīr (vertire)*, *dĕzārtẹ̆ (desertare)*, *mārsẹ̆nẹ̄r (mercenarius)* neben *mærsẹ̆nẹ̄r*, *ētārtẹ̆nīr* und *ētẹrtẹ̆nīr (entretenir)*, *fārnẹt (fenestra)*, *pārsō̃n (persona)*, *pārük (perruque)*, *værvān (verbena)* und *vẹ̆rvān*, *bārtẹk brittisca)*, *pārfō̃ (perfundus* statt *prof-*). das schon im Aiol *parfont* (Aiol, Anm. zu V. 493). Ferner der Wandel des Präfixes *re > ār*, s. Lex. S. 3 unten und Verb *āršürwar* Lex. S. 17, ferner obiges *ārsārẹ̆ (reserrer)*. — 2. für *ẹ>a*: *pālfærñẹ̆ (palafrenier)*, *vārdür (verdure)* neben *værdür*, *dārñẹ̆* (*dernier*), *dāryẹ̄r (derrière)*.

IV. Nebentoniges tiefes *e*.

1. Ableitungen und Komposita haben vielfach im Vorton den Vokallaut der betonten Silbe des Stammwortes, z. B. *myẹ̆lẹ̆* (von *myẹ̄l*) und Ableit., *dẹ̆tyẹ̆dir* (von *tyẹ̄d<tepidus*), *dẹpyọ̆tẹ̆* (von *pyọ̄<pellis*).

2. Auf *ẹ + i* geht der vortonige Laut zurück in: a) *sọ̆yẹ̆ (secare)* und Kompos., *ārnọ̆yẹ̆ (necare)*, *mọ̆yẹ̆ (medianu)*, *mọ̆tyẹ̆ (medietatem)*, *pọ̆trẹ̄n (pectorina)*. Hier zeigt sich wieder die bei *a+i* beobachtete Tatsache, daß der unbetonte Vokal sich nicht mit folg. *i* zum Diphthongen verbindet; vielmehr ist *ẹ+i* zu *ẹ́i>ói* geworden, dessen *i* zwischen Vokalen konsonantisch geworden, vor Konsonanten geschwunden ist; vgl. *a+i* S. 36. — b. *piñẹ̆ (pectinare)*, *ēšīñẹ̆*. Im Altpik. findet sich diese Abschwächung *ei>i* in unbetonter Silbe häufiger: *engignier*, *millor* (Aiol), *lichons*, *milleur*, *entirement* (Chart. Aire). — c. Den Laut der entsprechenden betonten Silbe haben *ēryẹ̆lir* (von *retulus*), *ēryọ̆ztẹ̆ (vetulus)*, *tyẹ̆ršō̃* (von *tertius*), *rapyẹ̆štẹ̆* (von *pettia*), *ēzyẹ̆pẹ̆* (von *zyẹ̄p*, Seife).

V. Nebentoniges hohes e.

1. Den Laut der entsprechenden betonten Silbe haben: *āfwẹ̆blīr* (von *flebilis*, afr. *foible*), *bwẹ̆šō̃* neben *bọ̆šō̃ (boisson)*, *pwālā̃* (von *pilus*) u. a.

2. Unter dem Einfluß der betonten Silbe stehen: *klọ̆yọ̆nẹ̆ (cleta)* *ēsọ̆yẹ̆ (seta)*, *ēvọyẹ̆ (via)*; die unbetonte Silbe ist hier der betonten bis zur Stufe *ói* gefolgt; *ói* ging dann mit dem aus *e+i* entstandenen *oi* zusammen (s. oben); auch *sọ̆yō̃* neben *swẹ̆yō̃ (siamus)* etc. (Lex. S. 12) gehört hierher.

3. Umlaut *ẹ > i* (vgl. betonte Silbe!) zeigen: *prīzō̃* (v. *presi*), *īršō̃ (ericionem)*, *sīmē (caementum)*, letzteres unter dem Einfluß des Palatals.

4. Wandel *e > ü* oder *ö*, zum Teil durch die Wirkung des Labials erscheint in *fümẹ̄l* (von *femina*), *frülöw* (*frixilosus*),

bǫvāp (*bibabilis*), *ąršüvwār* (*recipere*) und *ăpę̆ršüvwār; frǫmɩ* (*firmare*) u. Kompos., *rbütwār* (*rédhibitoire*), *üršõ* neben *ĭršõ* (s. o.) *dükąs* (*dedicatio*) = Kirmeß, *ę̆frǫyāp* (*effroyable*), *kröyāp* (*croyable*), ebenso in Verbalformen *krǫyõ* (*credimus*) etc.

Anmerkung. 1. Daß Fremdwörter infolge falscher Auffassung im Volksmunde ganz abnorme Gestalt gewinnen können, ist eine bekannte Tatsache. — 2. *răfrüšõuę̆* (frösteln) scheint von *friscu* herzukommen, zeigt also auch *ę*>*ü*.

5. *ę* + *i*-Element. a) Die oben erwähnte, besonders dem Altpik. eigene Abschwächung zu *i*, zeigt sich in *tiñąs*, *tiñõ* (von *tinea*), *pišõ*, *pišõnę̆*, (von *piscione*), *rĭnę̄t* (von *regina*); — b. Sonst ergibt sich regelmäßig *ǫy* vor Vokal, *ǫ̆* vor Konsonant (cf. S. 45), z. B. *tǫyę̄t* (von *theca*), *rǫtlę̆* (*roitelet*) s. u. Suff. *icare*. — c. Unter dem Einfluß der betonten Stammsilbe oder des Grundwortes steht der Laut in *ĕpwăzę̆* (von *picem*), *rĕsplwătę̆* (von *explicitare*), *rwę̆der* (von *rigidu*), *twę̆yę̄t* neben *tǫyę̄t* (s. o.); *vę̆yõ* (*vidamus*) Lex. S. 20[1]. Gleichsam durch Kontraktion des ältern *ói* entstand *ö* resp. *ü* in *rǫtlę* neben *rǫtlę̆* (s. o.), *krösĕw* [*croissant*], *krüšõ* (*cresson*), *ąrfrǫdyę̆* (*frigidu*). — d. Erhalten bleibt *ę̆* vor mouilliertem *l*, z. B. *sę̆ly* (von *situla*).

Suffixe *icare*, *igare*.

Sie ergeben die beiden Formen *ǫ̆yę̆* und *ię̆* (*yę̆*). Bsp. *lǫ̆yę̆* (*ligare*) und Kompos. u. Ableitungen; *plǫ̆yę̆* (*plicare*) nebst Ableit.; eine dem französ. *lier*, *plier* entsprechende Form gibt es nicht: *ąrǫyę̆* (*rigare*), *brǫyę̆* (*brikan*), *rǫyę̆* (*ricare*), *frǫyę̆* (*fricare*), *nǫ̆yę̆* (*necare*), *sǭyę̆* (*secare*); — *kăryę̆* (*carricare*) dessen Futur: *kărirę̆*, daneben mit synkopiertem *i* : *kęrkę̆* (*carr'care*); *nę̆tyę̆* [*netticare*]; ähnlich *ę̆pyę̆* [von *spica*] mit *ĭcare* > *yę̆*. Diese zweifache Entwicklung des Suffixes ist sowohl dem Franzischen wie dem Altpik. eigen. Bemerkenswert ist, daß schon im Aiol die Verba *loier*, *ploier* keine Nebenform auf *ier* aufweisen. Neben *ǭyę̆* ist die ältere Form *ę̆yę̆* nicht ganz ausgeschlossen, weder heute noch in der ältern Sprache. Aiol: *comuneier*, heute *frę̆yę̆* neben *frǭyę̆* [*fricare*].

Suffixe *ĭc'lare*, *ĭg'lare*, *ĭliare*.

Sie ergeben *ilę̆* [*iyę̆* in St.-Pol. und faub.]. Bsp. *grüšilę̆* [*groseiller*], *dę̆gĭvilę̆* [von *capitulu* > *gĭvil*], *vilę̆* [*vigilare*]; *kõsilę̆* [*consiliare*], altpik. *consellier*]Aiol]; *ę̆pilę̆* [*expiliare*], *tǫrsilę̆* [*torsiliare*] vgl. frz. *tortiller*].

Anmerkung. Neben *dę̆păriłę̆* [*parciliare*], und *ăpărilę̆* besteht die franz. Form auf *ę̆yę̆* [frz. *eiller*]; im Aiol heißt es *aparellier*, *aparellement*.

VI. Nachtoniges e [im Auslaut oder vor den Konsonanten *r*, *l*.

1. Über nachtoniges *e* im Auslaut bemerkt Verfasser des Lex. S. 2: »Quelques mots terminés par une consonne sont, dans certains cas, suivis d'un *e euphonique : s'ẹ̆ kǭr-ẹ̆ myü, k'i l anōšt-ẹ̆ bẹ̆ vit; i ką̆št-ẹ̆ kąyǭw: i tăpt-ẹ̆ fǭr.* On peut remarquer que cet *e* s'emploie surtout après la 3ᵉ personne plurielle des temps du verbe, lorsque le mot suivant commence par une consonne.« Ähnliches *ẹ̆* in bereits oben erwähntem *kǫlẹ̆, kǫlẹ̆:*, Plur. zu *kǫ, kǫl [quel]*.

2. Dem französ. auslaut. *e sourd* entsprechend hat sich ein unbestimmter Laut, meist *ə*, gehalten als Stütze des *r* und *l* in der Verbindung *muta+liquida*. Man kann diesen Laut als den stimmhaften Teil der Liquida ansehen; denn ohne ihn müßte *r*, *l* verstummen, wie es auch in allen Fällen außer den hier folgenden geschehen ist. Wenn diese auf *muta+liquida* ausgehenden Wörter den 1. Teil eines Kompositums bilden, ist der Stützvokal unentbehrlich. Es sind folgende: *ĕtar* neben *ĕt, ĕtr* (*inter*), vgl. *ĕtą̆rlẹ̆nir; katər* (*quattuor*) neben *ką̆t, ką̆tr; kōtər* (*contra*) neben *kǭt kǭtr; ǫ̆tər* (*alter*) neben *ǭt, ǫ̆tr*; *pǫ̆rər* (*pauper*) neben *pǭf*, auch *pǫ̆vẹ̆r; ferner dyą̆bəl* (*diabolus*) neben *dyāp*; *dŭbəl* (*duplus*) neben *dŭp*.

Anmerkung. In diesen wenigen Fällen ist *e* Stützlaut der Liquida. Sonst kennt, wie bereits hervorgehoben, unsere Mundart kein *e sourd*, weder im Anslaut, noch im Innern des Wortes, wo *ẹ̆* die Regel ist. Selbst die proklitischen Pronomina und Partikeln haben *ẹ̆*, wie *sẹ̆* (*ce*), *lẹ̆* (*le*), *dẹ̆* (*de*), *mẹ̆* (*me*) etc. sowohl in dieser Form als auch mit Metathese (vgl. S. 43).

Unbetontes O.

I. Offenes O.

1. Qualität des offenen o in unbetonter Silbe.

a) Vor oralen Konsonanten erscheint in der Regel kurzes hohes *ŏ*; es ist jedoch offen, *ǫ*, vor r+Konsonant, mehr oder minder auch vor s+Konsonant [*o*]; vgl. die verschiedene Qualität des *e* als *ẹ̆*, *ę̆*, *e* unter denselben Bedingungen.

Bsp. *mǫ̆lĕ* [*molinu*], *vǫ̆lwar* [*volere*], *bǫ̆yǭw* [*botellus*], *pǫ̆ywar* [*potere*], *mǫ̆rir* [*morire*], das im Aiol: *mǫ̆rir*; die Erhöhung *ǫ* > *o* ist also jünger; ferner *sǫ̆ršẹ̆l* [*sortiarius*], *mǫ̆rdür* [von *mordio*], fr.

morsure; *ǫ̆rflĕ* [*orphaninu*], *pǫ̆rtę̆* [*portare*], *tǫ̆rkę̆* [*torticare*]; *ŏskür* [*obscurus*], *ŏstą̆k* [*obstaculum*], *fŏstę̆* [?] etc.

b. **Vor Nasal.** a) Vor erhaltenem *m*, *n* wird teils reines *ŏ*, teils mit leichter Nasalierung *õ* gesprochen: *ą̆kŏmǫ̆dę̆* [*adcommodare*], *tǫ̆nwą̄r* [*tonitru*], *nõmę̆* [*nominare*], *kõmā̆dę̆* [*commandare*], *kõnwą̄t* [*cognoscere*], *pǫ̆šõnę̆* [von *pollicem*] etc. — b. Bei geschwundenem Nasal entstand nasales *õ*; und zwar bezeichnet das Wörterbuch für die Banlieue in einzelnen Fällen hohes *ǫ̃*: *mǫ̃tę̆* [*monter*], *mǫ̃šǭw* [*monticellus*], woven *dę̆mǫ̃'šlę̆* etc. Ob dieses hohe nasale *ǫ̃* in der Banlieue die Regel bildet, wie *ę̃*, oder sich auf einige Fälle beschränkt, darüber sagt der Herausgeber in den Vorbemerkungen nichts, ebensowenig wie über das nasalierte *õ* im Hauptton (S. 19).

Abweichungen. *ǫ* > *ü* (*ẅ* im Hiat) in: *müvwą̄r* [*movere*] und Kompos., *ĕprüvę̆* [*probare*]: in beiden Einfluß des Labials; *šü̃kę̆* [von *šük*, frz. *choc*], *šükǫ̆lą̄* [*chocolat*], *žüdī* [*jeudi*], *grüžę̆l* [*groseille*], *žẅę̆* [*jouer*], *rẅę̆l* [*rouelle de veau*] und *rẅīr* [*rouir* von *rotjan*]; in allen diesen Beispielen ist entweder der Laut des Grundwortes zu erkennen oder Analogiewirkung anzunehmen, wo nicht die benachbarten Laute den Vokal verändert haben. — *ǫ* > *ü̯* [*w* im Hiat] in: *ą̆rü̯žür* [von *ros*] neben *ărǫ̆žür*, *kü̯lõ* [*columba*] frz. *pigeon*, dazu *kü̯lõbyę̆*; *pü̯rsǭw* [*porcellus*], *ü̯vrą̄ž* [*ouvrage*], *rü̯lę̆* [*rotulare*], das intransitiv im Gegensatz zu transitiven *rǫlę̆*; *žü̯glę̆* [*joculare*?] *rwę̆* [von *rota*] und *rwę̆tyę̆*, *fwir* [*fodire*], wofür *fẅir* in Verq. und Isberg., *vü̯lētę̄y* neben *vǫ̆lētę̄y* [*voluntatem*], *ü̯vrir* [*operire*] s. Lex. S. 20, *pü̯ywą̄r* [*potere*] Lex. S. 20[1]. In diesen Wörtern deckt sich der Laut mit dem Französischen, wo in der Regel freies *ǫ* vor Oral zu *u* geworden ist; es ist die Frage, ob *ü* in unserer Mundart, wo die französ. Regel nicht gilt, obige Beispiele mit *u* ursprünglich oder später durch fremden Einfluß entstanden sind; für *o* spricht auch der Hauptttonvokal. Auch in den Chart. Aire findet sich *ou* neben *o*, doch bieten sie kein zuverlässiges Kriterium. — *ǫ* > *ą̆* in: *bą̆bę̄n* [*bobine*] und besonders *ą̆wi* oder *ą̆wę̆* [*oui*]; vgl. dazu das Verb *ą̆wīr* [*ouir*] S. 37, dessen Part. Perf. das Bejahungswort sich angeglichen haben dürfte. — *ǫ* > *ǫ̈* in: *krǫ̈šę̆* [*crocettu*], *dǫ̈rmīr* [*dormire*] oft in der Banlieue neben *dǫ̆rmīr*. Dem Einfluß des Stammwortes verdanken ihr *ǫ̈*: *dę̆kǫ̈rę̆* [von *cor*] und *kǫ̈rą̄t*, *mą̆nǫ̈vrę̆* [von *opera*], *rǫ̈lę̄t* [v. *rotula*] s. o.; *sǫ̈rę̄t* [von *soror*].

2. ǫ in Verbindung mit u.

Im Altpik. wird *ǫ* + *u* > *au*, selten erscheint dafür *ou*; so im Aiol; *cauper*, *recauper* und *recoper*, in Chart. Ponth. *cauper*

maunier, vauront (fut. von *volere*) u. a. In der heutigen Mundart ist *au* > *ǭ* geworden; daneben erscheint, vereinzelt *u* auf *ou* zurückgehend; z. B. *kǒpę̄ (colapare)*, *sǭdę̄ (solidare)*, *vǭrę̄* fut. zu *vǫlwār,* vgl. *ǫl* + Kons. > *au* in betonter Silbe.

Anmerkung. In *mą̄ñę̄ (molinariu)* ist das *u* des ält. Diphthongen *du* unterdrückt worden; vgl. S. 10.

3. ̧O mit folgendem i.

Allgemein gilt auch hier die Regel, daß mit folgendem *i* keine Verbindung zum Diphthongen stattfindet; genau wie bei einfachem *ǫ* erscheint hier *ǫ̆* neben seltenem *̧ŭ* vor Oral, *õ* vor Nasal. Bsp. *ą̆dǫ̆yę̄ (appuyer)*, *fǭröw (foria)*, *mǫ̆yü (moyeu)*; — *̧ŭ* erscheint vor mouill. *l*: *ą̆m̧ŭlĕ (molliare)*, *dę̆p̧ŭlę̄ (spoliare)*; — *õ* in *mõñǭw (moineau)* neben *mǫ̆ñǭw, arsǭñę̄ (soigner)*. Merke: Das Fut. zu *ą̆pǫ̆yę̄* lautet *ą̆pǫ̆rę̄* mit Verlust des *y (i)*.

Abweichungen. Die zahlreichen Fälle mit abweichendem Laute beruhen auf Übertragung des betonten Stammvokals, so in: *kölę̄ (cueillir)*, *fǭlę̄ (foliare)*, *ę̄nǭlę̄* und *ǭltõ (oculus)*, *ǭl̦öw (oleum)* neben *ivil̦öw*; ferner *ą̆vülę̄ (aveugler)* von *ą̆vül*, *ą̆nwyę̄ (in odiare)*, *kivitę̄y* (von *coctu)*, dazu *šą̆rkivityę̄ (charcutier)*, *ividyę̄* (von *vocitu)* neben *vidyę̄*; teilweise ist *ivi* der Tonsilbe zu *ü* kontrahiert: *üsyę̄ (östiu > ü, üs)*, *küžę̄n (cocina)*, [*küžir*, frz. *choisir* zu vgl. S. 38], *kürās (cuirasse)*, *küyę̄r (cuiller)*, *büšõ (buisson)*,

II. Geschlossenes O.

1. Qualität des nebentonigen *ọ*.

a. Vor oralen Konsonanten. Hier liegt die Sache nicht so einfach wie bei offenem *o*. Im altpik. Aiol findet sich nebentoniges *ọ* meist als *ou* bezeichnet, und auch in der heutigen Mundart finden wir nebentoniges *u* in Wörtern, wo das Französische *o* hat, ähnlich wie im Hauptton; z. B. *mŭtrę̄ (monstrare)*, *f̧ŭrmę̄ (formare)* neben *fŪrmę̄* und *fǭrmę̄* [vgl. *f̧ūrm*], *p̧ŭrmānę̄ (prominare)* oder *pŪrmānę̄* neben *prūmnę̄* und *prǭmnę̄*, *žUli* neben *žǫ̆bi (joli)*; umgekehrt findet sich *ǫ̆*. wo das Französische *u* aufweist, in: *nǫ̆rīr (nutrire)* neben *nUrīr*, *kǫ̆lis (coulisse)*. Im übrigen stimmen die meisten Wörter lautlich mit dem Französischen überein; so haben *u*: *k͡ụrir (courir)*, *d͡ụtę̄ (douter)*, *ę̄m͡ụkę̄* (cf. *moucher)*, *ţŭrnę̄ (tourner)*, *ę̄p͡ụrę̄* (von *pulverem)*, *f̧ŭrkę̄* (von *furca)*, *f̧ŭrñę̄* (von *furnus)*, *dĕlūrdę̄* (von *lurdus)*; wie man sieht, ist dieses *u* geschlossen (*ụ*), jedoch offen (*̧ŭ*) vor *r*+Konsonant aus bekanntem Grunde. Im Hiat wird *u* zu *w*: *ĕskwę̄ (secouer)*, *swątę̄ (souhaiter)*. In einzelnen Fällen erscheint *u* zu *U* vertieft, so außer in den genannten zwischen *u* und *o* schwankenden Wörtern, in *ĕtUrdīr (étourdir)*, *tUdi (totos dies)* neben *tụdi* (für fr. *toujours)*, *sUri* neben

sụri (souris). Es haben *o* z. B.: *gọ̄rş̌ẹ* (von *gurges*>*gọ̄rš*), *ọrsiñọl (rossignol)*, *kọ̄lẹ̄w (collier)* neben *kulẹ̆*, *kọ̄rdyọ̄w (cordeau)*, *sọlẹ̄l (soleil)* etc. Hier eine Regel aufzustellen, erscheint unmöglich; dieselbe Unsicherheit zeigt das südlichere Sprachgebiet, wo *o* anscheinend die Regel bildet (wie bei *ọ*), außer dem Orte Ravenel, im dép. Oise, nördlich von Beauvais, der *u* aufweist. Sütterlin kommt zu dem Resultat, daß heute auch die andern Dörfer eine unverkennbare Neigung zu *u* an Stelle des *o* zeigen, wenigstens in den Wörtern, die schon in der Schriftsprache *u* haben. Wir hätten es in diesem Falle mit einer deutlichen Beeinflussung der Mundart durch die Schriftsprache zu tun. Für das Saint-Polois läßt sich nur allgemein feststellen, daß eine ziemliche Übereinstimmung mit dem Französischen vorliegt.

Abweichungen, die auf fremde Einflüsse zurückgehen, sind: *ọ* > *ö* und *ü*: a) Durch Labial hervorgerufen in: *pọ̈mrõ*, *pọ̈myẹ̆* (vgl. *poma*>*pẹ̄m* S. 24), *frọ̈mạ̄š (formaticu)*, *frọ̈myẹ̄r* (von *formica)*; vgl. *frọ̈mẹ̆ (firmare)*: *plürwā̦r (plovere)* und *trüvẹ̆ (turbare)*; — b. ferner in: *ạrbütẹ̆* (von *botan)* frz. *rebuter*, *lürẹ̆* (von *lôdr*>*lür)*, *ülmẽ* oder *ürlmẽ* (von *ululare)*, *büšõ* (frz. *bouchon*) — vgl. *büšõ* (frz. *buisson)* —, *düšmẽ* oder *düšẹtmẽ* (von *dulcem*>*düs)*, *ü* oder *dü*, *ẹdü* (von *ubi)* in der Banl.; — c. endlich *ọ*>*ö* in Übereinstimmung mit dem betonten Stammvokal in: *ọ̈rlọ̄š* (v. *hora*>*ọ̈r)*, dazu *ạọ̈rẹ̆*, *dẹọ̈rẹ̆* etc., *nọ̈ẹ̆* (von *nodu* > *nọ̄w*) und Ableit., *ẹpọ̈tẹ̆* (von *ẹpọ̈t* = frz. *épouvantail)*, *kọ̈ẹ̄t* (v. *coda* > *kọ̈w)*, *pọ̈ryü* (v. *pavore* > *pọ̈r)*, *dẹgọ̈lẹ̆* (von *gula* > *gọ̈l)* neben *ẹ̄gülẹ̆*, entsprechend altpik. *engouler* (Aiol), *dẹblọ̈r* (von *blavu* > *blọ̈w)*, *flọ̈rir* (*florere*) etc.

b. Vor Nasalen: 1) Vor erhaltenem *m*, *n* erscheint meist nasales *õ*, wie in *sõmẹ̆ (summare)* und *kõsõmẹ̆*, *žọ̄nẹ̆* (von *juvenis)*; ebenso vor mouilliertem *ñ*: *õñõ (oignon)*, — 2) bei geschwundenem Nasal erscheint stets nasales *õ*, wie im Franz. Beispiele für hohes *ọ̃* der Banl., wie bei tiefem *ọ* vor Nasal, finde ich bei hohem *o* nicht; dies ist um so bemerkenswerter, da auch in betonter Silbe Beispiele für hohes nasales *ọ̃* nur bei offenem *ọ* vorliegen; cf. S. 19, 22.

Anmerkung. Zwischentoniges *õ* zu *ẽ* geschwächt in *vọlẽtẹy (voluntatem)* wozu *vọlẽtyẹ̆*, entsprechend altpik. *volenté* (Chart. Aire); ferner *õ* > *ẽ* in der Auslautsilbe, entsprechend dem Stammwort, im Inf. *frẽšẹ̆* (von *frẽš*, frz. *froncé)*.

2. *ọ* in Verbindung mit folg. *u*.

In der Regel erscheint *ü*: *püšẹ̆* (von *pollicem)*, *ẹpürẹ̆* (von *pulverem)*. Merke: *ọ̆* in *pọ̆mõ* (*pulmonem*) durch frühzeitigen Verlust des *l*, vgl. altpik. *pomon* (Aiol); *dẹkāyọ̆tẹ̆* (von *kāyọ̄w*, frz. *caillou*) gehört wohl nicht hierher, vgl. S. 26.

3. *ǫ* mit folgendem *i*.

Das Ergebnis stimmt mit dem aus offenem *ǫ* + *i* überein, nämlich: in der Regel *ǿ* (mit folg. *y* vor Vokal), *ŭ* vor mouill. *l*, *õ* vor Nasal. Bsp. *nǿyę̄ (nucariu), nǿyǭ (nucale)*; Endung *uculare>ŭlę̄; kątŭlę̄ (kattuculare), kųlār* und *kųlõ* (von *culleus), tŭyę̄ (tudiculare), rųlę̄ (rutulare)* etc.; *ĕpõñę̄* (v. *pugnu*), *grõñę̄* (*gruniare*) *ivrõñąs* (von *ebroneus), trõñõ* (frz. *trognon*).

Abweichungen. 1. Der betonten Stammsilbe entspricht der Laut in *krǫ̈žę̄ (cruciare)* mit Kontraktion des *oi>ö; püñïy (pugnata), küñïy* (*cuneata*) mit Kontraktion des *üi>ü*; vom selben Stamme mit Abschwächung von *ü>ö* sind: *kǫ̈ñę̄* und *kǫ̈ñę̄t* (von *cuneus*), in *küiñǭ*, dagegen erscheint der ungeschwächte Diphthong des betonten Stammwortes; vgl. dazu altpik. *enpuignier* (v. *pugnu*), für frz. *coutil* sagt man *küiti* (von *culcita*, afrz. *coilte, cuilte*+Suff. *ile* bzw. *icium*), ferner mit Kontraktion von *üi>ü*: *pųšĕ* (v. *puteu*), woneben *püžę̄*, frz. *puiser; pwę̄žõ* (*poison*) ist französisch, wie *z* beweist; frz. *beugler* heißt *bǫ̈lę̄* (*bucculare*)*; nwę̄žę̄* und *nwę̄žę̄t* (v. *nucem>nwę̄*); nasales *wẽ* in *lwẽdǫ̈r* (von *longu*), *pwẽtę̄* (von *punctu*), *žwę̄dã* (frz. *joignant*).

2. Abschwächung des zwischentonigen Diphthongs zu *i* vor *ss* (vgl. unbetont. *ę* und das Altpik.) zeigen: *kõnišõ* (*connaissons*), wozu *kõnišǫ̈w, ąrkõnišąp*, vgl. altpik. *conissons, conissance; kątilę̄* neben *kątųlę̄* (*cattuculare*) hat Abschwächung *u > i*.

3. *kǫ̈rnę̄yę̄t*, Nebenform zu *kǫ̈rnüyę̄t*, zeigt Abschwächung des *u>e* unter dem Einfluß von Wörtern auf *-ę̄yę̄t* (Suff. *iculus+itta*).

III. Ausfall des o in der ersten Silbe.

Dem bei unbetontem *a* erwähnten Schwund des Vokals in der ersten Silbe zwischen einfacher Konsonanz entspricht der Ausfall des unbetonten *o* in einigen Wörtern. Die schon dort aufgestellte Bedingung, daß dem Schwund des Vokals seine Abschwächung zu *e* voraufgehen müsse, bestätigt die alte Sprache. Im Altpik. zeigt sich *e* statt *o* in Wörtern wie *demaine, demisele, honere, kemander, kemant, quemans, quemune, seignerie, sereurs*. Dieses *e* unterlag in der Folgezeit demselben Schicksal wie ursprüngliches *e*; daher heute: *kmãdę̄* (*commandare*), *kmĕšę̄* (*cominitiare*) u. Kompos., *kmẽ* (*comment*), *krüsę̄* (*corruptiare*), dessen *s* übrigens nicht mundartlich ist.

IV. Vergleich zwischen *ǫ* und *ọ*.

1. Das Ergebnis des tiefen und hohen *o* ist verschieden vor oralen Konsonanten, indem hier aus *ǫ* meist *ǿ*, in wenigen Fällen *ŭ*, aus *ọ* teils *ŭ*, teils *ǿ* entstanden sind, ohne be-

stimmte, erkennbare Regel; der Laut ist vor *r*+Kons. offen, sonst geschlossen (vor *s*+Kons. mittleres *o*). Mit folgendem *u* ergibt *ǫ*, dem Hauptton entsprechend, *ǭ*, aus *ǫ*+*u* ergibt sich *u*.

2. Gleiches Resultat zeigen beide *o*: a) vor Nasal, indem *õ* oder *ǫ̆* vor *m*, *n*, und nasales *õ* — in der Banl. teilweise hohes *ǫ̃* — bei geschwundenem Nasal erscheint; jedoch ist *ǫ̃* nur für den aus offenem *ǫ* entstandenem Nasalvokal belegt: Übereinstimmung mit der Haupttonsilbe; b) in Verbindung mit folgendem *i*, woraus sich *ǫ̆y* (*ǫ̆* vor Konsonant) oder *ü* vor mouill. *l* oder *õ* vor Nasal ergibt; also kein Diphthong in unbetonter Silbe! In einzelnen Fällen Abschwächung des *o*+*i* zu *i*, wie bei *e*+*i*.

2. Abweichungen von diesen Regeln erklären sich durch fremde Einflüsse. Anlehnung an die betonte Stammsilbe, Einwirkung benachbarter Laute.

Unbetontes I.

In der Hauptsache stimmt hier unsere Mundart mit dem Französischen überein.

1. Vor oralen Konsonanten ist *i* geblieben, nämlich als kurzes hohes *i*, nur vor *r*-Verbindungen [teilweise auch vor *s*+Kons.] wird *i* offen gesprochen: *į*.

Bsp. *livrę̆* (*liberare*), *siflę̆* (*sifilare*), *milę̆* (*mirare*) neben *mįrlę̆*, *trįsmẽ* (*tristement*) u. a.

2. Vor Nasal. a) Vor erhaltenem *m*, *n* erscheint *i* ohne Nasalierung, wie vor Oral: *klinę̆* (*clinare*), mit Verlust der Mouill., *ẹ̆stimę̆* (*aestimare*), *sẽtimẽ*) *sentimentum*); — b) bei geschwundenem Nasal ist *i* zu nasalem *ę̃* oder *ẽ* abgeschwächt; *klẽkălrīy* (v. *klink* frz. *quincaillerie*), *dę̆rgẽgǫ̆lę̆* (*dégringoler*) etc.

Besondere Fälle. 1. Anlautendes *im*, *in* in gelehrten Wörtern: a) vor Vokal wird es teils mit schwacher Nasalierung als *ẽm*, *ẽn* gesprochen, teils ohne Nasalierung, als *ę̆m*, *ę̆n*, in Wörtern, wo man *im*, *in* (wie im Französischen) erwartet; z. B. *ę̆nümę̆rap* (*innumerabilis*), *ę̆nütil* (*inutilis*), *ę̆mă'inę̆* (*imaginare*), *ę̆mitę̆* (*imitare*), *ę̆mǫ̆bil* (*immobilis*); — b) vor Konsonant lautet es, wie im Französ., *ę̃*, *ẽ*, in einigen Fällen *ą̃*, z. B. *ą̃bibę̆* (*imbibare*), *ą̃firm* (*infirmus*), *ą̃pę̆rmę̆ąp* (*impermeabilis*), *ą̃trę̆pit* (*intrepidus*), *ą̃tərvą̄l* (*intervallum*). Merke: Ausfall des Nasals in *ipǫ̆tẽ* (*impotentem*); Abfall der Vorsilbe in *ą̃nisyõ* *inanitionem*) infolge irrtümlicher Auffassung des Präfixes als unbestimmten Artikels. — 2. Im Hiat wird *i* > *y* (wie *u* > *w*, *ü*>*ẅ*) z. B. *pyǭs* (von *pica*), *mą̆ryę̆* (*maritare*).

3. *ẽ* statt *i*, mit unorganischer Nasalierung, in *brẽgã (brigand)* *šimẽtyę̄r (cimitière)* wie altpik. *chimentier* (Ch. Ponth.), *pẽžõ (pibionem)* frz. *pigeon*,

4. *i*>*ü* unter dem Einfluß des Labials in *dę̆fülę̆* oder *dę̆füblę̆* und *ăfülę̆* (von *fibulare*) wie altpik. *afubler* (Aiol); *bü:yǭw* (frz. *biseau*).

5. Als Dissimilation ist der Wandel *i* > *e* aufzufassen in Wörtern, die ursprünglich in zwei oder mehr aufeinander folgenden Silben *i* haben, sowohl in volkstümlichen als auch in gelehrten Wörtern: *fę̄nir* (*finire*), *lę̆mišõ* (*limaceonem*) aus *līmišõ*, das ebenfalls besteht, woneben auch *lę̆müšõ* (S. 35), *mę̆nü:rīy* (frz. *menuiserie*) und *mę̆nüsyǭw* (*minutieux*); *dę̆fēsil*, *ǫrę̆žinǭl*, *dę̆simülę̆*, *dę̆sīpę̆*, *dę̆siplīn*, *dę̆li:ãs*, *dę̆minütif* u. a. Vgl. Bemerkung Lex. S. 2.

6. In *trę̄yę̆* (*tritare*) frz. *trier* liegt Angleichung an die Verba auf *ę̄yę̆* vor.

7. Eigentümlich ist die Form *klõñę̆* neben *kliñę̆* (*cliniare*) und oben genanntem *klinę̆*. Im Altpik. gibt es *cliner* und *cluiner* (Aiol); beide auf dasselbe Grundwort zurückzuführen (Aiol, Anm. V. 1043), geht nicht an. Unser *klǫ̃ñę̆* geht doch sicher auf jenes alte *cluigner* zurück, dessen Lautwert also *klǫñę̆* oder *kluñę̆* ist; das lat. Grundwort dazu ist **clūniare*; *kliñę̆*, älteres *cligner*, geht auf lat. *cliniare* zurück; endlich *klinę̆*, dem genannten *cliner* im Aiol entsprechend, auf *clinare*. Folglich bestand neben lat. *clinare* und vlt. *cliniare* eine Nebenform *cluniare* vgl. *Cligny* neben *Clugny* aus *Cluniacum*. Dem widerspricht nicht das Subst. *kẽrę̆* (frz. *clin* aus *clinu*) in dem Ausdruck *kẽrẽ d'ǫ̈l* (*clin d'oeil*), das sich durch Anlehnung an *kẽrę̆* (*cuneu* frz. *coin*) erklärt.

7. Schwund des *i* nach vorheriger Abschwächung zu *e* ist unter *e* behandelt worden. Bsp. *dvinę̆* (*divinare*), *dvizę̆* (*divisare*), *bžil* (*vigile*); auch *šimtyę̄r* neben *šimẽtyę̄r* [s. o.] frz. *cimetière*.

Unbetontes U.

Auch hier weist unsere Mundart wenig Eigentümliches auf. Hauptregel:

1. Vor oralen Konsonanten erscheint kurzes hohes *ü*, etwas offeneres *ü̜* vor *r*, *s*, *l* + Konsonant.

Bsp. *ăfütę̆* (von *fustis*), *ămü:ę̆* (*amuser*), *ęplükę̆* (v. *pilucare*); *dü̜ršir* (von *durus*), *ü̜rtę̆* (frz. *heurter*), *bü̜ltę̆* (frz. *bluter*), *ẽsü̜ltę̆* (*insultare*), *ü̜stẽtil* (v. *usus*) frz. *ustensil*, *süspę̆syõ* (*suspectionem*).

2. Vor Nasal: Sowohl gedecktes, heute geschwundenes als auch erhaltenes *m*, *n* haben den Übergang *ü* > *ö* bewirkt;

es erscheint nasales *ō̃* bei geschwundenem Nasal, orales *ọ̈* vor *m*, *n*; hier ist also die Nasalierung des Vokals wieder aufgegeben worden. Bsp. a) *dẹ̄fō̃ktẹ̄* (von functus) für frz. *mourir*, *ẽprō̃tẹ̄* (*promutuare*); b) *plō̃mẹ̄* (*pluma*), *ẹ̄lọ̃nẹ̄t* (*lunette*), *ọ̃mẹ̄* (*humare*), *dẹ̄žọ̃nẹ̄ jejunare*), *fọ̃mẹ̄* (*fumare*), *ạ̄lọ̃mẹ̄* (*lumen*), *lọ̃myẹ̄r* (*lumière*) etc. — vgl. betontes *u* S. 29.

Anmerkung. *ü* vor Nasal in gelehrten Wörtern, wie im Französischen.

Einzelne Ausnahmen von der Hauptregel.

1. *ü* > *ẅ* im Hiat: *tẅẹ̄* (*tutare*), *ạ̄tẅir* (von *tu*>*tü*), *sẅ̄ẏy* (*sudica*), woraus durch Metathese *syü*, *mẅẹ̄l* (frz. *muette*) in Verquigneul.

2. In einzelnen Wörtern ist *ü* > *ö* geschwächt (dieselbe Erscheiuung in betonter Silbe S. 29): *ạ̄sọ̈rẹ̄* (*securus*) *mọ̈rir* oder *mūrir* (*maturus*); ferner; *ọ̈rẹ̄n* (*urine*), *nọ̈ẹ̄y* (*nuée*), dazu *nọ̈ạ̄ž*, *fẹ̄ọ̈rtẹ̄* (*furettare*), *brọ̈ẹ̄n* (*bruine*) und Ableit. *ọ̈rsọ̈lẹ̄n* (*ursulina*).

3. Da *ü* und *i* artikulatorisch nahe verwandt sind, kann eine Vertauschung beider nicht auffallen, so haben *i* statt *ü*; *ižẹ̄rn* (Luzernerklee), *kutrīyẹ̄r* neben *kutrüyẹ̄r* (*couturière*); *limẹ̄rọ̄* (*numéro*) und Ableit.

4. Auffallender ist der Ersatz des *ü* durch *u* in *bruīr* (bei einigen Leuten, statt *brüīr*), *duvẹ̄* (frz. *duvet*), *ūtyü* wie im frz. *outil*, *uzạ̄r* (Husar), *s̨urtẹ̄y* (von *s̨ūr*, sauer); in den beiden letzten mag man direkten Einfluß des Deutschen (Niederdeutschen) erblicken.

5. Endlich Abschwächung des *ü* > *e* in *grẹ̄mlẹ̄* (*grummulare*) frz. *grumeler*, daneben *grJmlẹ̄*, *grēblẹ̄*; *žẹ̄nẹ̄f* oder *žẹ̄nwạ̄f* (*juniperus*), daneben *žnẹ̄f*, *žnwạ̄f* mit Unterdrückung des Vokals (s. unbetont. *e*!)

3. *u* in Verbindung mit folg. *i*.

u + *i* ergeben keinen Diphthongen, sondern einfaches *ü* vor Konsonant, *ẅ* im Hiat (statt zu erwartendem *üy*): *ạ̄gụ̈žẹ̄* (*acutiare*, altpik. *aguisier* (Aiol), *rẹ̄sẅẹ̄* (*re*+*exsucare*); ebenso *ü* vor mouill. *l*: *ạ̄gụ̈yō̃* (*aculeonem*) mit *l* > *y*, woneben *ạ̄rgüyō̃*, dessen *r* dem sinnentsprechenden frz. *ardillon* entlehnt ist. Wir haben also hier, wie bei der Verbindung der andern unbetonten Vokale mit folg. *i*, die Tatsache, daß das *i* des ursprünglichen Diphthongen *ūi* vor Konsonanten unterdrückt (vor Vokalen zu *y*?) wird.

Anmerkung. *tüyọ̄* (frz. *tuyau*) ist eher von german. *tūda* (Röhre) als vom lt. *tuba* abzuleiten.

Rückblick.

I. Die unbetonten Vokale.

1. Zusammenfassende Bemerkung über den Schwund des tonlosen *e* (verschiedenen Ursprunges) S. 38.

2. Alle Vokale sind kurz.

3. Die Vokale sind geschlossen; nur vor *r* (teilweise auch vor *s*, *l*) mit folgendem Konsonanten sind sie offen; *a* ist immer offen.

4. Der geschwundene Nasal hat den vorhergehenden Vokal nasaliert, vor erhaltenem *m*, *n* erscheint der Vokal teils mit, teils ohne Nasalierung, jedoch ist hier diese Nasalierung schwach und macht sich fast nur bei *o* bemerkbar.

5. Es gibt keine Diphthonge in unbetonter Silbe; wo sie vorkommen, handelt es sich um Übertragung aus der betonten Stammsilbe.

6. Auch mit folgendem *i* entwickelt der Vokal keinen Diphthong: vielmehr ist die ursprüngliche Verbindnng Vokal + *i* in der Weise vereinfacht, daß dieses *i* vor Vokal zu konsonantischem *y* geworden, vor Konsonant geschwunden ist, während der Hauptvokal blieb; dabei sind *a*, *o*, *ü* unverändert geblieben, während *éi* vor dem Schwund des zweiten vokalischen Teiles zu *ói* geworden ist. So entstanden: *ą̆y* und *ą̆* aus *a* + *i*, *ǫ̆y* und *ǫ̆* aus *e* + *i* und *o* + *i*, *ụ̈̆y* und *ụ̈̆* aus *ü* + *i*.

7. Nicht selten zeigt sich, wie schon im Altpikardischen, die Abschwächung des zwischentonigen Diphthongen zu *i*, so regelmäßig im Suffix *ationem*>*ĭšõ* [S. 37]; ferner *a*+*i*>*i* [S. 36], *e*+*i*>*i* [S. 46], *o* + *i* > *i* [S. 51].

8. Schwund des Vokals in der Vortonsilbe nach vorheriger Abschwächung zu *e* bei *a* [S. 34], *o* [S. 52], *i* [S. 54].

9. Verbindung des Vokals mit folgendem *u* : *a*+*u* > *au* > *ǫ̆* (ausnahmsweise *áu*>*ą̆*), *ǫ*+*u*>*au*>*ǫ̆*, *ọ*+*u*>*ụ̆* (zuweilen *óu*>*ǫ̆*). Bei *a* und *ǫ* ist also das Ergebnis dasselbe.

10. Die zahlreichen Ausnahmen und Abweichungen erklären sich durch Übertragung aus der betonten Stammsilbe, Einwirkung benachbarter Laute (besonders des Labials, der Rundung des Vokals zu *ü*, *ö* bewirkt) oder fremde Einflüsse, besonders des Französischen.

11. Bemerkenswerte Einzelerscheinungen sind: zu *A*: häufiges *a* im Hiat [S. 33 f.], *au*+*i*>*u*, *ü*, *o* (Ausnahme *küšir*, *choisir*); — zu *E*: prothetisches *ę̆* [S. 44], nachtoniges *e*, und zwar als *ę̆* (»*e euphonique*«) [S. 47] oder als *ə* (*e sourd*) zur Stütze der Liquida [S. 47]; häufiger Wandel *e* > *a* vor *r* [S. 44]; *icare* > *ǫ̆yę̆* und *ię̆*; *ic'lare*, *ig'lare*, *iliare* > *ilę̆*; — zu *O*: Schwanken zwischen *u* u. *o* bei geschlossenem *ọ*.

II. Vergleich zwischen den betonten und den unbetonten Vokalen.

1. Die Diphthongierung in offener Silbe vollzieht sich nur unter dem Hauptton.

2. Daher entspricht der unbetonte Vokal qualitativ dem betonten Positionsvokal vor erhaltenem Konsonanten; quantitativ ist der unbetonte Vokal stets kurz, der betonte vor der Satzpause lang, der unbetonte geschlossen (außer vor *r*, teilweise auch *s*, *l*+Konsonant und mit Ausnahme des *ą̆*), der betonte vor Konsonant offen. So haben wir folgende Laute:

betont: *ą̆*, *ę̄*, *ǭ* (aus *ǫ*), *ų̄* (aus *ọ*) *į̄*, *ü*;
unbetont: *ą̆*, *ẹ̆* (*ę̆*), *ọ̆* (*ǫ̆*), *ụ* (*ų̆*), *ü* (*ų̈*), *ĭ* (*į*).

Daher kann man allgemein sagen: Langem offenem Laut in betonter Silbe entspricht kurzer geschlossener Laut in unbetonter Silbe.

Mit folgendem *i* und *u* entsteht im Hauptton ein Diphthong, in unbetonter Silbe findet diese Diphthongierung nicht statt; nur *e*+*i* hat sich als Diphthong zu *ói* weiter entwickelt und darnach erst den zweiten vokalischen Teil preisgegeben.

4. Die nasalen Laute stimmen in beiden Stellungen überein; auch in dem Wandel *ü* > *ö* vor einfachem *m* und *n*, dagegen ist *i*>*e* vor *m*, *n* nur im Hauptton; ebenso der der Banl. eigene hohe Nasal *ẽ* und *õ* (aus *ǫ*, nicht aus *ọ*?).

5. Langes offenes *ǭ* in betonter und kurzes hohes *ọ̆* in unbetonter Silbe sind nicht nur aus lat. *o*, sondern auch aus *a* + *u* und *ǫ*+*u* entstanden.

Nasalierung.

I. Allgemeines.

1. Da der Nasallaut entsteht, indem die Luft teilweise durch die Choanen entströmt, sind diejenigen Vokale für die Nasalierung am geeignetsten, deren Artikulation dem Entweichen des Luftstromes durch die Nase am günstigsten ist: es sind die Vokale mit tiefer Zungenstellung und unter diesen besonders die, welche im hintern Mundraume gebildet werden; zunächst also *o*, dann *a*, endlich offenes *ę* und *ö̜*. Schwieriger ist die Nasalierung bei hohem *ẹ* und *ọ̈*. Wenn aber in der älteren Sprache auch *i* und *ü* von dem Nasal beeinflußt worden sind und ähnliches noch heute in einigen Gegenden geschieht, so kann dabei natürlich nur an eine schwache Affektion des Vokals durch den folgenden Nasal gedacht werden. Im Französischen hat nur silbenschließendes *m*, *n* auf den voraufgehenden Laut eine nachhaltige Wirkung ausgeübt (vgl. S. 58), indem dieser nasaliert und seine Artikulations-

stelle zugleich vertieft wurde; auf diese Weise wurden *i* > *ẹ*, *ü* > *ọ̈* vertieft, weil nur dadurch ihre vollständige Nasalierung möglich wurde, die übrigen Vokale wurden offen. Freilich kann *o* kraft seiner Entstehung im hintern Mundraum auch als geschlossener Laut bequem nasaliert werden. Für diese Ausnahmestellung des *o* spricht sowohl der Umstand, daß hohes nasales *ọ̃* in unserer Mundart wie im sonstigen Französischen vorkommt, als auch, daß in den ältesten Tiraden des altfranzös. Roland *o* vor Nasal mit hohem oralem *ọ* assoniert.

2. Nicht nur die Artikulationstelle (Qualität), sondern auch die Länge oder Kürze (Quantität) der Vokale kommt bei der Nasalierung in betracht. Der Nasal muß den durch ihn affizierten Vokal nicht nur vertiefen, sondern auch dehnen, weil der Übergang von der oralen zur nasalen Artikulation innerhalb des Wortes — Öffnen und Schließen der Nasenhöhle — bei folgendem Konsonanten eine gewisse Zeitdauer erfordert. Drum sind auch heute noch, im Französischen wie im St. Polois, die Nasallaute vor Konsonanten lang. Wo dagegen hinter dem fertigen Nasenlaute die Konsonanz verstummt ist, bedarf es nach der Aussprache des Nasals keiner Schließung der Choanen mehr und der Luftstrom kann plötzlich abgebrochen werden. So kommt es, daß im Auslaut der Nasenlaut kurz gesprochen werden kann. Wenn endlich in unbetonter Silbe vor dem Hauptton, wo immer auf den Nasalvokal ein Konsonant folgt, der Nasenlaut kurz gesprochen wird, wie es gewöhnlich geschieht, so kann die Nasalierung eines solchen unbetonten kurzen Vokals nur eine schwache sein; wo sie voll ausgeprägt ist, hat der betr. Vokal auch in unbetonter Stellung eine gewisse natürliche Ausdehnung.

II. Die Nasale im Saint-Polois.

Allgemeine Bemerkungen Lex. S. 3. Als Grundlage dient der Lautstand in der Banlieue. Mit Rücksicht auf das über die Nasalierung im Allgemeinen Bemerkte und im Vergleich mit dem Französischen weist unsere Mundart einige eigenartige Ercheinungen auf.

1. Bei geschwundenem *m* und *n*.

a. Hauptton: 1) vor Endkonsonant erscheint langer offener Nasalvokal bei lt. *a*, *i*, *u*, dagegen geschlossener regelmäßig bei *e* (Lex. S. 3), bei *o* nur in einigen Fällen (wenigstens bietet das Wörterbuch keinen Anhaltspunkt, hier auf ein allgemeines Gesetz zu schließen wie bei *e*). Demnach wird vor Konsonant: *a*>*ą̃*, *i*>*ę̃*, *u*>*ö̜̃*, *o*>*õ* oder *ọ̃*, *e*>*ẹ̃*. Hohes *ẹ̃* erscheint auch in der Verbindung *yẹ̃* (*ẹ*+*n*) und in dem aus *a* und *ọ* im heutigen Auslaut entstandenen *ẹ̃* (*w*); s. u. — 2) im Auslaut bedingt die weniger gedehnte Aussprache [s. o.], wo sie vorkommt, daß der

Laut weniger sorgfältig nasaliert wird und höher ist als vor Konsonant; doch ist *ą̃* immer offen. Es erscheinen: *ą̃*, *õ* (auch aus *a+u*), *ẽ* (aus *i*), *ö̃* (aus *ü*). Dem hohen Nasalvokal vor Konsonant entspricht derselbe geschlossene Laut am Wortende; *ẽ*, *yẽ* und teilweise *ǫ̃*. Daß auch im Auslaut der Vokal gedehnt bleiben konnte, zeigt seine Diphthongierung in folgenden Fällen: gedecktes *a* > *ą̃* — *ęą̃* — *ęą̃* — *ẽw*; *anu* und *ęnu* > *ę̃* — *aẽ* — *aẽ* — *ãẽ* — *ã* — *ǫ̃* — *õ*; *oniu* > *wę̃* — *waẽ* — *wãẽ* (ebenso *bonus*); *ǫnem* > *õ* — *eõ* — *ẽõ* — *ẽw*.

b. der unbetonte nasale Vokal entspricht qualitativ dem betonten vor Konsonant: *ą̃*, *ẽ*, *ǫ̃* und *ǫ̃* (aus lt. *ŏ*), *ę̃* und *ẽ* (aus lt. *ĭ*), *ö̃* (lt. *u*).

Anmerkung. Bemerkenswert vor allem ist hohes nasales *ẽ* in betonter wie in unbetonter Silbe. Hierüber und ähnliche hohe Nasenlaute im südlichern pikardischen Sprachgebiete, (Einl. S. VIII.)

2. Vor erhaltenem *m* und *n*.

a. In der alten Sprache war auch vor einfachem, silbenanlautendem Nasale (incl. *ñ*) Nasalierung des Vokals eingetreten. Man sprach *bõne*, *põme*, *fãme*, wie dies die Qualität des Vokals im Neufranzösischen und die Doppelschreibung des nasalen Konsonanten in *bonne*, *pomme*, *femme* erschließen lassen. Durch unsere Mundart findet diese Tatsache eine neue Stütze dadurch, daß hier die zur deutlichen Nasalierung notwendige Vertiefung der Vokale *i* > *ẽ* und *ü* > *ö̃* auch vor einfachem *m* und *n* eingetreten ist; in unbetonter Stellung ist freilich nur *ü*>*ö*, dagegen nicht auch *i*>*e* vertieft.

b. Über den Umfang der afr. Nasalierung und die spätere Entnasalierung vor einfachem *m* und *n* bietet das alte Sprachmaterial keinen genügenden Anhalt. Wir müssen deshalb die Lautphysiologie und die Erscheinungen der modernen Mundart zu Hülfe nehmen. Wie gesagt, sind *o*, *a*, *ę* und *ö* für die Nasalierung am meisten empfänglich. Dies bestätigt unsere Mundart: im Hauptton findet sich vor *m*, *n* das *a* meist mit, seltener ohne Nasalierung, *e* meist ohne, seltener mit Nasalierung, ebenso *ö*; *o* dagegen stets mit Nasalierung; *i* (in französ. Lehnwörtern) ist nie nasal. Verliert eine betonte Silbe im Innern des Satzes an Länge, so muß sich naturgemäß in demselben Maße die nasale Färbung ihres Vokals abschwächen. Aus diesem Grunde sind auch die Vokale in unbetonter Silbe vor *m*, *n* weniger nasaliert, wegen ihrer Kürze. Doch erscheint auch hier *o* stets nasaliert, *a* teils mit, teils ohne Nasalierung, *e* meist oral, *ö* und *i* stets oral. Mouilliertes *ñ* hat dieselbe Wirkung wie *n*.



Konsonantismus.

Vorbemerkung.

1. Der Konsonantismus unserer Mundart bietet weniger Eigentümlichkeiten. In den meisten Fällen decken sich die Entwicklungsgesetze mit denen der französischen Sprache. Deshalb wird in solchen Fällen der Hinweis auf das bekannte Gesetz genügen, wenn dabei Abweichendes und Eigenartiges erwähnt werden muß. Eingehende Darstellung finden nur die unserer Mundart und dem pikardischen Dialekt überhaupt eigentümlichen Lautvorgänge.

2. Die Konsonanten im Auslaut der Wörter.

Im Auslaut der Wörter sind alle Konsonanten stimmlos. Demnach sind die ursprünglich stimmhaften Konsonanten in Wörtern weiblicher Endung nach Verstummung des End-*e* in unserer Mundart stimmlos geworden. Das Wörterbuch bezeichnet solche früher stimmhaften Laute durch Mittellaute d. h. durch Übereinanderstellung des stimmlosen und des entsprechenden stimmhaften Konsonanten, selten daneben durch die entsprechenden stimmlosen. Doch bemerkt der Herausgeber auf S. 4 des Lex., daß diese, für St.-Pol-ville vornehmlich geltenden Mittellaute, in den Faubourgs und der Banlieue häufig zu *t, k, s, p, f, š* werden, also vollständig stimmlos. Daraus haben wir, wie schon Einl. S. XIII. bemerkt, die Berechtigung gezogen, zur Vereinfachung des Druckes hier sämtliche Konsonanten im Auslaute als stimmlos zu bezeichnen.

Gutturale und Palatale.

I. Im Anlaut.

1. *k*, *g* vor *a*, *o*, *u*.

Regel: Latein. und german. Gutturale sind sowohl vor *a* als auch vor *o*, *u* bis heute erhalten, einerlei ob der folgende Vokal unverändert blieb oder nicht. Bsp. vor *a*: *kąšę̆ (captiare)*, *kąvę̆ (capittu)*, *kąrǫ̈r (capillus)*, *kąyę̄l (cathédra)*, *kę̄r (cadere)*, *kę̄rk (carrica)*, *kǭw (calidus)*, *küžr (kausjan)*; *gąn (galbinus)*, *gąrdę̆ (gardinu)*, *gąyą̃ (gigantem)*, *gąrbę̄y (garba)*, *glę̄n (gallina)* etc.; — vor *o*, *u*: *kǭ (coquus* und *collu)*, *kmą̃dę̆ (commandare)*, *kǫ̈r (cor)*,

kü (culus), külę̄ (colare), kǫ̈t (consuere), kǫ̈r (cōda), kürē (cuneus), gǭbę̄ (gob), gǫ̈l (gula), gu (gustus), gut (gutta) etc. Siehe Wörterbuch unter Buchstaben *k* und *g*.

Abweichungen. a) *k* > *š* vor *a* in *šąr (carne), šfąl (caballus)* dazu *šfālę̄* [s. u.], *šęf (caput), šąk (cancer), šąmǭw (camellus), šnę̄ (canetta), šęlif (cactivus), šę̄ẓę̄* (von frz. *chaise*), *šąmąyǭr* (von frz. *chamailler*); desgleichen *g* > *ž* in *žu (gabata)* frz. *joue*, *žwę̄ (gaudia)*, dazu *žwir* etc. — In einigen dieser Wörter ist das *š* und *ž* uralt; das beweisen altpik. *char*, *chevalier, joie* oder *joe* (Auc.) vgl. Cloëtta's Rezension. Daß die Schreibweise der afz. Handschriften nicht immer zuverlässig ist, liegt auf der Hand; im Auc. findet sich *car (carne)*, ebenso in den Chartes d'Aire, während sonst gerade solche Urkunden unter dem Einfluß des Schriftfranzösischen stehen; so findet man *chevaliers*, *chartere*, *chier*, *despechier*, *enpechier*, *diemanches*, aber *cief (caput)* in den Chart. Aire (S. 306), ebenso *chevaliers*, *char*, *chantres*, *chaseuus*, *chier*, *chose* und *cose*, *marchie* in den Chart. Ponth. S. 322). Diese abweichende Entwicklung des Gutturals, vor allem auch das häufige *š*, *ž* im heutigen Patois, sind auf den Einfluß des Französischen zurückzuführen.

Anmerkung. *s* statt französisch *š* in *sās (chance)*, das oft statt *šās* gesprochen wird. — b) Abschwächung *k* > *g* in *gvō* (*caballus*), auch mit $\overset{k}{g}$ und *k* im Anlaut; dazu *gvālę̄ (caballitta)*; *gīvl (capitula)* frz. *cheville*, wozu *gīvilę̄*; *gąltri* (steinige Kohlen), von *gąl* (frz. *gale* von *cala?*), *gąlęt* und *ęgąyęt* neben *ękąlęt (skalja)*, *gąyǭl* (v. *cavea*), *gąv (cava)* Kropf, *gąvęl (capella)*, *gąbriǭl (cabriole)*, *gāp* (frz. *jambe*, v. grch. *kampé*); — *gǭrē (Corinthe)*, *gǭkǭw* neben *kǭlęǭw* (v. *collu*) Halsband. — c. *t* statt *k* in *tyę̄* (*canu*) und *tyę̄* (*cacare*), woneben $\overset{š}{ty}$*ę̄* und $\overset{š}{ty}$*ę̄*; vgl. Anm. Lex. S. 4: »$\overset{ž}{y}$ et $\overset{š}{y}$ se font entendre chez certains individus« statt *y*. und zwar, nach den dort angeführten Beispielen $\overset{š}{ty}$*ę̄* (*chien*) und $\overset{ž}{dy}$*ü* (*dieu*) zu schließen: hinter den Dentalen *t*, *d*; cf. S. 13, Dentale und besonders Einl. S. X. Im Altpikard. sind nur *cien* oder *kien* und *cier* belegt. Zu Grunde liegt den heutigen Formen *kj*, auf das dem *k* folgende *j* ist die eigentümliche Entwicklung des Palatals zurückzuführen, indem *k* in die Artikulationsstelle des *j* überging; vgl. *kj* > *tš* im Italienischen und Französischen.

2. *k*, *g* vor *e*, *i*.

Regel: Palatales *k* wird zu *š*, *g* zu *ž*; also auch hier in einem wichtigen Punkte, dem stimmlosen *š*, Abweichung vom Französischen. Bsp. *šęrk (circulus)*, *šē (centum)*, *šil (cilium)*, *šyęrž (cervea)*, *šīr (cera)*, *šivǭ* (von *cepa*), *šriž (cerasea)*; *žąrn (germen)*,

žẽ (*gentem*), *žęmlę̄* (*gemellare*), *žnū* (*genu*), *žęlę* (*gelare*). — Anmerkung: Ebenso *j* > *ž*: *žižã* (*jacentem*).

Ausnahmen. Wörter mit anlautendem *s* sind meist dem Französischen entlehnt oder von diesem beeinflußt, wie *sẽs* (*census*?), *dęsẽglę̄* (*cingulare*), *silẽk* (*cylindre*) etc. In einigen Wörtern muß *s* uralt sein, z. B. in *syę̄l—syü* (*caelum*), *sursyü* (*supercilin*), in denen der vokalische Teil rein pikardisch ist. Auf Dissimilation beruht *s* statt *š* in *sižyǭw* (*cisellos*). Endlich *tilǭ* statt *kilǭ* erklärt sich als gelehrtes Wort durch falsche Lautauffassung.

3. *k*, *g* vor Konsonanten.

Vor Konsonant haben sich die Gutturale und Palatale gehalten; zu merken z. B. *krą̄š* (*crassia*) frz. *graisse*, und *krǫ̆*, *krą̄š* (frz. *gras*, *grasse*).

Ausnahmen. *k*>*g* in *griblę̄* (frz. *cribler*); *gr* > *dr* in *drę̄l* (*gracilis*) = klein, schwach, und in *drę̄f*, Nebenform zu *grę̄f* (frz. *grève*).

II. Inlaut.

1. Hinter Konsonanten.

Hinter Konsonant sind *k*, *g* vor *a*, *o*, *u* geblieben, während sie vor *e*, *i* zu *š*, *ž* geworden sind. Übereinstimmung mit dem Anlaut.

Hier sind folgende Fälle zu unterscheiden: a) In den meisten Wörtern dieser Art geht schon im Lateinischen dem Palatal ein Konsonant unmittelbar voraus. b) In einigen Fällen dagegen ist der Palatal erst nach Schwund eines tonlosen Zwischenvokals mit dem voraufgehenden Konsonanten zusammengetroffen. Dabei ist wiederum zweierlei möglich (und das gilt für alle Konsonanten!), nämlich: der tonlose Zwischenvokal konnte so früh schwinden, daß beide Konsonanten intakt zusammentrafen, oder der zweite Konsonant konnte, wenn er stimmlos war, vor dem Verstummen des Zwischenvokals bereits zum entsprechenden stimmhaften Laut abgeschwächt sein, namentlich vor dem Hauptton. So erklären sich frz. *berger*, *forger*. Ersteres heißt im Saint-Polois freilich *bęrkę̄*, im übrigen aber gilt das Gesagte auch für unsere Mundart.

Anmerkung. Obige Regel über inlautenden Palatal oder Guttural gilt natürlich nicht in nachtoniger Stellung, wo vor *o*, *u*, *e* bekanntlich nach Verstummen dieser Vokale auch der nunmehr in den Anslaut tretende Konsonant verstummen mußte, scheinbare Ausnahmen, wie *dµš* (*dulcem*), erklären sich durch Analogiewirkung (s. u).

a) *k*, *g* vor *a*, *o*, *u*. Bemerkenswert ist die Erhaltung des Gutturals auch in solchen Wörtern, wo ihm betontes *i*, *e* folgt, und zwar nicht nur bei Ableitungen auf *ir*, *ęt*, sondern auch vor dem Suffix *īy* (*ata*), ein Umstand, der für die Wortchronologie wichtig ist; z. B. *largir*, *vęrgēt*, *rēgiy*, *ąrēgir*, *fůrkīy* (*fourchée*) etc.

Ausnahmen. Dem Französischen entlehnt oder angeglichen sind Wörter mit dem Wandel *k*>*š*, *g*>*ž*, wie *mãš* (*manche*), *plãšę* (*plancher*), dagegen *pląk* (*planche*) mit *k*; *pęrš* (*perche*), *dimẽš* (*dimanche*), *pęš* (*pêche*), *fǫrž* (*forge*) u. *fǫržę* u. a. vgl. Suff. *icare!*

b) *k*, *g* vor *e*, *i*. Bsp. *bǫš* (*bosse*), *pjůš* (*puce*). *mõšǫw* (*monticellus*), *düršir* (*duricire*), *nwáršir* (*nigricire*), *ąržẽ* (*argentum*), *süržõ* (v. *surgere*), *ẽžiñę* (*ingeniare*); abweichend vom Französischen ist der aus dem Palatal entwickelte Laut erhalten in *duš* (*dulcem*), *kǫ̈š* und *kǫš* (*calcem*), *üš* (frz. *houx*), offenbar nach Analogie weiblicher Formen.

Besonderes. *püš* (frz. *pouce*) hat als Nebenform *pǫw*, das wohl auf einen lt. nom. *pollex* oder **pollus* zurückgeht, da *ǭw* aus *ǫ* + *l* + Kons. entstanden ist [s. S. 19]; der Vokal läßt darauf schließen, daß *pǫw* die erste mundartliche Form, *püš* dem Französ. angeglichen ist. 2) Das, übrigens schon alte, *fǫk* (*faux*) ist entweder von **falca* abzuleiten oder dem Verbalstamme angeglichen. 3. *s* in den Zahlwörtern *dǫ̈s* (*duadecim*), *tręs* (*tredecim*), *õs* (*undecim*) etc., wie im Französischen, mit dem Unterschiede, daß der französ. stimmhafte Laut im St.-Polois stimmlos geworden ist. s. Auslaut S. 59.

Lautverbindung *sk*. *sk* hat wie im Französischen vor *e*, *i*, *o*, *u* eine besondere Entwicklung genommen. Es wird daraus mouilliertes *s* mit Abgabe eines *i* an die vorausgehende Silbe; nach dem Tonvokal ist dann dieses *s* verstummt, im Vorton erscheint es als *š*. Bsp. für *sk*>*š*: *kõnišǫ̈w* (*cognoscere*), ebenso *kõnišę* *kõnišwę* (Impf.), *kõnišrę* (fut.), *kõnišã* (Part. Präs.); dieselben Laute beim Verb *pąręšõ* (*parescere*) etc.; *krüšõnę* (*cresco*), dazu *krǫšęw* (*croissant*). *krüšõ* (*croissence*); *büšõ* (*buscione*); *pišõ* (*piscionem*). *dęšẽt* (*descendere*), also auch in gelehrten Wörtern; auch *siš* (*sex*) u. a. Anmerkung. 1) In gelehrten Wörtern ist bei nachtonigem *sc* der Guttural abgefallen, z. B. *dis* (*discus*) cf. Auslaut. 2. Vortoniges *s* ist französisch; z. B. in *rüsiñǫ* (*lusciniolus*), *disīp* (*discipulus*) u. a.

2. Intervokal.

Die allgemeine Entwicklung stimmt mit der im Französischen überein.

a. Vor a. Regel: *k*, *g* sind hinter den labialen Vokalen *o*, *u* verstummt, hinter den übrigen zu *i* vokalisiert; vor dem Hauptton ist dieses *i* zu *y* geworden, mit voraufgehendem betontem Vokal hat es sich zum Diphthongen verbunden; s. Vokalismus!

Besonderes. Lautgruppen *icare* und *igare*. Je nachdem diese als Suffix empfunden wurden oder nicht, ist ihre Entwicklung verschieden: 1) Der dem Palatal voraufgehende Vokal bleibt und der Palatal vokalisiert; dies ist natürlich stets der Fall, wo der Lautgruppe keine Silbe mehr vorausgeht; — b) der dem Palatal voraufgehende Vokal fällt, so daß der Palatal hinter Konsonant zu stehen kommt; dann tritt die unter 1. behandelte Entwicklung ein. — Bsp. ad a): *icare, igare* > *ǫ̆yę̆*, seltener *yę̆* in *lǫ̆yę̆* (*ligare*), *brǫ̆yę̆* (*bricare*), *plǫ̆yę̆* (*plicare*), *sǫ̆yę̆* (*secare*), *nę̆tyę̆* (*netticare*), *kăryę̆* (*carricare*) jedoch s. u.; *ę̆pyę̆* (*spicare*), vgl. Vokalismus S. 66. — ad b): *kę̆rkę̆* [*carricare*], *klǫ̆kę̆* [*kloppicare*], *fikę̆* [*figicare*]. *plõkę̆* [*plumbicare*], *mą̆kę̆* *masticare*], *kŭkę̆* [*culcare*], *tǫ̆rkę̆* [*torticare*], *rõgę̆* [*rumigare*].

Anmerkung. 1. *š* statt *k* zeigen [vgl. S. 62]; *nišę̆* [*nidificare*], *dę̆rą̆šę̆* [*deradicare*] und *ą̆rą̆šę̆* vgl. *rą̆šę̆n* [*racine*]. — 2) *ž* zeigen *mę̆žę̆* [*manducare*], *nã̆žę̆* [*navigare*]. *rõžę̆* [*rodicare*], *rã̆žę̆* [*rindicare*], *žŭžę̆* [*judicare*], *fǫ̆ržę̆* [*fabricare*], *tą̆ržę̆* [*tardicare*]. Im Französischen haben diese Wörter ebenfalls *ž*. Es ist zu beachten, daß in allen dem Suffixe *icare* ein stimmhafter Dental oder Labial vorausgeht und daß im Französischen wie im St.-Polois aus den Verbindungen *di̯, bi̯, vi̯* stimmhaftes *ž* entstanden ist [s. u.]. Hieraus muß man schließen, daß in diesen Wörtern das Suffix *icare* > *ivre* geworden ist, wodurch das *i* in den Hiat trat und in Verbindung mit dem voraufgehenden Konsonanten den heutigen Laut ergab. Die Wörter unter 1. dagegen muß man als französisch ansehen.

b. Vor *o, u*.

Regel: Der Guttural ist spurlos verschwunden.

Besonderes. Erhaltenes *g* in *lę̆gö̦m* [*legumina*]; *c>g* in *ą̆gü* [*acutus*] und Ableit; auch in gelehrten Wörtern wie *difigültę̆y* [*difficultate*]; *c > t* in gelehrt. *fitür* [Analogiebildung] neben *fę̆kür* [*faecula*]; in *ą̆yür* ist *y* dem Stammworte *aie*, heute *ą̆ę* [*haga*] entnommen; mit unterdrückter Vortonsilbe im Hiat: *frö̦r* [*fragorem*],

c. Vor *e, i*.

Regel. a) Die Entwicklung des *k* stimmt vor und hinter dem Hauptton nicht ganz überein; in beiden Fällen wird an die vorherige Silbe ein *i* abgegeben; im Vorton entstand stimmhaftes mouilliertes *s*, dessen Resultat heute *ž* ist, im Auslaut entstand stimmloses mouilliertes *s*, das heute verstummt ist, wie im Französischen. Bsp. für vortoniges *k*: *plę̆žõ* [*placemus*], *fę̆žõ* [*facimus*] *dižõ* [*dicimus*], *lüržã* [*lucente*], *rǫ̆žę̃* [*racemus*], *ąžǫw* [*aricellus*], *küžę̆n* [*cokina*], *dižą̃n* [von *decem*], *žižã* [*jacente*], *plę̆žī* [*placere*], *nuę̆žę̆* [*nucettu*] etc.

Chronologisches. Schon die Chanson des XVII. Jh. hat diesen Laut ž, geschrieben *g*, *j* z. B. in *dijant* oder *digeant* [*dicente*].

Besondere Fälle. 1. In latein. Lehnwörtern erscheint vortonig *š*: *ląšẽ* (von *laces*), *inǫšẽ* (*innocente*), *rąšïlę* (*racillare*). — 2. *z* statt *ž* unter französischem Einfluß in *vwązẽ* (*voisin*), *plęzi* (*plaisir*), *füzik* (*fusil*) mit analogem *k* am Ende. — 3. Zu nachtonigem *k* merke: keine Verstummung in: *diž* (*š*) (*decem*), das jedoch *di* vor Konsonant; *nǫriš* (*nutricem*) in Übereinstimmung mit dem Suffix *icia*>*iš*; gelehrt in *ăpědiš* (*appendicem*) u. a.

Lautverbindung *ki̯*. *ki̯* ergibt hinter Vokal wie nach Konsonant, vortonig wie nachtonig, stimmloses *š*, (frz. *c*, *s*); insbesondere Suffix *acia* > *ąš*, *icia* > *iš*, Bsp. *gląšę* (*glaciare*), *ąšę* (*hazjan*) frz. *agacer*, *limüšõ* (*limacione*), *iršõ* (*ericione*), *bęršę* (*braciare*) *brąšlę* (*bracelet*); *gląš* (*glacia*), *ląš* (*laqueus*), *bząš* (*bissacia*), *bękąš* (*beccacia*), *brąs* (*bracia*), *piš* (*specia*) in *pã-piš*; *ępüriš* (*ex-pulvericia*), *žęniš* (*juvenicia*), *fõtis* (*fundititia*); nach Konsonanten in: *kǫš* (*calcia*), *kǫšę* (*calciare*), *lãšę* (*lancare*), *õš* (*uncia*) etc., vgl. Suff. *itia* > *is*.

Besonderes. 1. Wörter mit *s* sind französisch. — 2. Verba mit vortonigem *ž* gehen auf die entsprechenden Substantiva zurück, wie *ẽpünąžę* (v. *putinace*), *müstąžę* (von *mustace*), *krǫžę* (v. *cruce*); *ŭžõ* (*avicione*), ist dem *ŭžǭw* (*avicellus*) angeglichen. — 3. Wo hier *z* erscheint, ist französischer Einfluß anzunehmen, wie in *ăpęzę* (*apaiser*), *müzir* (*moisir*). — 4. Merke: *trõñõ* entsprechend französ. *trognon*.

Regel b. Die Entwicklung des *g* vor *e*, *i* zu *i* (*y*) entspricht dem Französischen. In gelehrten Wörtern erscheint dafür *ž*, hier wie dort.

3. Vor Konsonanten.

a. In der Regel ist, wie im Französischen, der Palatal zu *i* geworden.

Besonderes. Lautverbindung kt in gelehrten Wörtern. Im Gegensatz zu dem Schwund des k vor t bei gelehrten Wörtern im altpik. Aiol — z. B. *dǫtrinę* (*doctrinare*) — zeigt heutiges *dęfõktę* (*defunctus*) auffälligerweise Erhaltung des *k* in derselben Stellung. Hinter dem Haupttonvokal verliert die Verbindung kt den Dental: *distẽk* (*distinctu*), *distrik* (*districtu*) etc. Abfall beider Konsonanten in *kõtrǫ* (*contractu*).

b. Lautverbindung ks (x). Diese entwickelt sich genau wie sk [S. 62]: k wird zu i, s mouilliert und ergibt heute *š* vor betontem Vokal und im femininen Auslaut; nur im Hauptton verbindet sich das aus k entstandene i mit dem voraufgehenden Vokal

zum Diphthongen (vgl. unbetonte Vokale); z. B. *lę̄šę̆ (lavare)*, *mąrišǫ (marescalc)*, *ęšę (examen)*, *kü̆š (coxa)*, *ą̄šü (axulis)*, *ęšǫrtę̆ (exhortare)*. — Ebenso in Wörtern, wo *ks* aus *kti̯* entstand (cf. *ti̯*), z. B. *trąšę̆ (tractiare)*, *dręšę̆ (directiare)*.

Besonderes. 1. Lat. *ex>es>ę̆* im Anlaut. — 2. *s* statt *š* in französ. Wörtern und unter französischem Einfluß: *tąsyǭw (taxellus)*. 3. In gelehrten Wörtern vortoniges *ks > gz* : *ęgząk*, *ęgzižę̆*; auslautendes *ks > sk > s* : *fis (fixu)*, *fę̄ns (phoenix)*; anlautendes *ex > es (s)* vor Konsonant: *ęsprę̆* oder *sprę̆ (expressus)*.

c. Vor *l* erzeugt der Palatal mouilliertes *l*; vor Konsonant wird dieses *l* zu *u* vokalisiert; im Vorton ist es bis heute geblieben, im Auslaut hat es seine Mouillierung aufgegeben (vgl. *l* S. 82); z. B. *fülę̆ (fodiculare)*, *fnul (fenucula)*; *öl (oculus)*, dazu *ölę̆*; *ǫrę̆l (auriculu)* etc.; vor Konsonanten: *vyü (vetulus > vec'lus)*, *ǫrtǭw (articulus)*.

Besonderes. 1. *frǫmyę̄r* oder *frǫmyō̃* (frz. *fourmillère*). — 2. Schwund des Gutturals in *bölę̆* (frz. *beugler*), *äväl (aveugle)*, dazu das Verb *avülę̆*. — 3. *grę̆l (gracilis)*, *fręl (fragilis)*, aus ält. *graisles*, *frailes*.

d. Zusammen mit folg. *n* erzeugt der Palatal mouilliertes *n*, das im Vorton geblieben ist, im femininen Auslaut seine Mouillierung verloren hat und im maskulinen Auslaut, nach Abgabe eines *i* an den voraufgehenden betonten Vokal und unter Nasalierung des so entstandenen Diphthongen, verstummt ist. Bsp. *ąñǭw (agnellus)*, *piñę̆ (pectinare)*, *sin (signu)*, *ręn (regnu)* etc. vgl. *n* S. 84).

Besonderes. Zuweilen hat *ñ* auch im Vorton seine Mouillierung preisgegeben, wie in *sinę̆ (signare)*; *sąnę̆* oder *sinę̆ (sanguinare)*. Auch im Altpikardischen findet sich zuweilen diese Erscheinung, wie *senefient*, *saina* (Aiol), *asenes*, *asenement*, dazu *senne* Ch. Aire).

4. Zwischen Konsonanten.

Der Guttural hat sich gehalten, wenn ihm eine Liquida folgt, z. B. in *sęglę̆ (singulare)*, *sǫglę̆ (cingulare)*, *šęrklę̆ (circulare)* u. a.; vgl. auch Lex. unter *eske-*, *skr-*.

Ausnahmen. 1. *ngl>n* in *ętrąnę̆ (strangulare)*, vgl. altpik. *estranler* (Aiol); 2. *k>g* in *ęglöm* neben *ęklöm* (frz. *enclume*).

III. Auslaut.

1. Der stimmhafte Laut wird stimmlos: *ōk (ungula)*, *ląrk (largu)*, *vęrk (virga)*, *rek (ringa)*; *pünǭš (punaise)*; Suff. *atien>ąš* etc. cf. S. 59.

2. Im übrigen stimmen die Erscheinungen mit dem Französischen überein.

Einzelerscheinungen. a. Die Verstummung von (ursprünglich doppeltem) *k* im Auslaut von *kǫ (coquus)*, *ablǫ (bloccu)* *bę̄ (beccu)*, *sę (siccu)*; außerdem in *ą̄vǫ (avec)* neben *ą̄vǫk*; — b. *k>t* in *kǫtkǭs (quelque chose)* durch Dissimulation; — c. unorganischer Palatal in *pük* am Satzende, in Monchy-Cayeux, neben sonstigem *pü (plus)*; — d. Auslautendes *š* als regelmäßiges Kennzeichen des Konjunktivs, außer wenn der Verbalstamm auf Dental und Labial ausgeht; in diesen beiden Fällen nämlich haben die stammbetonten Formen kein *š* im Auslaut, sondern nur die 1. und 2. Person im Plural. Wo jedoch der stammauslautende Dental im Präsens Ind. im Singular stumm ist, (d. h. in allen Konjugationen außer der auf *-er*) kann er auch in den stammbetonten Formen des Konjunktivs wegfallen, und dann tritt *š* an. So lautet der Konjunktiv von *rẽt (reddere)* : *rẽš* oder *rẽt* (Lex. S. 18); über den Konjunktiv überhaupt s. Lex. 12—20[5] die einschlägigen Verba; über die Verbalstämme auf Dental und Labial Lex. S. 15, 18, 19, 20, 20[1], 20[3]. Im Altpikardischen tritt dieselbe Endung (*ge*, *ce*) ebenfalls häufig auf, doch noch nicht als regelmäßiges Merkmal des Konjunktivs wie heute; cf. Aiol.

IV. J, Qu (kw), H.

1. Die Entwicklung des lat. *j* stimmt vollständig mit der französischen überein. Merke: *ą̄ü (adjuta)* neben *ą̄yü*; dagegen *ę̄dyę̄ (adjutare)*.

2. Zu *qu>k* merke: Anlaut. *g* statt *k* in *gą̄drã (quadrante)*. auch mit Mittellaut zwischen *k* und *g*, daneben *ką̄drã*; *gǭžę̄ (qualificare?)*; inlaut. *g* statt *k* in *ligǫ̈r (liqueur)*; *k>p* vor *t* in *kǭptyę̄ (coquetier)*; auslautend: *dõ* und *dõk* (frz. *donc*), je nach der Stellung im Satze.

3. Über *h* sagt der Herausgeber Lex. S. 3: »L'aspiration forte *h* n'existe en saint-polois que dans un très petit nombre de cris ou interjections (cf. Lex. unter *h*). L'aspiration faible *h* se remarque dans *hǫ̈f* (frz. *gaufre*) et *mahõ (maison)* à Pierremont.

4. Endlich über *y*, wofür zuweilen *ẙ* oder *ẙ*, vgl. die S. 60 zitierte Bemerkung, sowie Einleit. S. X; ähnlich wie im Französischen ist anlaut. *y* in *yǭw (aqua)* frz. *eau*.

Dentale.

I. Anlaut.

R e g e l : Der Dental ist g e b l i e b e n. Merke folgende Lautverbindungen, die durch Unterdrückung des vortonigen *e* im Anlaut oder durch Metathese dieses *e* im Inlaut entstehen: *ddẽ* oder *ẹddẽ (dedans)*, *dmẽ* oder *ẹddmẽ (demain)*, *dmi (demi)*, *dmãdẹ̆* oder *ẹdmãdẹ̆ (demander)*, *dpī* oder *ẹdpī (depuis)*, *dsü* oder *ẹdsü (dessus)*, *dvã* oder *ẹdvą (devant)*, *dvẹ̆nir (devenir)* neben *dẹ̆vnir*, *dvizẹ̆* oder *ẹdvizẹ̆ (diviser)*, *dvwār* oder *ẹdvwār (devoir)*, *dzärtẹ̆ (déserter)*, *dzẹspẹ̆rẹ̆ (désespérer)*, *dzõnör (déshonneur)*, *dzir* oder *ẹdzir (désir)*, *dzör* oder *ẹdzör (de super)*, *dzwẽ (besoin)*, *tnīr (tenir)* neben *tẹ̆nir*, *ẹtnąl (tenailles)*; vgl. S. 39—40.

A u s n a h m e n. *gr* statt *dr* in *grẹnẹ̆* (frz. *drainer*) bei einzelnen Leuten; vgl. Palatal, wo umgekehrt *dr* statt *gr* S. 60; ferner *kül (tegula)*, woneben die richtige Form *tyül* nur wenig gebraucht wird: Palatalisierung des Dentals durch folgendes *y*; vgl. Einl. S. X.

II. Inlaut.

1. Intervokal. R e g e l : Zwischen Vokalen und in den Verbindungen *dr*, *tr* ist der Dental v e r s t u m m t. Merke mit hiattilgendem *y*; *pǫyuār (potere)* im Aiol: *pooir*; *pąyẹ̆l (patella)*, *ąbląyẹ̆ (ablatare)*, *ąbąyẹ̆ (abadare)*, *dẹtrẹ̆yẹ̆ (detritare)*.

B e s o n d e r e s. Einige alte Leute auf dem Lande brauchen: *ǫdẹ̆* für *ǫzẹ̆*, indem *z* zu dem artikulatorisch verwandten Verschlußlaut *d* übergegangen ist. An gelehrten Wörtern sind bemerkenswert *mẹ̆tsẽ (médecin)* mit Übergang des *d*>*t* vor stimmlosem Konsonant, übrigens ganz französisch; *rbiitwār (rhédibitoire)*; Unterdrückung des Dentals infolge Kontraktion; *kanna (cadenas)*: Assimilation *d*>*n*; *idyǫt (iode)* durch falsche Analogie.

2. Vor Konsonanten.

R e g e l : *tl* > *kl* > *l* (s. Palatal); Doppel-Dental als einfacher erhalten: a) vortonig, b) nachtonig im weiblichen Auslaut; dagegen verstummt im mask. Auslaut: Übereinstimmung mit dem Französischen. Bemerkenswert ist die heutige Verbindung zweier *t* infolge Unterdrückung des Zwischenvokals, in Wörtern mit Suffix *tẹ̆y (tatem)*; *mątlẹ̆y (mattelé)*, *ǫnẹ̆ttẹ̆y (honestu + tatem)*; daneben finden sich beide *t* zum einfachen Laute verschmolzen; *mẹ̆šątẹ̆y (méchanceté)* *nitẹ̆y (nidus+tatem)* frz. *nicher*.

B e s o n d e r e s: *ąrismẹ̆tik (arithmétique)*; *dükąs (dedicatio)*, gelehrt; *ẹ̆grədõ (édredon)*: Dissimilation, vgl. *dr*>*gr* s. o.

3. Hinter Konsonanten.

Regel: Der Dental ist geblieben.

In sekundären Verbindungen Konsonant + Dental ist (wie beim Palatal) zu unterscheiden, ob beim Schwund des Zwischenvokals der stimmlose Dental noch intakt oder bereits zu *d* abgeschwächt war; ersteres ist der Fall in *doute*, *douter*, letzteres in *coude*, *cuidier*. Ferner gilt: *d* wird stimmlos hinter stimmlosem Konsonant (*nitida* > *nette*). In diesen Hauptzügen stimmt unsere Mundart mit dem Französischen überein. Daher z. B. *rat* (*rapida*), *sǫdę̄* (*solidare*) u. a. In Wörtern männlicher Endung ist der auslautende Dental verstummt, in Wörtern weiblicher Endung ist der stimmhafte Dental im Auslaut stimmlos geworden.

Besonderes. *d* > *t* in *pertri* (*perdrix*): Unterdrückung des Dentals zwischen Konsonanten in *masrǭl* (*mastela*), *deẓesyõ* (*digestion*); unorganischer Dental hinter *n* in: *plẽder* (v. *plenus*) neben *plę̃nīr*; *nt* > *nd* in *mę̨šãder* (von *méchant*).

4. Zwischen Konsonanten.

Regel: Übereinstimmung mit dem Französischen. Merke: **Ausfall** des Dentals vor der adverbialen Endung *mẽ* in *trismẽ* (*tristement*), *grãmẽ* (*grandement*). Ähnliche Unterdrückung zwischen Konsonanten in *ărmãdę̄* (*redemander*), *mąmzę̄l* (*mademoiselle*); vgl. außerdem Auslaut.

5. Hiattilgendes t.

Es findet sich in *tŭbątyę̄r* neben *tŭbąkyę̄r* (v. *tabac*), *amętǫ̈w* (von *amicus*), *dę̆pyǫ̆tę̄* (v. *pellis*), *dę̆pyętę̄* (v. *pede*), *dæ̨tyę̄* [*digitus*].

III. Auslaut.

1. Im Auslaut sind alle Dentale stimmlos, z. B. *vyãt* (*vivenda*), *mõt* (*mundus*), *lę̄t* (*laide*); die Inf. der Verba *fẽt* (*findere*), *vẽt* (*vendere*), *rẽt* (*reddere*), *prẽt* (*prehendere*), *plẽt* (*plangere*): zum Subst. *šẽt* (*cineru*) merke die Nebenform *šẽu* (s. u. Gleitlaute). Das südlichere pikardische Gebiet kennt neben *šẽu* auch *vẽu*, *fẽu* (*vendre*, *fendre*). Vielleicht ist auch im St.-Polois *šẽu* nicht das einzige Beispiel dieses Lautwandels; denn Futur und Konditionale bilden obige Verba sowohl mit *u* als auch mit *d*: *ąprẽdrę̄* oder *ăprę̃urę̄* etc.; ebenso das Impf. Ind. und Präs. Konj.: *ąprẽdwę̄* oder *ąprę̃uwę̄*, *ąprẽdõš* oder *ąprę̃uõš*; vgl. Lex. S. 20[5]. Stimmlos ist der Gental auch im Silbenauslaut bei stimmlosem Anlaut der folgenden Silbe z. B. *mę̆tsẽ* (*médecin*) u. a. — übrigens ganz wie im Französ.

2. Hinter dem Hauptton sind die Lautverbindungen *st*, *str* meist zu *s* vereinfacht, mit Abfall des *t* (vgl. Lex. S. 4): *sę̆kę̄s* (*sequestrem*), *sę̆mę̄s* (*semestre*), *mĭnis* (*ministre*), *kądãs* (*cadastre*), *ąs* (*astre*), *rę̄s* und *rę̄st* (*reste*), *rǭs* und *rǭst* (?-betrunken); *lis* und

līst (*liste*), *lǫs* und *lǫst* (?-Faulpelz), *trīs* (*triste*) *šęlęs* (*céleste*), *žüs* und *žüst* (*juste*), *ẽpǫs* (*imposte*). Ferner Abfall des *t* hinter *x*, das zu *s* geworden: *prę̄tęs* (*praetextu*); hinter *k*: *ẽstrīk* (*strictu*), *süspę̄k* (*suspectu*).

3. Bemerkenswert ist auslautendes *t* a) als Zeichen des Feminins sowohl hinter Vokal als auch hinter Konsonant in Fällen, wo es lautlich nicht berechtigt ist und im Französ. nicht erscheint; so bei Adjektiven und Partizipien: *dürt* (*dura*), *sürt* (*sura*), *tǫrdüt* (*torduta*), *mązüt* (*masuta*), *pãšüt* (von *panticem*), *ępẽrdüt* (*perduta*), *pẽsyüt* (*pensivus*>*pẽsyü*), *trãzīt* (*transita*), *rąsīt* (von *sedere*); weitere Beispiele Lex. S. 7 u. o. S. 27; — b) als regelmäßiges Kennzeichen der 3. Person Plur. beim Verbum, und zwar im Präs. Ind. und Konj., im Impf. Ind. und im Konditionale: ausgenommen sind also das Futur, das ja eine besondere Endung (*õ*) in dieser Form hat: ferner die andern Formen auf *õ*, nämlich: *õ* (*habunt*), *sõ* (*sunt*), *võ* (*vadunt*); endlich die Verba, deren Stamm auf Dental ausgeht, wie die 3. Plur. Ind. Präs. *kãt* (*chantent*), *rẽt* (*rendent*) etc. cf. Lex. S. 13, 17, 18, 20[3].

Anmerkung. Man muß annehmen, daß dieses *t* des Feminins und des Plurals, wenigstens vereinzelt, von alters her bestanden und fortgelebt hat, dann später als charakteristisches Merkmal dieser Formen anerkannt und verallgemeinert worden ist, ähnlich wie das *š* des Konjunktivs. In der Tat, bereits die Ch. Aire weisen ein derartiges Beispiel für das Femininum auf: *les choses ainsi comptes* [H.] Bez. der Zähigkeit des auslautenden *t* überhaupt im Altpikardischen vgl. G. Paris (Alexis), Foerster (Chev. II esp.), Suchier (Auc.)

c) Ebenso eigentümlich und regelmäßig ist *t* in der Endung *ęt* des Impf. Ind. und Konditionale, die durch *ęt* (*estis*) beeinflußt zu sein scheint (vgl. Lex. S. 12, 13).

4. Auslautender unorganischer Dental hinter *n* in: *ąmõt* neben *ąmõn* (*almosyna*); das *t* in *païzãt*, fem. zu *païzã* (*paysan*), ist alt: cf. engl. *peasant*.

5. Umgekehrt ist der Dental abgefallen in *mǫ̃n* (*mundus*) neben *mõt*, *vyą̃n* neben *vyąt* (*vivenda*), *ūplą̃* [*houpelande*).

6. In folgenden Wörtern ist auslautender Dental hinter *r* durch falsche Analogie entstanden: *gą̄rt* (*gare*), *ẽgą̄rt* (*égard*) in dem Ausdruck *ą l'ęgą̄rt*; *fãfą̄rt* (*fanfare*); vgl. *mǫ̈rt* neben *mǫ̈r* (*molere*) S. 20 und Gleitlaute.

7. Einzelnes: Abweichend vom Französischen findet sich auslautendes *t* in dem Subst. *mǭrt* (*mortem*), jedenfalls durch das Genus veranlaßt; ebenso in *trüit*, das oft statt *trüy* (*truie*) gebraucht wird; *süt* vor Vokal, statt sonstigem *sü* (*sum*), vgl. Sermon. — Ferner: *swę̃* (*sitem*) frz. *soif*, dagegen *byęf* (*bedu*); — *k* statt *t* in *kę̃k* (*quinte*), *kąsmąk* (*casematte*).

IV. Jodverbindung *ti̯*, *di̯*.

1. *ti̯*. Die Entwicklung dieser Lautverbindung ist verschieden, je nachdem ein Vokal oder ein Konsonant vorausgeht.

a. Hinter Vokal entwickelt sich daraus zunächst monilliertes stimmhaftes *s* mit gleichzeitiger Abgabe eines *i* an die Haupttonsilbe; im männl. Auslaut ist dieses *s* verstummt, in den übrigen Fällen hat sich stimmhaftes *ž* daraus entwickelt, das freilich im heutigen Auslaut stimmlos geworden ist. Bsp. *ăgüžẹ̆* (*acutiare*), *rẹ̆žõ* (*rationem*), *rạtižẹ̆* (von *titium*), *sặžõ* (*sationem*), *smižõ* (*seminationem*), *ạbüžẹ̆* (*abutiare*). vgl. Palatal S. 64.

Besonderes. — 1. Stimmloses *š* aus *tti̯* zeigen: *plặš* (*plattea*), wozu *plặšẹ̆*, *pyẹ̆s* (*pettia*), wozu *dẹ̆pišẹ̆*, *püš* neben *pü* (v. *putti*), wozu *ẹ̆püšẹ̆*, *ăptišẹ̆* (*appetittiare*), *rạ̄ptis* (von *petittu*), ferner: *bălbüše* (*balbutiare*), *ẹ̆küšõ* (*écusson*) sind gelehrt; *glišẹ̆* (aus *glitan*+*gla*-*iare*); auch die spätere Form des Suffixes *itia* ergibt *iš* (frz. *ice*) d. h. stimmlosen Laut s. u. — 2. Wörter mit dem entsprechenden franz. Laut (*z*, *s*) sind französischen Ursprunges oder vom Französ. beeinflußt, z. B. *dẹ̆mẹ̆prižẹ̆*, *ăpwặžõnẹ̆*, *grạ̄s*, *nẹ̆gọ̄s*, *mạ̄s*; selbst das veraltete *ẹ̆pạ̄s* (*spatium*) statt heutigem *ẹ̆spạ̄s*.

b. Hinter Konsonant erscheint stimmloses *š* z. B. *fọrš* (*fortia*) wozu *fọršẹ̆*, *frišõ* (*frictionem*), *lẽsọ̈* (*linteolum*), *ọ̄šẹ̆* (*altiare*), *pẽšẹ̆* (*pinctiare*), *tẹ̆ršẹ̆* (*trectiare*) *tractiare* > *trạšẹ̆*, *ẹ̆kọrš* (*scortea*), wozu *ẹ̆kọ̆ršẹ̆*, *ăg̣us* (*angustia*), *ẽsmẽšẹ̆* (*sementiare*), *kạšẹ̆* (*captiare*), *kãšõ* (*cautione*), *ạnõšẹ̆* (*adnuntiare*) u. a. Man vgl. dazu altpik. *canchon*, *acordanche*, *drechier*, *lichons* (*lectiones*) in Aiol, Ch. Aire.

Ausnahmen. Wörter mit *s* sind gelehrt und dem Französ. entnommen, wie *nọ̄s* (*nuptiae*), *ẽvẽsyõ* (*inventione*), *frạksyõ* (*fractione*,), *dẹ̆finisyõ* (*definitione*) u. a.

Anmerkung. 1. In der Lautverbindung *sti̯* ist das *s* dem aus *ti̯* entstandenen *š* angeglichen, also *sti̯* > *š*, wie *ti̯* > *š*. — 2. Im männl. Auslaut ist auch hier das aus *ti̯* entwickelte ältere monillierte *s* verstummt; auffallend ist drum die Form *üš*, Nebenform zu regelrechtem *ü* (*ostiu*); es ist entweder an eine lt. Form *ŏstia* oder an eine Beeinflussung durch das davon abgeleitete *ostiarius* zu denken; dies freilich erscheint heute mit französ. *s* als *üsyẹ̆*.

c. Suffixe. 1. *ationem*, *itionem* > *ĭžõ*.

Bsp. (vgl. *a*+*i* S. 36): *flọ̈rižõ* (*florationem*), *pạnižõ* (*panationem*) u. a.; *rẽdižõ* (*redditionem*), *ririžõ* (von *rötjan*), *põdižõ* (von (*ponere*). Die Abschwächung der Vokale und Diphthonge in unbetonter Silbe zu *i* ist eine bekannte bereits altpik. Erscheinung [s. S. 51]; dennoch legt die vollkommene ausnahmslose Übereinstimmung der Resultate der beiden Suffixe *ationem* und *itionem* die Vermutung nahe, daß früh eine Verschmelzung beider statt-

gefunden habe, in der Weise, daß *itionem* das andere Suffix nach und nach verdrängt hat, zumal da die Bedeutung beidər dieselbe ist.

Ausnahmen mit *ationem* > *ą̆syõ* oder *ę̆zõ* (*ą̆dmirą̆syõ, kõpą̆rę̆žõ*) sind gelehrten, französ. Ursprunges. Dasselbe gilt von *itionem*>*isyõ* und von *bwę̆sõ* (*bibitionem*) frz. *boisson*, u. a.

2. *itia* > *īš* und *ę̄š*.

Es gehört nicht zum ältesten Sprachgute, wie die Lautentwicklung beweist, sondern ist später aufgenommen. Bsp. *ką̆rtīš* (von *carrus*), *sĕkrę̄š* (*sécheresse*); genau wie *icia* > *īš* (s. o.)

Anmerkung. Daneben gibt es die bekannten französ. Formen, alle mit französ. Laut: *frãšiz* (*franchise*), *rĭšēs* (*richesse*), *pą̆rę̄s* (*paresse*), *žüstis* (*justice*), *ăvăris* (*avarice*) u. a.

3. *antia* > *ãš*.

š hinter Konsonant wie oben S. 70. Bsp. *vą̆kãš* (*vacantia*), *ą̆vãš* (*abantia*) u. a.

2. *di*. Im Anlaut und hinter Konsonant hat sich *di* zu stimmhaftem *ž* entwickelt, während hinter Vokalen der Dental in der Regel geschwunden ist: Übereinstimmung mit dem Französischen. Bsp. *žü* (*deosu*), *žą̄lu* (*djelosus*); *ą̆ü* (*adiuta*) oder *ą̆yü*; *ą̆tą̆ržę̆* (*adtardicare*) wie altpik. *atargier* (Aiol).

Merke: *düsk* (*de-usque*) wie altpik. *dusque* (Aiol); *glą̄f* (*gladiu*).

Über junges *tj* und *dj* und seine Neigung zu *ty* und *dg* s. Einl. S. X.

Sibilant S.

I. Anlaut.

Hier sind folgende Eigentümlichkeiten zu bemerken:

Übergang von *s* > *š* in *šǫršę̄l* (*sortiaria*), dazu das Verb *ĕšǫršlę̆*, *šą̆pē* (*sappinu*), *šę̆rĕk* (*seringue*), *šę̆rklę̆* (von *sarculu*), *šifo* (*syphon*), *širǭ* (*sirope*), *šüšę̆* (*suctiare*), *šą̆vą̄t* (*savate*), das schon altpik. *charate* (Aiol). Es handelt sich in sämtlichen Fällen um Assimilation oder falsche Analogiebildung, deren Grund leicht ersichtlich ist; s. u.

2. Umgekehrt erscheint *s* statt *š* in *są̆kõ* neben *šą̆kõ* (*chacun*) *sărlătą̃* (*charlatan*) neben *šą̆rlą̆tã*, *sãs* neben *šãs* (*chance*).

Anmerkung zu 1 und 2. Es ist leicht erklärlich, wie die Bekanntschaft mit dem Schriftfranzösischen, das in so vielen Fällen den Laut *s* hat, wo unsere Mundart *š* zeigt, zu häufigen fehlerhaften Nachahmungen und Lautübertragungen führen muß bei solchen Leuten, die ihre Mundart zu französieren streben: das mund-

artliche *š* wird bisweilen irrtümlicherweise auch in solchen Fällen durch französisches *s* ersetzt, wo dieses etymologisch nicht berechtigt ist. Umgekehrt kann es geschehen, daß Wörter, die aus dem Französischen übernommen werden, dialektisiert werden und bisweilen ihr *s* in *š* umgewandelt bekommen, wo dieses der mundartlichen Entwicklung nicht entspricht.

Im Anschluß hieran seien auch *šǫk* (frz. *souche*) und *šük* (frz. *sucre*) erwähnt, die afr. *zoche*, *zucre* mit anl. *z*.

3. Wie in alter Zeit, so wird auch im heutigen Patois den anlautenden *sk*, *sp*, *st* in gelehrten Wörtern ein *e* vorgeschoben; neben *est* erscheint jedoch auch *st* ohne prothetisches *e*; *sc*>*s* vereinfacht in französischen Lehnwörtern. Bsp. im Wörterbuch unter anlaut. *esk*, *esp*, *est*: ferner: *sęlęra* (*scélérat*), *stątę̄* neben *èstątę̄*, *stil* neben *èstil* (*stilum*), *èspiritüęl* (*spirituel*) u. a. Hiermit stimmt überein, wenn *sek* > *esk*, *sel* > *esl*, *sem* > *esm* wird [Metathese, S. 39], zu denen man sich als Zwischenstufe *sk*, *sl* *sm* zu denken hat, die auch tatsächlich in einigen Wörtern vorliegen.

4. Abfall der ersten Silbe in *dǫmis* [*sodomiste*], *kresti* (Fluchwort = *sàkresti!*).

II. Inlaut.

1. Zwischen Vokalen.

Regel: stimmhaftes *z*.

Besonderes. a) Unorganisches *z* in *mörzyü* neben *mordyü* (Fluchwort: *mort de dieu*); *vyę̄zriy* (von *vetus*) frz. *vieillesse*, dazu *vyę̄zǭ* *-ǭt*, deren *z* auf das männliche Simplex zurückgeht; endlich *blǫząt* und *blǫzir* vom Simplex *blǫz*, fem. zu *blǫir*, dessen *z* nach Anologie anderer Adjektiva entstanden ist. — b) *ž* statt *z* in *füžęy* [*fusée*], *grüžęl* [*groseille*], *brižę̄* [*briser*], *dižęt* [*disette*], *defwižąš* [v. *fodire*], *šižǫir* [*cisellus*]. — c. Ähnlich *š* statt *s* in *brušę̄* [*brosser*].

Anmerkung zu b) und c). Es handelt sich hier wie bei dem fehlerhaftem *š* resp. *s* im Anlaut um Assimilation oder um falsche Analogiebildungen; hier mag außer den oben erwähnten Gründen auch das auf *sį* oder *ssį* zurückgehende *ž* oder *š* wirksam gewesen sein; vgl. obige Anmerkung zum Anlaut S. 71.

d) *ss* > *s* > *z* d. h. Ersatz des stimmlosen Lautes durch den stimmhaften in *ąsązè* [*assassin*], wozu das Verb *ąsązinę̄*: Dissimilation, vgl. engl. *possession*; *bziy* [*vessica*] *vessie*, *bzwè* [*bissoniu*]: in beiden Wörtern hatte der Ausfall des vortonigen Vokals eine Assimilation der zusammenstoßenden Konsonanten zur Folge, und zwar zu Gunsten des ersten, stimmhaften.

Im übrigen s. Auslaut.

2. Vor Konsonanten.

Regel: *s* ist verstummt; erhalten ist es nur in gelehrten Wörtern. Besonderes: lt. *dis* > *de*: in *dezvǫrs* [*dis-vortiam*],

dẹ̄lǫ̈kẹ̆ [*dislocare*]; merke s in *frịskẹ̆t* [*frisku*]; s>r in *vărlẹ̆* [*guaslittu*] frz. *valet*, afr. *vaslet* und *varlet*; ebenso in *mẹrlẹ̆* [*misculare*] frz. *mêler*, afr. *merler*.

3. Nach Konsonanten.

Regel: Es hat sich als stimmloses *s* erhalten. Besonderes: über *ks* s. Palatal S. 63; : in *trā̃zi* [*transitus*], *dẓü* und *dzọ̈r* [*de susu*, *de super*].

III. Auslaut.

1. Im lateinischen und sekundären männlichen Wortauslaut ist s verstummt.

2. In weiblichen Wortformen ist das heute auslautende *s* stimmlos. Zu merken sind folgende Adjektiva mit *s* im Feminin: *blǫ̈w* (*blavu*) -*blǫ̈s*, *tǫrtü* (*tortutus*) -*tǫrtǖs*, *grǫ̈* (*grossu*) -*grǫ̈s*, *ru* (*russus*) -*rųs*; dagegen mit einer Endung für masc. und fem.: *rā̦s* (*rasus*), *lā̦s* (*lassus*); ferner Adjektiva auf *osus-a* > *ǫ̈w—ǫ̈s*, s. S. 23.

3. Besonderes. Zu 1: — a) Als abweichend vom Französischen merke: *dǫ̈s* (*dossu*), dazu *dǫsü*, für frz. *bosse*, *bossu*. *tųs* (*tussis*), *urs* (*ursus*) auch französ. mit *s*; *plüs* neben *pü* und *pük* (*plus*). — b) mit *š* statt *s*: *uš* (*hulis*) frz. *houx*. — c) auslautendes *s*, das sonst verstummt ist, hat sich als stimmhaftes gehalten bei der Liaison. z. B. *mz āmi* (*mes amis*), *ša lz ārẹ* (*les*), *i; ō* (*ils*), *alō;i* (*allons*), *ẹ̆ lẹz arlukẹ* (*les*). Diese Bindung hat aber nur in beschränktem Maße statt, z. B. nicht in Verbindungen wie *šẹ žon ōm* (*ces jeunes hommes*), vgl. Lex. S. 4. — d) Dieser Bindung ähnlich ist der Zusatz eines *z* an die Präposition *a* vor vokalisch anlautendem Substantiv, s. Lex. S. 4. — e) Auffallend ist *š* in *piš* (*pectus*). Zu 2: *š* statt *s* in *bǫš* (frz. *bosse*), *gạlimạtiaš* (*galimatias*).

Anmerkung. Dem Worte *mā̦rš* (frz. *mars*) liegt *martius*, dem Worte *mǫ̈lǝš* (für frz. *melasse*) liegt *mollitia* zu Grunde: cf. *ti*>*š*.

IV. Jodverbindung *si*, *ssi*.

Regel: *s* wird mouilliert und gibt an die vorhergehende Silbe ein *i* ab, das sich jedoch nur mit dem Haupttonvokal zum Diphthongen verbindet: durch die Mouillierung ist aus einfachem *s* stimmhaftes *ž*, aus doppeltem *s* stimmloses *š* entstanden: im masc. Auslaut jedoch ist mouilliertes *s* verstummt: stimmhaftes *ž* ist im heutigen Auslaut stimmlos geworden. Bsp. — a) *mą̄žō* (*mansione*), *tāmižẹ̆* (*tamisiu*), *kmiš* (*kamisia*), dazu *kmižẹl*, *küžir* (*kausjan*), *šriš* (*cerasea*) *ōpręžōnẹ̆* (v. *presi*) *bažẹ* (*basiare*). Zur Lautchronologie sei bemerkt, daß schon die Chanson des XVII. Jh. *ž* hat z. B. in

baye, bayé (*basiat, basiatu*). — b) *rábą̈šę̈* (*bassiare*), *bą̈šę̈; krą̈š* (*crassia*). frz. *graisse;* dazu *ékrą̈šę̈ dękrą̈šę̈.*

Ausnahmen. *mąhõ* neben *mązõ* mit Schwund des *s*; *fręs* (frz. *fraise*) u. a. sind französischer Herkunft.

Labiale.

I. Anlaut.

Regel: Der Labial bleibt.

Besonderes: 1. Das Pron. Pers. der 2. Pers. Plur. lautet *ǫ̈* (also genau wie die 1. Person) unbetont, *vü* betont; cf. Lex. S. 9 und oben S. 24. — 2. *v* > *b* in *bįzl* (*vigile*), *bziy* (*vessica*) auch *siy* (in Manin) mit Verlust des Labials; *blimöw* (*venimosus*), wozu *éblimöw*. — 3. *d* statt *b* in *dzwą̃* (*bissoniu*) neben *bzwą̃*. — 4. *p* statt *f* in dem Fremdwort *pǫtǫgrą̈f* (*photographe*), wahrscheinlich durch falsches Lesen des *ph* verursacht. — 5. Merke lat *foris* in *ǫr, fǫrbü, fǫrbülr.*

II. Inlaut.

1. Intervokal.

Regel: Abschwächung aller Labiale zu *v*, Verstummung in der Nachbarschaft verwandter Laute (*o, u*), wie im Französischen. Tritt stimmhaftes *v* in den heutigen Auslaut, so wird es stimmlos.

a. Wenn ursprünglich intervokalisches *v* durch Unterdrückung eines tonlosen Vokals mit stimmlosem Konsonant zusammenstößt, so bleibt es stimmhaft oder wird stimmlos, je nachdem der Zusammenstoß jung oder alt ist; z. B. *fárlǫt* (v. *faba*), *kůvtęy* (von *kůvę̈, cubare*), *ąkůvtę̈* (*adcopertare*), *můvtę̈* (*movere*); dagegen *šfąl* (*caballus*) neben *šəvąl*, *šfǫ̈w* (*capillus*) neben *šəvǫ̈w*, und Ableitungen.

b. Schwund des Labials in den bekannten Fällen; hervorzuheben sind: *wąl* (*orilia*), *lǫ̈w* (*lupus*), *riǫ̈* und *rüriyǫ̈* (von *rivus?*); *dę̈*, das Part. Perf. von *dvwar* (*debere*).

c. Besonderes. *vw*>*w* in *mǫwę̈* (*mauvais*), *ąwąr* [*habere*], *sąwąr* (*sapere*); — *v* > *ü* in *güil* (*capitulu*), *kęnüi* (*canabis;* — Suffix *ivus* > *yü* vielfach; s. o. S. 28; — *w* im Hiat entstanden in *ąwi* (*hoc ille*) frz. *oui, ąwir* (*audire*) frz. *ouir;* ob Hiatus -*v* in *ąvüri* (frz. *aburi*), das auch in der Chanson des XVII. Jh. *avouri* lautet?

2. Vor Konsonanten.

Entwicklung wie im Französischen. Hervorzuheben ist:

a. Im Nachton verliert die Lautverbindung Labial + Liquida ihre Liquida, infolgedessen der in den in Auslaut tretende

stimmhafte Labial stimmlos wird; bisweilen stehen Formen mit und ohne Liquida nebeneinander: z. B. *pǫf* neben *pǫvər* (*pauper*), *dyàp* neben *dyābəl* (*diabolus*), *grip* neben *gribəl* (*crible*); *sāp* (*sabre*), *fyę̄f* (*febris*), *ǫ̈f* (*opera*), *vif* (*vivere*) etc.; vgl. Auslaut und Liquida.

b. Lautgruppe *bl*: Im Altpikardischen wird *ble* (auch *pl*) zu *vle* und weiter zu *ule*, z. B. *pule*, *afuler*, *estavle*, *tavles*, *honeravles*, *paisierlement*, *wardavles*, *abilis* > *aule* oder *avle* (Auc., Ch. Aire, Ch. Ponth.) u. s. w.; cf. Tobler, Dis dou vrai aniel, S. XXXI.; dieselbe Erscheinung in *etaule* (*stabula*) nfr. *étôle*; sonst ergibt *tabula-tavle*, *stabula* > *etavle* oder *etare*. Dem entspricht heutiges *ętāv* (*stabula*) dazu die Verba *ątavlę̄*, *rątavlę̄*; *tāf* (*tabula*); ob auch in *tǭ* (vgl. S. 10) die Entwicklung *tabula* > *taule* zu Grunde liegt, erscheint wegen des Fehlens des *l* fraglich. Dem altpik. *afuler* entspricht *àfülę̄* (*fibulare*), dazu *dèfülę̄*, freilich mit der Nebenform *defüblę̄*. — Sonst erscheint *bl* wie im Französischen. Nach Ch. Ponth. S. 228 wäre die Entwicklung *abilis*>*able* dem Einfluß des Französischen zuzuschreiben, also nicht pikardisch. Jedenfalls sind die Reste mit abgeschwächtem oder vokalisiertem *b* vor *l* sehr spärlich.

c. Vor andern Konsonanten als *l*, *r* hat sich der Labial assimiliert. Dieser ältere Vorgang wiederholt sich heute in den gelehrten Lehnwörtern, wenn hier der Labial unterdrückt oder der stimmhafte vor stimmlosem Konsonanten stimmlos wird; so wird *b*>*p* in *süptil* (*subtilis*), *ipsyę̄r* (*gibecière*); der Labial ist unterdrückt in *sętāp* (*septembre*) nach Anologie von *sęt* (*septem*), *òskür* (*obscurus*), *òstāk* (*obstaculu*), *òstinàsyǭ* (*obstination*), also regelmäßiger Ausfall des Labials vor *sk*.

3. Nach Konsonanten.

Regel: Übereinstimmung mit dem Französischen.

Besonderes: *kę̄f* oder *kę̄b* (*cannabis*), *krāk* (*crampe*), *mǭw* (für frz. *mauve*) vielleicht durch Anlehnung an *mǭw* (*mollis*), davon abgeleitetes *mǭwęt*; *ągrāp* (frz. *agrafe*) mit dem Verb *ągrāpę̄*; dagegen *grāf* für frz. *grappe*. — Ferner die Erhaltung des Labials im männlichen Auslaut: in *nęrf* (*nervus*), *sęrf* (*cervus*) und *sǫf* (*salvus*).

4. Zwischen Konsonanten.

a. Erhaltung des Labials vor Liquiden. Merke: *tāt* (*tempora*) sehr oft, dagegen richtig das Adverb *tę̄p* [*tempore*]; in *tāt* muß man also wohl ein Lehnwort erblicken, dessen Auslaut *t* durch falsche Lautauffassung zu erklären ist.

b. Schwund des Labials in allen andern Fällen. Merke: *męl* [*mispula*] frz. *nèfle*: *ąrnir* [*revenir*] neben *ąrnir*; gelehrtes *òstǭ* [*hospital*]: die beiden letzten Wörter zeigen, wie die moderne Sprache die Vorgänge der alten wiederholt.

II. Auslaut.

1. Auslautendes *b* und *v* verliert seinen Stimmton. Bsp. *rif* [*ripa*], *sęf* [*faba*], *lif* [*liber*], *yęf* [*lepore*], *öf* [*opera*]; *sętãp* [*septembre*], *dyąp* [*diable*], *m öp* [*meuble*] u. a.

2. Im übrigen für die Entwicklung in älterer Zeit Übereinstimmung mit dem Französischen; Merke: Abfall des Labials im Auslaut in *nö* [*novus*], fem. *nöf*, *bö* [*bovem*], davon abgeleitet *burtęy*, und *ö* [*ovum*], in denen das Französische den Labial im Singular bewahrt hat: *klę* [*clave*], *rif* [*rivu*], *sęf* [*caput*] und die Lautentwicklung der übrigen Wörter auf lt. ∠ *vu*, ∠ *ve* stimmen mit dem Französischen überein. Es ist jedenfalls auffallend, daß in *nö*, *bö*, *ö* der Labial hinter Vokal geschwunden ist, während er in den oben genannten *nęrf*, *sęrf* hinter Konsonant, der seinen Abfall begünstigte, erhalten bleibt.

IV. Germ. *w*. lat. *v*.

1. Im Altpik. ist germanisches *w* im allg. erhalten, selbst für lat. *v* tritt uns bisweilen *w* oder *vu* entgegen, offenbar infolge Verwechslung der artikulatorisch sehr verwandten Laute. So finden wir altpik. *wagier* (*vadiare*), *wi* oder *vui* (*vocitu*), *widier* oder *vuidier* (*vocitare*); *wiwre* (*vipera*) im Aiol; ebenso in den Chartes *w* mit wenigen Ausnahmen: *esgart* und *garandis* neben *warder*, *warandier*, *rewarder*, *warder*, *werpir*, *Willaume*, *Wautier*, *wage* etc.

2. Mit der alten Sprache stimmt hierin die heutige Mundart überein, wenn auch unter dem Einfluß des Französischen in einzelnen Fällen *w* durch *g* verdrängt worden ist. Bsp. a) germ. *w*: *lųwąru* (*loup garcu*), *wardę* (*wardan*) *warę̃n* (*warôn*) frz. *garenne*, *wą̃* (*want*), *węf* (*walfre*, aus *wafala*), *wiñę* (*winan*) frz. *guigner*; — b) lt. *v* als *w* in *watę* (*vastare*) frz. *gâter*; — c) germ. *w* als *v* in *vęp* (*wespe*) frz. *guêpe*; — d) germ. *w* als *g* in *gardę*, *garnir*, *gązõ*, *gęrw*, *gañę* u. a. Die Vertauschung von *v* und *w* in der heutigen Mundart erklärt sich wie im Altpikardischen, durch die Verwandtschaft beider Laute.

V. Jodverbindung *pi͡ bi͡ vi͡*.

Regel: Hiatus-*i* entwickelt mit stimmhaftem Labial stimmhaftes *ž*, mit stimmlosem Labial stimmloses *š*; im heutigen Auslaut wird *ž* jedoch stimmlos. z. B. *kąžę* (*cambiare*), *frę̃š* (*fimbria*), *kąš* (*cavea*), *ruš* (*rubens*), *sęš* (*sapium*), *ąš* (*hapia*) u. a.

Ausnahmen. 1. Eine andere Entwicklung des Labials zeigen *kayǫl* (*caviŏla*): *ravyü* (wohl aus *rubĭlis*) [s. o. S. 28] frz. *rougeole*); ferner die bekannten Formen von *awęr* (*habere*): *ęy* (*habeo*) u. s. w., dabei zu bemerken das Part. Präs. *ayã* neben *ayã*,

ęyõ; und die Endung des Imperfekts *wę̄* oder *ö* etc., Lex. S. 12. — 2. Außerdem *f̱i* in *grāf* (*graphium*), frz. *greffe*, und dem bezügl. Verb *gręfę̄*.

Liquiden.

Allgemeines Gesetz. Die Liquiden sind so zähe Laute, daß sie in früherer Zeit fast ausnahmslos erhalten blieben und auch heute nur selten dem Verstummen anheimfallen; anderseits erlaubt ihnen ihre Beweglichkeit, ihre Stellung im Worte häufig zu ändern, und ihre artikulatorische Verwandtschaft, eine für die andere einzutreten. Die drei Eigentümlichkeiten der Liquiden treten auch in unserer Mundart deutlich zu Tage.

R

I. R erscheint:

1. In Übereinstimmung mit dem Französischen als Bindung (Liaison), wo es sonst am Wortende stumm ist, z. B. im Infinitiv: *alę̄r ŏ bāl* (*aller au bal*) u. a. vgl. Lex. S. 4 und die Sprachproben in der Revue I.

2. Abweichend vom Französischen in: *lę̄r* (*leger*) m. u. f., Übertragung der weibl. Form auf die männliche: *mèrlę̄* (*misculare*) und *vąrlę̄* (*wasletta*) s. o.: *dzör* (*dessus*) aus *de super* oder *de susu* mit Anlehnung an *sür* (*super*); *sürpǫrtę̄* (*supporter*) durch Präfix-Vertauschung; als unorganisches *r* in *ėskąrmǫtę̄* (*escamoter*) *farnę̄t* (*fenêtre*), *sõsür* (*sangsue*), *ürlǫt* (*hulotte*), *f̱ürbu* (*faubourg*) dazu *f̱ürbąyę̄*; in *fąrnę̄t* und *f̱ǫrbu* mag das *r* durch Metathese aus der zweiten Silbe in die erste gekommen sein; in *ürlǫt* und vielleicht auch *sõsür* erkennt man Anlehnung an bekannte Wörter: *ürlę̄*, *sür* (*hurler*, *sur*); in *ėskąrmǫtę̄* jedenfalls falsche Lautauffassung.

II. Schwund des R.

Außer den bekannten französischen Fällen (Inf. *-are*>*ę̄*, Suff. *arius*=*yę̄*, abgesehen von der Liaison) ist der Schwund des *r* hervorzuheben:

1. Im Inlaut vor Konsonanten: a) im Hauptton: *pąs* neben *pārs* (*parce que*), *mąb* (*marmor*), die stammbetonten Formen von *pąrlę̄*; *pāl* (*parle*), und ähnlicher Verben: *šąl* (*Charles*); — b) vortonig: *ülmẽ* (*hurlement*) neben dem Verb *ürlę̄* (*ululare*), *pąšmẽ* (*parchemin*), *süpli* (*surplis*), Suffix *pą* (*per*) neben *pąr* vor Konsonant in Kompositis, z. B. *pą-dzör* (frz. *par-dessus*); ebenso oft

vor Konsonant *pą̄* statt *pā̜r* (*paria*); *prǫ̆pę̄-ę̄t* (von *proprius*), dazu *prǫ̆piȩ̄tȩ̄r* (*propriétaire*), wo der Schwund des einen *r* jedenfalls auf Dissimilation beruht; dies ist auch der Fall in *sȩ̄rüyȩ̄* (*serrurier*) *sȩ̄rürıy* (*serrurerie*), *sȩ̄rüzyə̄* (*chirurgien*) und *mȩ̄rkḝdli* (*mercredi*): hierzu altpik. *merkedi* in Aiol und Chart. Ponth., sowie die hierauf bezügliche Bemerkung Ch. Ponth. S. 331, wonach auch im Altpikardischen *r* ausfällt, wenn das Wort zwei Liquiden enthält.

2. Im Auslaut hinter Konsonant. a) bei Verben der lt. 3. Konjugation [auf ∠ *re*] z. B. *dębā̜t* (*batuere*), *dȩ̄sȩ̄t* (*descendere*), *tȩ̄t* (*tendere*), *vıf* (*vivere*), *fǭt* (*futuere*) etc.; — b) in andern Wörtern wie *dyǭt* [*diantre*], *tȩ̄p* [*tempore*], *rȩ̄p* [*respere*], *mȩ̄k* [*maigre*], dagegen davon abgeleitetes *mȩ̄gərlǫ*. Zum Teil gibts daneben auch Formen mit hörbarem *r* z. B. *kǭtr* neben *kǭt* [*contra*], *kā̜tr* und sogar *kā̜tər* neben *kā̜t* [*quatuor*], *sǭbr* neben *sǭp* [*sombre*], *ǭrdr* neben *ǭrt* [*ordo*], *ǭtr* und *ǭtər* neben *ǭt* [*alter*] *lǭbr* neben *lǭp* [*l+umbra*, *mā̜p* neben *mā̜br* [*marmor*].

3. Vereinzelte Fälle. a) Schwund des *r* im Auslaut hinter Vokal in *plȩ̄zi* [*placere*], *lö* [*leur*] und *sü* [*sur*] vor Konsonanten: *fırā̜e* neben *fırā̜r* [*foria*]; frz. *jarretière* lautet *gartyȩ̄*, also mit der entsprechenden männl. Endung; die französ. Wörter auf *eur* [lt. *orem*] haben hier *öw*, und es ist zweifelhaft, ob hier einfach Schwund des *r* anzunehmen ist oder Verdrängung des Suffixes *orem* durch *osus*, was um so eher möglich war, als das Feminin zu beiden von *osa* abgeleitet ist und gleichlautet, im St. Polois wie im Französischen. Das südlichere pikardische Gebiet weist ebenfalls Schwund des *r* in solchen Personenbezeichnungen auf frz. *eur* auf; vgl. auch frz. *monsieur*; — b) Zwischen Vokalen in *tāinȩ̄* neben *tarine*, Krankheitsanfall.

III. Ersatz durch *l*.

1. Mittellaut zwischen *r* und *l*. Die nahe Verwandtschaft der beiden Liquiden und ihre starke Neigung zu gegenseitiger Vertauschung zeigt das häufige Auftreten des Übergangslautes $\overset{l}{r}$ an Stelle des *r* [Lex. S. 4] z. B. in *tǫ* $\overset{l}{r}$ [*taurus*], *fu* $\overset{l}{r}$ *ē* [*franc*], *nwā̜* $\overset{l}{r}$ [*nigra*] für frz. *merle*, *mȩ̄twā̜* $\overset{l}{r}$ [*menteuse*] u. a. NB. über die Feminina auf *wā̜r* [*oria*] s. Lex. S. 6.

2. Ersatz des *r* durch *l*: sehr häufig, z. B. in *fȩ̄rül* [*ferrure*], *kǫ̆kmā̜l* [*cauchemare*], *kǫ̆lidǭr* [*corridor*], *kǭtrȩ̄l* [*contrariu*], *ārȩ̄l* [*aratru*], *rā̜l* [*raru*], wozu *rā̜ltȩ̄y*, *rȩ̄külȩ̄* [*récurer*], *mā̜l* [afr. *marle*, aus *margula* neben *mā̜rl*, dazu *mā̜lȩ̄r* neben *marlȩ̄r*, *milȩ̄* neben *mirlȩ̄* [*mirare*], wozu *milwā̜r*, *šǭršȩ̄l* [*sortiariu*] etc. Die Beispiele zeigen, daß der Ersatz der *r* durch *l* vor allem gerne eintritt in Wörtern, die zwei *r* enthalten, also zum Zwecke der

Dissimilation; vgl. hierzu den Schwund des einen *r* in solchen Wörtern S. 77. Auch im Altpik. finden wir diese Dissimilation z. B. in *contralier* [Aiol].

Anmerkung. *sęrül* [*serrure*] hat als Nebenform *sęrüs*, mit Ersatz des auslaut. *r* durch *s*.

IV. Metathese des *r*.

Sie findet sich sowohl in gelehrten oder Lehnwörtern als auch in volkstümlichen; diese Erscheinung ist heute außerordentlich verbreitet. Bsp. *rękül* [*hercules*], *frǫmę̃* [*firmare*], *tęrsę̃* [frz. *tresser*], *ürsęl* [*ulcera*], *vęrtilę* [*frictillare*], frz. *frétiller*, *sǫbərtę̃y* [*sombreté*], *gărnül* [*granucula*], *garnõ* [*granone*], *gărnę̃* [*grenier*], *gęrdẽ* [*grédin*], *kęrsõ* [*cresson*], *kutrüyęr* [*couturière*], *dęrsę̃* [*directiare*], *pălfărnę̃* [*palefrenier*], *bărtęk* [*brittisca*], *părzür* [*présure*], *pürmı̨nę̃* [*prominare*], *ębęrkę̃* [*ébrécher*], cf. *ękęrbę̃*, *ękărvis* [*écrevisse*], *ęnęrvę̃* [*énerver*], *ėskrăpẽ* [*escarpin*], u. a.; dazu Präfix *re* > *ăr* vor Konsonanten; *ĕtər* oder *ĕtar* [*intra, inter*], vor Konsonant in Kompositis z. B. *ĕtărtnir* [*intra tenire*]; ebenso *ǫtər* [*alter*] z. B. *ǫtərfwę̃* [*autrefois*].

Anmerkung. 1. Auch dem Altpik. ist diese Erscheinung nicht fremd, z. B. *fremer*, *kernu* neben *grenu*, *kerstienté* [Aiol] u. a. 2. Richtig ist, entgegen dem Französischen, *bęrbi* [*berbicem*] frz. *brébis*. — 3. Die Ursache des Stellenwechsels der Liquida [vgl. S. 82] im Worte läßt sich nicht unbedingt als Gesetz formulieren; zuweilen ist sie rein zufällig; aber in den meisten Fällen dürfte die Bequemlichkeit der Aussprache die Metathese bedingt haben. Wörter von der Form Kons. + *r* + Vok. + Kons. schieben das *r* hinter den Vokal, weil es bequemer ist zwei Konsonanten auf den Auslaut und Anlaut zweier auf einander folgender Silben zu verteilen als zwei Konsonanten am Anfange des Wortes hintereinander zu artikulieren. In der Anlautsilbe findet also eine progressive Verschiebung der Liquida statt; in jeder andern Stellung innerhalb des Wortes kann die Metathese sowohl progressiv als auch regressiv eintreten, vorausgesetzt, daß dadurch nicht mehr als zwei Konsonanten zusammenkommen. Ausnahmen wie *ėskrăpẽ* [*eskarpin*] sind selten.

L.

Diese Liquide weist fast dieselben Eigentümlichkeiten auf wie *r*; nur die Mouillierung und Vokalisierung in den bekannten Fällen sind Eigenschaften, die dem *l* allein zukommen. Demnach sind hier folgende Erscheinungen zu erwähnen:

I. Unorganisches *l*.

Ein solches findet sich a) durch Angliederung des Artikels in *lǫrñęr* oder *lărdyęr* (*ornière*) und *lõp* (*umbra*);

b) durch Suffixvertauschung in *košil* (*chissie*), *ǫrtil* (*urtica*), wozu das Verb *ǫrtilę̄*; c) ferner in *sīril* neben *sirīy* (*sudica*), in *ürl* (frz. *hure*, *mufle*), durch falsche Analogie, *mąl* oder *mąrl*, afr. *marle* kommt von *margula*, neben dem frz. *marge* (*marga*): ein anderes Suffix als das entsprechende französ. Wort zeigt *vęrdlạt* (frz. *verdâtre*).

II. Schwund des *l*.

1. Im Anlaut infolge Verwechslung mit dem Artikel in *ızęrn* (Luzerner Klee); *ągrąmęl* (alte Messerklinge) ist wohl über *alamella* > *aramella* > *agramel* aus lt. *lamella* entstanden.

2. Im Inlaut: a) Zwischen Konsonanten in *dyąbrıy* [*diableri*] infolge Unterdrückung des zwischentonigen *e*; — b) vor Konsonanten in *vǫrıy* neben *vǫlrıy* (*volerie*), *pürę̄*, *pürę̄t*, *pür ǫ̈w*, *pur!* (*pulverem*>*p ur*) infolge Vokalisierung, vgl. Gleitlante S. 85: *fgr.* (=*fil gros*), *kę̄kfrę̄* (*quelquefois*), dazu *kǫtkǭs* (*quelque chose*), *šürı* (*céléri*). *ız* [*ils*] vor Vokalen, s. u.; — c. nach Konsonanten in *bibiotę̄k* [*bibliotheka*], *pąrsē* [*petrosilinu*], *pü* [*plus*], *trānę̄* [*tremulare*], *sānę̄* [*simulare*], s. Gleitlaute S. 85. Die Ursachen zu dieser Unterdrückung sind mannigfaltig: die Nähe einer andern Liquida, Kollision dreier Konsonanten, Fehlen der Gleitlaute oder vollständige Tonlosigkeit des Wortes.

3. Im Auslaut. a) Hinter Konsonanten nach dem Hauptton: *dękōp* [*decombres*], *ǫstąk* [*obstaculum*], *dütęp* [*dubitabilis*] und überhaupt Suffix *abilis* > *ąp*; *tąf* [*tabula*], *ęk* [*ungula*], *pǫsıp* [*possibilis*] und überhaupt *ibilis* > *ip*; zum Teil haben sich Nebenformen mit *l* gehalten, wie in *dübǫl* neben *dǫp* [*duplus*], *pǫpl* neben *pǫp* [*populus*], *rıfl* neben *rıf* [*riffeln*], *ēfl* neben *ēf* [*inflo*] frz. *enflure* u. s. w. Ausnahme macht, wegen des Ausfalles des Gutturals, *ārül* [*aboculus*], — b. Im Nachton hinter Vokalen: *kü* [*culus*], Pron. *i* [frz. *il ils*], im Plur. *ız* vor Vokalen; *sǫw* oder *sǫw* frz. *saule* [*salix*], daneben die auffällige Form *sǭs*; *sǫ̈w* [*solus*]; *ǫstǭ* [*hospitale*], *ǫtę̄* [*altare*>*altel*], *ǫrsǫnǭ* [*lusciniolu*], *fīlǭ* [*filiolus*] etc. cf. Suffix *iǫlus*>*yǭ* S. 21; *sę* [*sale*], *flayę̄* [*flagellu*], *nǫę̄* *Natale*>frz. *noël*], *kǭ* [*quale*], *mye* [*mel*] *avri* [*aprile*], *kütı* oder *kürıtı* [frz. *coutil*] *kötri* [frz. *cotrille*], *a* statt *al* [frz. *elle*] vor folg. Objektspronomen [Lex. S. 4].

Anmerkung. 1. Man sieht, die Verstummung des l am Wortende hinter Vokal ist keine so seltene Erscheinung wie im Schriftfranzösischen: natürlich ist letzteres als Schulsprache konservativer. In der alten Sprache, und zwar auf der ganzen Linie der langue d'oïl, erscheint gelegentlich *tes*, *ques*, *campes* [cf. Auc. 63], im Osten auch sonst Ausfall des l hinter Vokal, — allein nur vor Konsonant; eine Ausnahme macht vielleicht das Suffix *iólus*, jedenfalls finde ich im Aiol [Vers 10221] *filleu* neben *filleul* [*filiolus*].

3. Das südlichere pikardische Gebiet weist heute ebenfalls Verstummung des *l* im alten Wortauslaut und hinter Konsonanten auf.

4. Vokalisierung oder Unterdrückung des *l* vor Konsonant in alter Zeit; vgl. Vokalismus S. 9 etc. Erwähnung verdient hier die Frage, ob in Wörtern wie *pām* (*palma*), *gān* (*galbinu*) u. ä. die oben erwähnte, fürs Altpikardische geltende Unterdrückung des *l* vorliegt (also *palma > pame*) oder der Übergang des Diphthongen (*du>a* (also *pduma>pame*), wie oben S. 10 angenommen wurde. Die heutigen Beispiele sind sehr selten und zeigen die Unterdrückung nur vor Nasalen: es sind je zwei Wörter mit *a* in betonter und unbetonter Silbe [S. 10, 38], je ein Wort mit offenem und geschlossenem *o* in unbetonter Silbe [S. 49, 50]. Bei tonlosem *ǫ* erscheint in diesem Falle *a*, das nur über *ǫl>ǫu>du* erklärt werden kann; ebenso ist bei *a* eher an die Vereinfachung des Diphthongen *du>a* als an eine Unterdrückung des *l* zu denken, wofür auch altpik. Doppelformen mit *au* und *a* sprechen; zweifelhaft bleibt die Sache bei *ǫl* + Kons. — Einzelne Fälle: *ǻnę̄l (alnella)* frz. *aune*, erklärt sich als gelehrtes Wort durch einfache Unterdrückung des *l* in späterer Zeit, ähnlich wie *r* im Vorton in *ǻmār (armarin)* fiel; *mǭl (mollis)* für beide Genera; *dę̆žǭw* (frz. *dégel*); *sǫ̆ (satullus)*. Sekundäre Bildungen: *nǫ̆bəltę̄y (noblesse)*, *nuvę̀litę̄y (nouveauté)*,

III. Ersatz durch *r*.

Dieser ist gar nicht so häufig wie der umgekehrte [S. 78]; Bsp. *mǻrgrę̆ (malgré)*, *kǫ̆rpǫ̆rās (corpulence)*, *kǻrkürę̆ (calculer)*, *kǫ̆rībę̆ (quolibet)*, *p̧ürdę̄n (poule d'Inde)*. In den erstgenannten liegt Assimilation resp. Dissimilation vor, in den letzten scheint *r* auf Mißverständnis (der französ. Lehnwörter) zu beruhen.

Anmerkung. Ersatz des *l* durch andere Konsonanten als *r*: *füzik (fusil)*, *kǻmǻmę̄n (camelina)*, *kansõ (caleçon)*.

IV. Metathese des *l*.

Auch diese Erscheinung ist seltener als die entsprechende bei *r*. Bsp. *fę̄rkę̄l* (*filicaria*), *bl̦ūk (boucle)*, dazu *ǻbl̦ūk*, *ǻblŭkę̆*; *̧ürsę̄l (ulcera)* neben *ülsę̄r*, *gǻlnę̆ (glanare)*, nachdem *r > l* geworden; *nǫ̆bəltę̄y (noble+té)*; letztere Beispiele gelten für die oben [S. 79] gemachte Bemerkung. Dem französischen *bluter* entgegen hat *t* seine Stellung behauptet in *bültę̆*, altpik. *buleter (burettare)*, nachdem *r>l* geworden; *l>r* und Metathese in *ǫ̆rsiñǭ* neben *rŭsiñǭ (lusciniolus)*.

V. Mouilliertes *l*.

1. Allgemeines Gesetz. Unserer Mundart eigentümlich ist, daß mouilliertes *l* im Wortinnern (vor dem Hauptton) als *lj* (hier mit *l* bezeichnet) gesprochen wird, im Auslaut dagegen seine Mouillierung verloren hat. Inlautendes *j* ist französisch und herrscht in der Stadt und den Faubourgs; vgl. Lex. S. 3. Bsp. *dẹ̆pu̯ül (spolia)*, Verb *dẹ̆pu̯ülẹ̆*; *du̯ül* (*ductile*, frz. *douille*), *ą̆du̯ül* (Blutwurst), cf. *andoile* (Aiol); *tą̄l (talea)*. *tīl* (*tilia*); *su̯öl (soliu)*, *trą̆vą̄l* (*travail*) *mẹ̆rvẹ̄l* (*mirabilia*), *u̯öl (oclu)*, *fīl* (*filia*), *fu̯öl* (*folia*) *ą̆gu̯ül* (*acutula*, frz. *aiguille*); *tŭlẹ̆* (*tudiculare*), *rilẹ̆* (*vigilare*), *mą̆lọ̄* (*malleu*), *ryẹ̆lir (retulus)*, *külẹ̄r (cuillère)*; Verba auf *ą̆lẹ̆* (frz. *ailler*); *ŭlẹ̆* (frz. *ouiller*), *ilẹ̆* (frz. *iller*); u. a.

2. Vor Konsonanten.

a. In alter Zeit Vokalisierung des mouillierten *l* wie des einfachen; merke als Bsp. *fyü* (*filius*). *myü* (*melius*) u. a.; *pọ̆rtọ̆u* (frz. *portail*).

b. In der heutigen Mundart zeigt sich meist Schwund der Mouillierung vor Konsonant, wie im Auslaut; z. B. in *ọ̆ltō̃* *(oculu)*, *pĭlrīy* (*piliare*), *brŭlrīy* (*brodul* > frz. *brouille*); auch im Futur der Verba vor dem *r* der Inf.-Endung z. B. *tŭlrẹ̆* (v. *tŭlẹ̆*); ferner vor dem *t* der 3. Pers. Plur., z. B. *i tŭlt (ils touillent)*; andere Verba gehen weiter und unterdrücken das *l* im Futur (vgl. S. 79), z. B. *bără̦ (baillerai*, v. *bajulare)*; für die Lautchronologie wichtig ist, daß letztere Erscheinung bereits der Chanson des XVII. Jh. eigen ist; dort heißt es *barrai* (*baillerai*) u. s. w.

3. Einzelne Erscheinungen. 1. Abfall des mouillierten *l* in dem Suffix von *lẽsọ̈* (frz. *linceul*) ist nur scheinbar; denn das mouill. *l* des Französischen beruht auf einer Vertauschung der Suffixe *iolus* und *olius*; lt. *linteolus* aber ergibt in unserer Mundart regelrecht *lẽsọ̈*, da überhaupt *iólus*>*öl*>*ö* wird [S. 21]. 2. Ohne Mouillierung: *sọ̆lẹ̆ (sotulare*, frz. *soulier*), cf. S. 9. 3. Mouillierung, abweichend vom Französischen, in *pwą̆lü*, *pwą̆lą̆ž* (frz. *poilu, pelage*); *pŭlẹ̆, pŭlẹ̄t* (frz. *poulailler, poulette*).

4. Spätere, neupikardische Mouillierung des *l*, durch Verbindung mit folg. Hiatus-*i*, besonders im Anlaut; es wird also *li* > *l*, woraus dann meist *y* geworden ist. Bsp. *yār* (*liard*), *lẹ̄r (lierre)*, *yẹ̄v* (*lièvre*), *yō̃* (*lion*), *lü (lieue)* neben *yọ̈*, *yọ̈tnã* (*lieutenant*) oft; *lü (locus)*; inlautend in: *ĕską̆lẹ̆ (escalier)*, *ką̆vą̆yẹ̆* *(cavalier)*, *küvẹ̆lẹ̆* (v. *kūfa*) Böttcher.

Anmerkung. Zu beachten ist, daß anlautendes *y* in den unter 4. genannten Wörtern nicht allgemein gebraucht wird, sondern sich örtlich auf die Stadt und die Faubourgs beschränkt, also nur dort vorkommt, wo auch im Inlaut *y* gesprochen wird, dem Französischen

entsprechend. Der Banlieue dagegen ist auch in diesem Falle *l* eigen. Das einzige in der Banlieue vorkommende *yü* (*lieue*) neben *lü*, ist beeinflußt.

Die Nasale.

Was über *m* und *n* zu sagen ist, betrifft, abgesehen von mouilliertem *ñ*, nur Einzelerscheinungen, nicht die allgemeinen Entwicklungsgesetze, die mit den französischen übereinstimmen. Über den Einfluß von erhaltenem *m* und *n* auf den vorhergehenden Vokal vgl. S. 56.

M

1. Inlaut.

Zusammenstoß zweier *m* (Silbenanlaut u. -auslaut) in *ĕstrę̄mmē̃* (*extrêmement*) durch Ausfall eines tonlosen *e*, woneben *ĕstrəmē̃* mit Verschmelzung beider *m*; u. a. — Merkwürdige Wandlungen macht *camelina*; daraus wird durch Metathese: *kălămīn*, durch Assimilation des *l* an *m*: *ką̆mą̆mīn*, und mit Vokalabschwächung: *ką̆mą̆mę̄n* und *ką̆məmę̄n*. — Wandel *m* > ˜*b* in *sā̃bürīy* neben *sămürīy* (frz. *saumure*); vgl. Gleitlaute, S. 85.

2. Auslaut.

Die lat. Endung *ismus* in gelehrten Wörtern, frz. *isme*, ergibt *īs*, ebenso *asmus*>*ą̄s* (frz. *asme*) mit Abfall des *m*: *kătę̆šīs* (*catechismus*), *kătăplą̄s* (*cataplasmus*). Durch eine eigenartige Metathese ist ersteres in der Banl. zu *kătę̆sīm* geworden. — Ersatz durch *l* in *mĭmĭl* (frz. *minime*, *minimus*) oft. — Ersatz durch *n* in *pę̆kę̄n*, selten neben gewöhnl. *pę̆kę̄m* (Küche) von ?

Anmerkung. Dem altpik. *flambe* (frz. *flamme*) entspricht *flā̃b*; neben *flambe* hat die alte Sprache noch *flamble* und *famble*; es liegt *flammula* zu Grunde. Das abgeleitete Verb lautet *flā̃bwą̆yę̆* (altpik. *flamboier*).

N

1. Anlaut.

Abfall des *n* in dem Pron. Pers. *ǭ* (*nos*) als Subjekt vgl. S. 24.

2. Inlaut.

a. Unterdrückung des *n* vor Konsonanten d. h. Fehlen der Nasalierung: sie ist im Lateinischen uralt vor *s*, wie u. a. heutiges *mŭtrę̆* (*mostrare*) zeigt; später ist der Ausfall in: *bǫ̆žūr* neben *bǭ̃žūr* (*bonjour*) infolge nachlässiger, schneller Aussprache; *ălvę̄r* (*à l'envers*), *pătălǭ̃* (*pantalon*), *ĕfā̃* (*infante*), *dyą̄t* (frz. *diantre*). Außer in *dyą̄t*, das als Fluchwort der Verstümmelung leicht aus-

gesetzt ist, findet sich die Unterdrückung des Nasals nur in tonloser Stellung, ist also die Folge mangelhafter Artikulation. Abweichend vom Französischen ist der Nasal in *mõsyö (monsieur)* erhalten. — b. Unorganische Nasalierung in *rẽdižõ* und *rẽdisyõ* nach Analogie von *rẽt (reddere)* u. a. s. Vokalismus; unorganisches *n* in *mǫgrę̃nę̌ (maugréer)* — c. *l* statt *n* in *fęlǫmę̃n (phénomène)*, *ülifǫrm (uniforme)*, *ą̃lę̃mą̃n (anemone)*, *ẽrlĩmę̌ (venimen)*, *žĩmlą̃s (gymnase)*, *lãkẽ (nankin)*, *lĩmę̌rǭ (numéro)*, *lǫ̃mę̌ (nommer)* oft. — d. Verschiedenes: *l* neben *n* in *nǫ̃kąr*, *lǫ̃kąr* (von?) Wintergetreide; *n* > *nd* in *plẽdır*, *plẽdąr* neben *plęnīr*, *plẽñąr* (von *plenus*); umgekehrt *nd*>*n* in *ę̃pānir (expandire)*, afr. *épanir*, nfr. *épanouir*. vgl. Dental S. 68 und 69, Auslaut s. u., Gleitlaute S. 86.

2. Auslaut.

a. Schwund der Nasalierung in *bę̌ (bene)* in einigen Verbindungen, sonst *bę̃*, *byę̃*. — b. Erhaltung von sonst stummem *n* als Bindemittel (liaison) cf. Lex. S. 4; ferner in *ką̃rn (carpinu)* wo *e* abfiel, *dę̌ką̃tjırn* (von *turnus*), frz. *détour*, durch Anlehnung an das Verb. — c. Auslaut *n*>*nd (nt)* in *ą̃mõt (almosyna)* neben *ą̃mõn*, *mą̃t (manne)*, vielleicht unter dem Einfluß des ndl. *Mand.*; *pąizãt*, fem. zu *pąizã (paysan)* vgl. Dental S. 69. — Endlich *trę̌pą̃n* (griech. *trypanon*) frz. *trépan*, Lehnwort.

3. Mouilliertes *n*.

Wie bei mouill. *l* [S. 82] erscheint auch hier die Mouillierung nur noch im Inlaut; im Auslaut ist sie heute geschwunden. Bsp. *piñę̌ (pectinare)*, *bąrgiñę̌ (barcaneare)*, *rǫ̃ñę̌ (rotundiare)*, dazu stammbetontes *rõn* oder *rõñ* (mit analogem *ñ*); *ąriñy (araneata)*; *bę̌xõn (bissonia)*, *bǫrn (borgne)*, *tĩn (tinea)*, *sę̃n (signu)*, *kãpą̃n (campanea)*, *vę̃n (vinea)*, *puãn (pugna)* etc.

Besondere Fälle. 1. Auch im Inlaut fehlt die Mouillierung beim Verb vor der Endung *t* der 3. Pers. Plur. und dem *r* des Futurs z. B. *i grĩnt* (3. Plur.), *ę̌ž grinrę̌* (Futur) vom Verb *griñę̌ (grigner)* u. a. — 2. Ferner ohne Mouillierung: *ą̃sĩnę̌ (adsignare)*, *sĩnę̌ (signer* und *saigner)*, *lınę̃y (lineata)*, dazu mit und ohne Mouillierung das Verb *ąliñę̌* oder *ąlınę̌* (v. *linea*). —. 3. Dagegen unorganische Mouillierung in *vañǭw* (frz. *vanneau*), *fãñę̌t* von *fą̃n (fagina)*. Die Ch. Ponth. haben oft *gn* statt *n* (z. B. *cognu*, *recognois*), etymologische Schreibung. Ähnliches in den übrigen altpik. Denkmälern; vgl. Ch. Ponth. S. 332, Ch. Aire, Neumann a. a. O. S. 49.

Anmerkung. Im südlichern pik. Sprachgebiete hat Bresles südlich von Beauvais regelmäßig mouill. *ñ* statt reinem *n* im heutigem Auslaut, doch, wie es scheint, nur nach palatalen Lauten; sonst erscheint dieses *ñ* nur noch in Baisieux, östlich von

Amiens, doch nicht so regelmäßig wie in Bresles; in Grandvilliers (Mitte zwischen Amiens und Beauvais, westlich) nur in 3 Formen. Da auch Amiens mouilliertes *ñ* hat, so vermutet Sütterlin, daß auch im Westen und Norden des Gebietes dieses *ñ* das lautgesetzliche sei. Das St.-Polois jedoch widerlegt diese Vermutung.

Spätere Mouillierung. Wie bei *l*, so wird auch bei *n* durch folgendes Hiatus-*i* in heutiger Zeit eine Mouillierung erzeugt, natürlich nur vor der Haupttonsilbe; z. B. *mãñẹ̄ (meunier)*, *mãñẹ̄ (manier)*, *mãñẹ̄r (manière)*, *ąmõñöw (aumonieux)*, *pąlfąrñẹ̄ (palefrenier)*, *prõñẹ̄ (prunarius)* und alle Wörter auf *n* + *arius*, etc. Übereinstimmung mit dem heutigen Französischen.

Gleitlaute.

Das Altpikardische entwickelt einen sogenannten Gleit;laut in der Regel nur zwischen *m-r*, dagegen nicht zwischen *m-l*, *n-r*, *l-r* (vgl. Auc. S. 58). Auch hierin erweist sich die Mundart von St.-Pol als eine Fortentwicklung der alten Sprache, wenn auch in vielen Wörtern der wachsende Einfluß des Französischen die alte, echte Lautform verdrängt hat. Folgende Wörter haben sich regelmäßig aus dem Altpikardischen weiterentwickelt: a) mit *m'l*: *trąnẹ̄ (tremulare)*, dazu stammbetontes *trąu*; *sąnẹ̄ (simulare)*, stammbetont *ẽsąu*; vgl. altpik. *ansanlent* neben *ensanble*, *ensaule*, *sanllarles*, *ensaule*, *samblera* (Auc., Ch. Aire, Ch. Ponth.); ebenso im XVII. Jh.: *tranné*, *ensanne* (Chanson). — b) mit *l'r*: *vọ̄rẹ̄* (Fut. zu *vọlwąr*, lt. *volere*), auch *pųr* (*pulverem*), indem zunächst das zwischenkonsonantische *v* fallen mußte; dazu das Verb *ẹ̄pųrẹ*; vgl. altpik. *vaura*, *vauront*, *vaurait*, *fauront* neben *vaudra* (Aiol, Auc., Chartes); *mọ̈r (molere)*, woneben mit unorganischem Dental *mọ̈rt*. — c) mit *n'r*: *tẹ̄r* oder *tẹ̄r (teneru)*, davon abgeleitetet *tẹ̄rọ̄*; *mąrẹ̄* Fut. von *mąnẹ̄ (minare)*, *vąrẹ̄* Fut. von *vnīr (venire)* oder *vẹ̄nīr*; vgl. altpik. *remanroit*, *tenront* (Auc.), *venres*, *tenrai*, *remanrai*, *menres* (Aiol) *venrai*, *tenra* (Ch. Aire) etc.; über *sẹ̄n* neben *šẹ̄t (cinera)* und die Doppelformen der Verba *plẹ̄t*, *fẹ̄t*, *prẹ̄t* etc. s. S. 68. — d) mit *m'r*: *kãp (camera)*, davon abgeleitet *kãbrąl*; *mąp (marmor)*, auch *mąrbr*; also hier Gleitlaut *b* wie im Altpikardischen und Französ. Die genannten Lautverbindungen haben demnach folgende Entwicklung: *m'l* wird durch Vernachlässigung der Lippenrundung zu *n'l*, dieses zu *n* vereinfacht; *l'r*>*ur* infolge der Vokalisierung des *l* schon in der alten Sprache, dabei wird *ǫu* > *au* > *o*, *ǫu* > *u*; *n'r* > *r* durch Unterdrückung des Nasals; endlich *m'r* > *mbr* > ˜*p*, also Schwund des *m* mit gleichzeitiger Nasalierung des voraufgehenden Vokals, Abfall des *r* und

Verlust des Stimmtons bei dem hierdurch in den Auslaut tretenden Labial.

Abweichungen. Der Gleitlaut hat sich, im Gegensatz zum Altpikardischen, in vielen Wörtern unter dem Einfluß des Französischen eingebürgert, z. B. in *kọ̃p* (*cumulus*), wozu das Verb *kõblẹ̄*; *ọ̃bl* (*humilis*), altpik. *humle*; *vọ̄drẹ̄* Fut. von *vọlwạ̄r* (*valere*) zum Unterschied von *vọ̄rẹ̄*, Fut. von *vọlwār* (*volere*), jedoch in der 2. Pers. Plur. *vọ̄rẹ̄* neben *vọ̄drẹ̄*; *rẹ̄zụ̃t* (*resolvere*), altpik. *saure* (*solvere*), *šẹ̃t* oder *šẹ̃n* (*cinera*), davon abgeleitet *šẽdrõ* u. a.

Moderne Gleitlaute.

Bemerkenswert ist, daß die heutige Mundart, im Gegensatz zur alten Sprache, mehr Neigung zum Gleitlaute zeigt, wo heute infolge der Unterdrückung eines tonlosen *e* ähnliche Lautverbindungen entstanden wie früher; so spricht man z. B. *õblẹ̄t* (fr. *omelette*), *grẽblẹ̄*, *grẽblẹ̄t* neben *grẹ̄mlẹ̄* (*grumuler*) und *gremlẹ̄t*; ferner *pästrẹ̄l* (*passerelle*), *kastrọ̄l* (*casserole*), *fọ̄stri* (von *falsus*) u. a.

Anmerkung. Zu den genannten Lautverbindungen ohne Gleitlaut ist auch *ẹ̄trãnẹ̄* (*strangulare*), altpik. *estranler*, fr. *étrangler* zu rechnen; in der Verbindung *ng'l* ist zunächst *g* gefallen, ähnlich wie *v* in der Verbindung *lv'r*; das bleibende *n'l* wurde darauf zu *n* vereinfacht, wie in den andern Wörtern dieser Art [s. o. S. 85], deren *n'l* aus ursprünglichem *m'l* entstand.



Anhang.

Kurze Zusammenstellung der Lautgesetze.

A. Vokalismus.[1]

1. Die betonten Vokale.

A

ged. *ȧ* = { *ą* vor Kons.
{ *ọ* im Ausl.

ged. *a* + *N* > *ą̃* — *ᵉą̃* — *ᵉą̃* — [*ẹ̃* teilw. im Ausl.]

fr. *a* = { vor Kons. *ę*
{ im Ausl. { *ę* — *ᵃę* — *ąᵉ* — *ą*
{ *ẹ* in bestimmt. Fällen

nach Palatal: { *atu* > *ẹ* [Reste mit *yẹ*]
{ *ata* > *i*

fr. *a* + *N* { *ana* > *ą̃n*
{ *anu* > *ę̃* — *æ̃* — *ã*ᵉ — *ã* — *ɒ̃* — *õ*

a + *i* = { Oral: { vor Kons. *ę*
{ im Ausl. { *ę* — *ᵃę* — *æ* — *ąę*
{ *ę̆*
{ Nasal: *ę̃*

arius = { *yę̆*, *yę̄r*
{ *ę̄r*

a + *u* = { Oral { *ǫ* vor Kons.
{ *ǫ* — *ᵉǫ* — *ẹ* im Ausl.
{ Nasal: *ǫ̃*, *õ*

Einzelheiten: *ã* > *ɒ̃*; *tę̆* [*tale*], *mǭ* [*malu*]; Endung *ᵒę̆*, *ₐę̆*; weibl. Pronomen; *pę̄r*, *pᵉę̄r*, *pẹ̄r* [*patre*] etc., *a* vor mouill. Lauten wie in Position > *ą*. *ą̃*; *au* > *ö̧*; *kᵉǫt* [*calida*], *õ* [aus *a* + *u*] > *ɒ̃*.

Offenes E.

ged. *ę* = { *ę* vor Kons.
{ *ẹ* im Ausl.

ged. *ę* + *N* > *ẹ̃*; Stadt u. Faub.: *ę̃*, *ẽ*

ęllus > *yǫ* — *yᵉǫ* — *ye*

---

[1] Die Quantität der Vokale ist, weil unwesentlich, in dieser Zusammenstellung nicht bezeichnet (vgl. Einl. S. XI). Ebenso fehlen hier die nur bei gedehnter Aussprache im Auslaut erscheinenden Reibelaute *w*, *ẅ* *y*.

fr. *ę* = { *yę* vor Kons.
ye im Ausl.

fr. *ę* + *N* > *yę̃*; Stadt u. Faub.: *yę̃*
ę + *i* > *i̧*, *i* vor Kons. u. im Ausl.
ę + *u* > *yü*.
Einzelnes: ged. *ę* > *yę*; *ę̃* > *ą̃*

Geschlossenes E.

ged. *ẹ* = { *ę* vor Kons.
ẹ im Ausl.

ged. *ẹ* + *N* > *ẹ̃*; Stadt u. Faub.: *ę̃*, *ẽ*
illus > *ö̧*

fr. *ẹ* = { vor Kons. *wą*
im Ausl. { *wę* — *wœ* — *wᵃę*
wę̃

fr. *ẹ* + *N*: { *ẹnu* > *ę̃* — *œ̃* — *ᵃę̃* — *ã₈* — *ã* — *ṍ*
ẹna > *ą̃n* [wie *ana!*]

ẹ + *i* = { vor Kons. *wą*
im Ausl. { *wę*
wẹ

ẹ + *u* > *yü*

Einzelheiten: *femina* > *fẹm*, *fę̃m*; *ẽ* > *ã* [*ṍ*]; Pron. *mi* etc.; Impf. auf *wę*, *wᵃę* oder *ö*; Inf. auf *ir*; *minus* > *mwę̃*; *ẹ* vor mouill. Lauten wie in Position: *ę*, *ę̃*; Umlaut: *ẹ* > *i*.

Offenes O.

ged. *ǫ* = { *ǫ* vor Kons.
ọ im Ausl.

ged. *ǫ* + *N*: { *ọ̃* vor Kons.
õ und *ọ̃* [Banlieue] im Ausl.

ǫl + Kons. > *o* [*ǫ*, *o*, *ọ*.]

fr. *ǫ* = { *ö̧* vor Kons.
ö im Ausl.

fr. *ǫ* + *N* > *õ*; *bonus* > *bwã₈*
ǫ + *i* > *wi* vor Kons. und im Ausl.
ǫrius > *wẽ* — *wœ̃* — *wã₈*
ǫrius — *a* > *wąr*
ǫliu > *ö̧l*, *iolu*; > *yö*
ǫ + *u* > *ü*.

Einzelnes: ged. *o* > *ᵉǫ* in *ᵉǫl*; *ǫl* + Kons. > *u*; *nova* > *nᵉö̧f*; *iolu* > *yü*.

Geschlossenes O.

ged. *ọ* > *u* vor Kons. u. im Ausl. [*u̧*, *u*]
ged. *ọ* + *N* > *õ* vor Kons. u. im Ausl. [*ọ̃*, *õ*]

fr. *ọ* = { *ö̧* vor Kons.
ö — *ö̧* — *ö̧* im Ausl.

ọsu — *a* > *ö* — *ö̧s*

ọrem > *ö̧r*

fr. *ọ* + *N*: { *õ* vor Kons. u. im Ausl.
zuweilen *õ̧* — *õ* — *ȩ̃* im Ausl.

ọ + *i* = { *wą* vor Kons.
wę oder *wȩ* im Ausl.

ọ + *i* vor Nasal > *wẽ*.

Einzelnes: ged. *ọ* > *ö̧*; *ọ* > *ö*; *õ* > *ö̃*; *ọ* vor mouill. Lauten wie in Position: *u*; Umlaut: *ọ* > *ü*.

I.

ī > *i*, *i̧* vor Kons. u. im Ausl.

ī + *N*: { = { *ẽ* vor Kons.
ẽ—*æ̃*—*ãi* im Ausl.
— { *īma* > *ęm* (oder *im* ?)
īna > *ęn*, *ȩ̃n*

ī + *ñ* > *ȩ̃n*, *ęn*.

īvus, *īlis*, *īlius* > *yü*.

U

ū > *ü*, *ü̧* vor Kons. u. im Ausl.

ū + *N*: { *ö̧̃* im Ausl.
ö̃ und *ö̧* vor *m*, *n*

ū + *i* > *üi* vor Kons. und im Ausl.

Einzelheiten: *ü* > *ö* vor *r*; *ö̧m* > *ȩ̃m*; vor mouill. Lauten wie sonst vor Oral: *u* > *ü*.

II. Die unbetonten Vokale.

Die Frage, ob und wo ein Vokal geschwunden ist, bleibt hier unberücksichtigt; Näheres darüber S. 38. Hier folgen nur die erhaltenen unbetonten Vokale.

a

a = { vor Oral: *ą*
vor Nasal { *ą̃*
ą̃ oder *ą* vor *m*, *n*

a + *i* = { *ąy* vor Vokal
ą vor Kons.

ationem > *išõ*

a + *u* > *ǫ* — *küšir* (*kausjan*).

Einzelheiten: *a* > *ę*, *ȩ*, *ọ*; *ã* > *ẽ*, *ö̃*, *õ*; *ai* > *i*; *ai* > *ȩ* (französ.); *au* > *a*.

e

ẹ, ę = { Oral: ę (ẹ vor *r*, *s* + Kons.)
Nasal: ę̃, Stadt und Faub. ẹ̃ ẽ

ẹ, ę + *i* = { *ọy* vor Vokalen
ọ vor Kons. (vgl. *ọ* + *i*)

icare, igare > *ọyẹ, iẹ* (*yẹ*)
ic'lare, ig'lare iliare > *ilẹ̆*.

Einzelnes: *e*>*a*, *æ* vor *r*; *ẽ* > *ã*; ẹ + *i*> *i*; *e* > *ü*, *ö* besonders bei Labialen; *ę* vor mouill. Lauten; *e sourd* nur nachtonig als Stütz-*e* bei Liquiden; *ę euphonique*; prothetisches *ę*.

o

ǫ = { Oral: *ọ* (ǫ vor *r*, *s* + Kons.)
Nasal: *õ* und *ọ̃* (Banl.)

ǫ + *u* > *ọ*

ọ = { Oral: *u* und *ọ* (offen vor *r* + Kons.)
Nasal: *õ*

ọ + *u* > *u*

ǫ, ọ + *i* { *ọy* vor Vokal.
ọ vor Kons.

Einzelnes: *o* > *ü* (Labial), ebenso *o* > *ö*; ǫ > *u*; ǫ > *ą*; *ọ* + *u* > *óu* > *ọ*; Analogie, franz. Einfluß etc.

i

ī = { vor Oral: *i* (*į* vor *r*, *s*)
vor Nasal { *ẽ*, *ẹ̃*
i vor *m*, *n*

Einzelnes: *i* > *e*, *i* > *ü* (Labial); französ. Einfluß.

u

ū > ü = { vor Oral: *ü* (*ų̈* vor *r*, *s*, *l*)
vor Nasal: { *ö̃*
ö vor *m*, *n*

ū + *i* > *ü* (*üy* vor Vokalen)

Einzelnes: *ü* > *ö*; *ü* > *i*; *ü* > *ẹ*; französ. Einfluß.

B. Konsonantismus.

Im heutigen A u s l a u t sind alle Konsonanten stimmlos.

Gutturale und Palatale.

1. A n l a u t: *k*, *g* vor *a*, *o*, *u*
š, *ž* vor *e*, *i*
k, *g* vor Kons.

Einzelnes: *š*, *ž* vor *a*, in einigen Wörtern uralt; ***c*** > ***s*** vor *e*, *i*, in einigen Wörtern alt; *k* > ***y***; ***t*** statt ***k***; *kr* > *gr*; *gr* > *dr*.

2. Inlaut.

a. Hinter Kons. { *k*, *g* vor ***a***, *o*, ***u***
š, *ž* vor ***e***, *i*
*s**k*** > ***is*** [1]) dessen *s* > *š* im Vorton, stumm im Ausl.

b. Intervokal = französisch. Merke:

icare, ***igare***: { 1. *oyẹ*, seltener *iẹ*, *yẹ*
2. ***icare*** > *kẹ*

k vor *e*, *i*>***is*** [1]), dessen *s* > *ž* im Vorton, stumm im Ausl.
ki̯ > *š*.

c) Vor Kons.: Pal. > *i*, wie im Französ. Merke:
ks (*x*) > ***is*** [1]), dessen ***s*** > *š*.
kti̯ > *is* [1]), dessen ***s*** > *š*.

Einzelnes: a) *š* und *ž* vor ***a***; *s* in *õs* (***undecim***) und ähnl. Zahlwörtern; *c* > *ž* vor *e*, *i*; gelehrt. ***sc*** > ***s*** im Ausl. — b) ***icare*** > *šę̆*, *žę̆*; gelehrt. *c* > *g* vor *o*, *u*; gelehrt. *š* vor *e*, *i*; französ. *x* vor *e*, ***i***; *š* im Auslaut; *ki̯* > *s*, *ž*. — c) anlaut. *ex* > *es* > *ẹ*; *x* > *s*; gelehrt. *ex* > *ę̆s* im Anlaut.

3. Auslaut. Regel wie im Französ.

Einzelnes: Verstummung von auslaut. *k*; *š* als Merkmal des Konjunktivs.

4. J, Qu. H. Regel wie im Französ.

Einzelnes: *qu* > *g*; *h* als Hauchlaut.

Dentale.

1. Anlaut.

Einzelnes: *de* > *ẹd* vor Kons.; *dr* > *gr*; *t* > *k*.

2. Inlaut.

Einzelnes: *d* > *t*; *stw* > *sw*; *sty* > *sy*; *n* > *nd*; Ausfall zwischen Kons. in Ableitungen; Hiatus-*t*.

3. Auslaut.

Einzelnes: *st*, *str* > *s*: gelehrt. *xt* > *st* > *s*; gelehrt. ***kt*** > ***k***; ***t*** als Zeichen des Feminins u. der 3. Pers. Plur.; *ę̆t* in der 2. Pers. Plur. des Imperf.; *n* > *nd*, *nt*; analoges *d*, *t* in einzelnen Wörtern.

4. *ti̯* *di̯*.

ti̯: { hinter Vokal > *ž* und *š* (außer im masc. Ausl.)
hinter Kons. > *š*

tti̯ > *š*
cti̯ > *š*

---

[1]) *s* = mouilliertes *s*.

sti̯ > *š* (außer im masc. Ausl.)
atione und *itione* > *ižõ* (außer in gelehrt. Wörtern)
antia > *ą̃š*
itia > *ẽš*, *iš*, und französ. *is*, *ęs*, *iz* (*is*)
di̯ > *ž* oder *i*, wie im Französ. *g*, *j*, *i*.

Einzelnes: *š* oder französ. *s*, *z* hinter Vok.; *s* hinter Kons.; *atione* > *asyõ*, *ẽžõ* (franz.); *de usque* > *düsk*.

Sibilant s.

1. Anlaut.

Einzelnes: *s* > *š*, *š* > *s*; *e* vor *sk*, *sp*, *st* in gelehrt. W.; *sek* > *esk*, *sel* > *esl*.

2. Inlaut.

Einzelnes: eigenartige Ableitungen mit *z*; *ž* statt *z*; *š* statt *s*; *z* statt *s*; *s* > *r* in *vą̄rlę̆*, *mę̆rlę̆*.

3. Auslaut.

Einzelnes: Analoges *s* im Fem. der Adj. und Partiz.; ausl. *s* als Liaison, besonders auch bei der Präpos. *ą̆*; *š* statt *s*.

4. *si̯*, *ssi̯*.

si̯ > *ž*, *ssi̯* > *š*, außer im masc. Auslaut.

Labiale.

1. Anlaut.

Einzelnes: *v* > *b*; *d* statt *b*; *p* statt *f* (*ph*).

2. Inlaut.

Einzelnes: *bl* > *vl*, teilweise > *f* im Ausl.; sonst *bl* (= *p* im Ausl.): gelehrt. *obst* > *ost*; *vw* > *w*; *w*, *v* im Hiat.

3. Auslaut.

Einzelnes: *v* als *f* erhalten in *nę̄rf*, *sę̄rf*, *sǭf*; Abfall in *bö̦*, *nö̦*, *ö̦* (*bovem*, *novu*, *ovu*).

4. Germanisches *w* in der Regel erhalten; auch lat. *v* > *w* kommt vor.

5. *pi̯*, *bi̯*. Regel: *pi̯* > *š*, *bi̯* > *ž*; Ausn. *grą̄f*.

Liquiden.

R

1. Bindung und Verstummung im Inf. etc. wie französ.

2. Schwund a) im Inlaut vor Kons.
b) im Auslaut hinter Kons.
c) vereinzelt im Ausl. hinter Vokalen.

3. Ersatz durch *ŕ* und *l*.

4. Metathese sehr häufig.

L

1. U n o r g a n i s c h e s *l* im Ausl. und Anlaut, als Suffixvertauschung oder Artikel.

2. S c h w u n d: a) im Auslaut,
b) im Inlaut zwischen und nach Kons.
c) im Ausl. hinter Kons. und Vokalen.

3. Ä l t e r e V o k a l i s i e r u n g vor Konsonant.

4. E r s a t z durch *r*;

5. M e t a t h e s e;

6. M o u i l l i e r t e s *l*
a) Regel: *l* im Inlaut, *l* im Auslaut.
b) vor Kons. früher *l* > *u*, später *l* > *l* oder Schwund.
c) im Ausl.: zuweilen Schwund; stets *iólu* > *ọ̈*.
d) Moderne Mouillierung bei folg. *i*: *lj* > *l*, *y*.

Nasalen.

N

1. I n l a u t: vereinzelt Kontraktion *mm* > *m*, Metathese mit *l*; *m* > *mb* > *˜b*.

2. A u s l a u t: gelehrt. *ismus*, *asmus* > *ĭs*, *ą̄s*; vereinzelt *mm* > *mb* > *˜b*; *l* statt *m*.

N

1. I n l a u t: vereinzelt a) Schwund des *n* d. h. Fehlen der Nasalierung (dagegen: *mõsyọ̈*), b) unorganische Nasalierung; *l* statt *n*; *n* > *nd* = *˜d*; cf. Ausl.

2. A u s l a u t. *n* als Liaison; vereinzelt *n* > *nd* = *˜d*; ähnlich *pą̃ĭzãt*, fem. zu *pą̃izã*.

M o u i l l i e r t e s *n*.
a) Regel: *ñ* im Inlaut, *n* im Auslaut.
b) Einzelnes: Fehlen der Mouillierung im Inlaut; unorganische Mouillierung.
c) M o d e r n e M o u i l l i e r u n g bei folgendem *i*: *nj* > *ñ*.

Gleitlaute.

1. Übereinstimmend mit dem A l t p i k a r d i s c h e n: a) ohne Gleitlaut: *m'l* > *nl* > *n*; ähnlich *ng'l* > *nl* > *n*; *l'r* > *ur* > *r*; ähnlich *lv'r* > *l'r* > *r*; *n'r* > *r*; — b) mit Gleitlaut *m'r* > *mbr* > *˜b* *(p)*;

2. Zahlreiche A u s n a h m e n mit Gleitlaut (franz.);

3. M o d e r n e Neigung zu Gleitlauten: *m'l* > *˜bl*; *s'r* > *str*.



Druckfehler.

S. V. Z. 22 v. o. lies: *ĩls* statt *ĭls*
» VII » 1 » » » » »
» VIII » 8 » » *ę ǫ ö̜* statt *ę ǫ ö̜*
» XIII » 12 v. u. » *ü̜, ü̜ (ü)*
» 13 » » *u̜, u̜ (u)*
» 1 » 21 » » *damnaticu* statt *dammticu*
» 3 » 3 v. o. » *calmande* » *dcalmande*
» 4 » 4 » » *kę̄r* statt *kę̄r*
» 17 » » *kę̄r* statt *hę̄r*
» 6 » 13 » » *tyẽ (cane)* etc. s. u. sowie S. 60
» 12 v. u. ergänze hinter *ṽy: (manu), pę̃—œ̃—ãy—ṽy*
» 8 » 15 v. o. lies: b) *a* vor Konsonant + *i*
» 13 v. u. » Konsonantismus statt S. 94
» *ái* statt *ăi*
» 9 » 12 v. o. » S. 74 statt 96
» 14 » » *ö̜ ö̜š* » *ö̜ ö̜š*
» 10 » 19 « » *gą̆n* » *yą̆n*
» 29 » » *paucu* » *pancu*
» 11 » 2 » » *prę̆* » *prǫ̆*
» 16 » » *œ̃* » *œ'*
» 18 » » *rüdmę̃.*
» 31 » » *tę̄r* statt *tę̄r*
» 12 » 10 » » *flayel* statt *floyel*
» 13 » 11 » » *ingingnier*
» 7 v. u. » lat. statt laut.
» 14 » 1 v. o. » *siẅir* » *siẅr*
» 10 » ergänze: *fę̄p* vor *(flebilis)*
» 13 » lies: *clocca* statt *clocla*
» 15 » 11 v. u. » *sU* » *sv*
» 17 » 6 v. o. « *frigidu*
» 18 » » *sǫ̃mę̄l* statt *sǫ̃mę̄l*
» 19 » » *bą̆vĭlę̆* » *bvilę̆*
» 2 v. u. » *frăšis* » *frăšis*
» 20 » 16 » » thongen » ithongen
» 15 » » ist statt st
» 14 » » in » m
» 22 » 6 v. o. » *žUr* » *žUr*
» 8 v. u. » *fôdr* » *for*
» 5 » » *loup garou*

S.	23	Z.	8 v. u.	lies:	*galbinu*
		»	1 »	»	*oleum*
»	24	»	1 v. o.	»	*monsieur*
»	25	»	9 »	»	*oi* statt *ai*
		»	7 v. u.	»	*ǫrǫ̈w* statt *örǫ̈ww*
»	27	»	9 v. o.	»	: hinter lautet
		»	8 v. u.	»	*signe* statt *siwne*
		»	3 »	»	*prīmus* » *prĭmus*
»	29	»	6 »	»	*ǫ̈n, ǫ̈̃n* statt *ǫn, ǫ̃n*
»	30	»	13 v. o.	»	*dürı̨r* » *dürı̨*
		»	9 v. u.	»	hinter ergeben : statt ;
»	33	»	11 »	»	*auguriu*
»	34	»	8 v. o.	»	entlehnt; *kę̆rę̆*
		«	3 v. u.	»	vorhergegangener
»	35	»	19 v. o.	»	*adcaptare*
		»	10 v. u.	»	*balancer*
»	36	»	7 v. o.	»	*ą̆gül* statt *ą̆yül*
		»	7 v. u.	»	c) *a* + mouill. *l*
»	38	»	9 v. o.	streiche:	Wie lauten die stammbetont. Formen?
		»	13 v. u.	lies:	mit *e* statt: mit *c*
»	39	»	6 v. o.	»	*genuculu*
»	40	»	15 »	»	*pastillittu*
		»	17 v. u.	»	*desserrer*
«	43	»	18 »	»	(v. *directus*)
»	44	»	2 v. o.	»	(*demembrare*)
		»	1 v. u.	»	*ę > ą*
»	45	»	9 v. o.	»	(*palefrenier*) u. weiter: *dą̆rñę̆*
»	46	»	1 »	»	*frǫ̈mę̆*
		»	5 v. u.	»	*(consiliare)*
»	48	»	9 v. o.	»	*dę̆mǫ̃šlę̆*
		»	16 »	»	*šükę̆*
»	49	»	11 »	»	*ą̆pǫ̆yę̆ (appuyer)*
		»	12 »	»	*ą̆mŭlę̆ (molliare)*
		»	12 v. u.	»	*žǫ̆li* statt *žǫ̆bi*
»	50	»	16 v. o.	»	*frǫ̈mą̄š (formaticu)*
		»	23 «	»	*nodu > nǫ̈w*
		»	7 v. u.	»	Anlautsilbe
»	53	»	17 v. o.	»	*cluiner* statt *eluiner*
		»	27 »	»	*küẽ* (*cuneu*)
»	54	»	4 »	»	b) *plǫ̈mę̆*
»	60	»	7 »	»	*šą̆mą̆yą̄r* statt *są̆mą̆yą̄r?*
		»	15 v. u.	»	(*cane*)
»	64	»	15 v. o.	»	*braš* (*bracia*)
		»	17 »	»	(*lanciare*)

S. 68	Z. 7 v. u.	lies:	Dental	statt	Gental
	» 2 »	»	*kặdą̄s*	»	*kặdās*
» 70	» 21 v. o.	»	*lěšọ̈*	»	*lēsọ̈*
» 71	» 22 »	»	*dy*	»	*dg*
	» 12 v. u.	»	*šĭfō̃*	»	*šĭfọ*
» 75	» 27 v. o.	»	*st*	»	*sk*
» 76	» 5 v. u.	„	*rubeus*	»	*rubens*
	» 3 »	»	*rubĭlis*	»	*rubšlis*
» 77	» 10 v. o.	»	Diese drei Eigentümlichkeiten		
	» 19 »	»	*waslittu* statt *waslettu*		
» 80	» 2 »	»	*ǫrtilę̌* statt *ǫrtilę̌*		



Lebenslauf.

Der Verfasser, Johannes Theelen, kath. Konfession, ist am 27. Oktober 1874 zu Gerkerath im Kreise M.Gladbach (Rheinprovinz) geboren. Nach Entlassung aus der Volksschule seines Heimatortes war er vier Jahre lang Schüler eines französischen Internates, besuchte alsdann das Gymnasium zu M Gladbach und erhielt daselbst zu Ostern 1897 das Reifezeugnis. Darauf studierte er Philologie an der Universität in Bonn und bestand dort am 2. März 1901 die wissenschaftliche Prüfung pro facultate docendi. Die zweijährige Vorbereitung zum praktischen Berufe absolvierte er teils als Mitglied des Königl. pädagogischen Seminars in Coblenz, teils als wissenschaftlicher Hülfslehrer an den Gymnasien zu Cleve und Neuß. Am 1. April 1903 erfolgte seine Anstellung als Oberlehrer am Schiller-Gymnasium zu Cöln-Ehrenfeld. Nach zweijähriger Lehrtätigkeit daselbst ging er mit 1. April 1905 in gleicher Eigenschaft an das Gymnasium zu M.Gladbach.

Herrn Geheimrat Prof. Dr. Wendelin Foerster in Bonn, der ihm beim Studium der romanischen Philologie ein vortrefflicher Lehrer gewesen, und Herrn Prof. Dr. Hermann Suchier in Halle, der das Referat über diese Abhandlung freundlichst übernommen hat, fühlt er sich zu besonderm Danke verpflichtet.





